Genius

aus

Jean Paul's Werken.

Als Register
zu dessen Gesammtausgabe
bearbeitet
von

Dr. J. Günther.

Jena.
Druck und Verlag von Friedrich Mauke.
1840.

BIBLIOTHEK
DER STIFTUNG DES
[illegible]
VON KERNRIED
[illegible]

Vorwort.

Gewiß mit Recht nimmt der Genius aus Jean Paul Friedrich Richter's Werken eine der ersten Stellen in der Bibliothek deutscher Schönheiten ein und erfreut sich hoffentlich desselben ungetheilten Beifalles, welcher den beiden vorhergehenden Bändchen zu Theil ward. Wir fühlen uns um so mehr zu dieser Hoffnung berechtigt, als ja Richter, einstimmig von der Kritik unter die Zahl der ausgezeichnetsten Heroen der tragikomischen und humoristischen Poesie gezählt, ohne Zweifel die meisten in diesem Genre berühmten Männer durch eine ihm eigenthümliche Tiefe des Gefühls, einen unerschöpflichen Reichthum der Phantasie und des Witzes, einen philosophischen Reflexionsgeist und eine feine Kenntniß des Gemüthes und der Wissenschaften übertrifft.

Nach dem Wunsche des Herrn Verlegers ist sowohl die innere Einrichtung als auch die äußere Ausstattung dieselbe, wie bei den ersten, von meinem hochgeschätzten Freunde Herrn Dr. H. Döring bearbeiteten Bändchen unserer Bibliothek. Das unter jeder einzelnen Maxime und Sentenz angeführte Citat bezieht sich auf die bei Reimer zu Berlin im Jahre 1826 in 60 Bänden erschienene Gesammtausgabe der Richter'schen Werke.

Mit dem herzlichen Wunsche, daß ein geehrtes Publikum dieses 3. Bändchen der Bibliothek deutscher Schönheiten willkommen heißen möge, empfiehlt sich demselben

Jena, im März 1840.

der Herausgeber.

Inhalt.

	Seite
Glaube und Religion	1
Liebe und Freundschaft	25
Wissenschaft und Kunst	46
Philosophie und Psychologie	54
Welt- und Lebensansicht	90
Phantasie und Empfindungen	148

Nach dem Wunsche des Herrn Verlegers ist sowohl die innere Einrichtung als auch die äußere Ausstattung dies[illegible] dem ersten, von meinem hochgeschätzten Freunde Herrn Dr. H. Döring bearbeiteten Bändchen [illegible] Bibliothek. Das unter jeder einzelnen [illegible] angeführte Citat bezieht sich [illegible] in Berlin im Jahre 1826 [illegible] Gesammtausgabe der Richter'schen Werke [illegible] dem [illegible] gebildeten Publicum dieses [illegible] deutscher Schönheiten [illegible] derselben [illegible]

Jena, im März [illegible]

[illegible] Herausgeber.

Glaube und Religion.

O Ewiger, wenn wir deinen Sternenhimmel nicht sähen, wie viel wüßte denn unser in den Erdenkoth untergesunkenes Herz von dir und von der Unsterblichkeit? —

Jean Paul's Werke. Bd. 7. S. 247.

Zuversicht auf Menschen und auf Gott ist die letzte und schwerste Tugend — die lichter- und blumenvolle Natur gibt uns nichts als Verheißungen, und nirgends stehen in ihr die grinzenden Gorgonen-Larven unserer Fieber.

J. P. W. Bd. 19. S. 98.

Für Seelenaugen ist das Himmelblau, was für körperliche das Erdengrün, nämlich eine innige Stärkung.

J. P. W. Bd. 22. S. 154.

Welches Dritte verknüpft Liebe und Würde, was macht, daß in der Liebe nicht das Ich weich zerrinnt, und daß in der Würde das fremde nicht verschwindet, und das eigne erstarrt? — die Religion.

J. P. W. Bd. 38. S. 53.

Wirf, du Erdensohn, deinen Anker nicht in die Tiefe des Erdenschlamms, sondern in die Höhe des Himmelblau, und dein Schifflein wird fest ankern im Sturm.

J. P. W. Bd. 47. S. 161.

Der Läugner einer lebendigen Gottheit muß, da er unmittelbar blos mit dem Wesen seines Innern umgehen kann, sobald ihm das Höchste darunter unsichtbar geworden, in einem starren todten All dastehen, eingekerkert in die kalte, graue, taube, blinde, stumme, eiserne Nothwendigkeit, und wahrhaft ist für ihn nichts mehr rege als sein flüchtiges Ich. So steht der Wanderer auf den Eismeeren und den Eisbergen der Schweiz, rundum Stille — nirgends ein Wesen, das sich bewegt — alles starrt unabsehlich weit hinaus — nur höchstens zieht zuweilen ein dünnes Wölkchen hinauf und scheint sich zu regen in der unermeßlichen Unbeweglichkeit. Ja, wenn er Gott verloren aus seinem Glauben, und vollends noch dazu in Unglück und Sünde zugleich gerathen ist: so gleicht seine Einsamkeit jenem andern, fast der bloßen Vorstellung zu schmerzhaften Alleinseyn eines in seiner Holzhütte zur Hinrichtung angeketteten Brandstifters, welchen Holzhaufen immer höher und breiter umbauen und einschichten, und der nun in der Hütte ganz einsam das Heranbrennen zum Sterben an der Kette erwartet.

J. P. W. Bd. 53. S. 125.

Gewisse Wilde verehren den guten Gott, damit er ihnen nütze, und den Teufel, damit er ihnen nicht schade; wir Christen kehren es um, und gehorchen dem guten Gott, um von ihm nicht gestraft zu werden, und dem Teufel, um Nutzen von ihm zu ziehen.

J. P. W. Bd. 60. S. 172.

Auf dieser Erde schlägt keine erhabnere und seligere Stunde, als die, wo ein Mensch sich aufrichtet, erhoben von der Tugend, erweicht von der Liebe, und alle Gefahren verschmäht, und einem Freunde zeigt, wie sein Herz ist. Dieses Beben, dieses Zergehen, dieses Erheben ist köstlicher, als der Kitzel der Eitelkeit, sich in unnütze Feinheiten zu verstecken. Aber die vollendete Aufrichtigkeit steht nur der Tugend an: der Mensch, in dem Argwohn und Finsterniß ist, leg' immer seinem Busen Nachtschrauben und Nachtriegel an, der Böse verschon' uns mit seiner Leichenöffnung, und wer keine Himmelthür' an sich zu öffnen hat, lasse das Höllenthor zu!

J. P. W. Bd. 7. S. 267.

Das Gebet macht rein; es ist eine Selbstpredigt.

J. P. W. Bd. 53. S. 136.

In den Niederungen und Tiefen ohne Gott und Herz dauern alle Qualen lange; aus den Höhen der Religion hat der Mensch zwar auch noch Schmerzen, aber nur kurze. So verlängern die Nächte sich in den Thälern; aber auf den Bergen werden sie abgekürzt und immer leuchtet ein kleines Roth am Himmel dem Tage nach oder entgegen.

J. P. W. Bd. 33. S. 149.

Nur die Sonne ist das Gleichniß Gottes; sie wird bedeckt von Wolken, von dem Monde, der Erde, von der Nacht; immer kommt sie doch jeden Morgen als der Held

des Lebens hervor. Wie? Wollt ihr Gott nicht früher anbeten, als bis er wie im Morgenland ohne Wolken kommt?

J. P. W. Bd. 53. S. 136.

Ihr Kleinmüthigen! Vor euern Augen thürmt sich das Große und Ungeheure des Weltschicksals empor, aber eure Furcht wähnt nur, es stehe so erhaben da, um sich über euch zu stürzen. Steht ihr nicht an den Ufern des Weltmeers, und ihr seht dasselbe sich in der Ferne über euer Ufer aufthürmen, und ihr fürchtet doch nicht, daß die Wasserberge auf euch fallen, weil ihr wißt, daß das große Runde der Erde sie hebt und hält?

J. P. W. Bd. 47. S. 160.

Wir thun, als sei ein Sternenhimmel das All, als läge nicht hinter jedem Himmel ein Himmel, hinter jedem sichtbaren All ein zweites, und hinter beiden ein unsichtbares.

J. P. W. Bd. 53. S. 138.

Nicht jede Unsterblichkeit ist wünschenswerth; auch die Verdammten sind unsterblich. Der Ruf muß den Namen, wie die Ägypter todten Körpern, nicht blos Unverweslichkeit, sondern auch Wohlgeruch schenken.

J. P W. Bd. 6. S. 115.

Die Menschen leugnen mit eben so wenig Gefühl das göttliche Dasein als die meisten es annehmen. Sogar in unsere wahren Systeme sammeln wir immer nur Wörter, Spielmarken und Medaillen ein, wie Geizige Münzcabi-

neter; — und erst spät setzen wir die Worte in Gefühle um, die Münzen in Genüsse. Man kann zwanzig Jahre lang die Unsterblichkeit der Seele glauben — — erst im ein und zwanzigsten, in einer großen Minute erstaunt man über den reichen Inhalt dieses Glaubens, über die Wärme dieser Naphthaquelle.

J. P. W. Bd. 12 S. 154.

Ist es zu kühn, wenn ich sage, gerade das Unerforschliche und Dunkle, ja Finstere der Vorsehung, das wir gern Gott vorwerfen möchten, wenn wir in uns laut zu — denken wagten, gerade das Dunkele ist das Göttliche, wie die Sonnenflecken allein den wahren Boden der Sonne zeigen. Wo wir die Gottheit bewundern, und folglich unsern Verstand in ihr antreffen, nur aber als einen unendlich gesteigerten, da ist das Göttliche schon Mensch geworden, so wie eben der Glanz der Sonne nichts ist als ihr Schleier, hinter dessen Öffnungen die ungeheure Weltenwelt finster erscheint, welche die Erden auswirft und an sich zieht, lenkt und hält.

J. P. W. Bd. 48. S. 186.

Der Mensch hat zum Guten im Leben so wenig Zeit, als ein Perlenschiffer zum Perlen-Aufgreifen, etwa zwei Minuten.

J. P. W. Bd. 29. S. 158.

Wenn in euerer letzten Stunde, bedenkt es, alles im gebrochenen Geiste abblüht und herabstirbt, Dichten, Denken, Sterben, Freuen: so grünt endlich nur noch die Nacht-

blume des Glaubens fort, und stärkt mit Duft im letzten Dunkel.

J. P. W. Bd. 36. S. 138.

Ihr Kleingläubigen! Wozu hat euch denn Gott die ganze Weltgeschichte durch die großen Menschen gegeben, und ihr wollt doch noch an ihm zweifeln? Was sollten denn die von Gott 3000 Jahre früher hoffen, wenn ihr jetzt fürchtet? Versteht ihr denn Gott? Muß jede Spätzeit von Neuem die Zweifel wiederholen? Und wenn widerlegt euch denn Gott?

J. P. W. Bd. 53. S. 138.

Den obersten Geist vor Gott fragt seit Jahrtausenden ein untrer Geist der Erde: was ist zu thun? Der oberste Geist antwortet: es ist noch nichts gethan. Aber der Unendliche schweigt; er hat sich längst seiner Welt erbarmt, aber die Geister wissen nicht wie.

J. P. W. Bd. 47. S. 151.

Sterblicher, bete keine Nebensonne an in der Sonnenfinsterniß; sie verschwinden, ohne unterzugehen, und keine Sonnenblume wendet sich ihnen nach. Und was sind Nebensonnen? Nennt Gott, so kennt ihr alle Nebensonnen um ihn.

J. P. W. Bd. 53. S. 138.

Unsere Leiden wohnen nur in Augenblicken, denn nur aus diesen besteht die Zeit. Jeden schmerzlichsten Augenblick ertrügen wir leicht, aber warum nicht den zweiten, dritten und jeden eben so kurzen? Darum: der Selbstpeiniger Mensch

bedornet jeden stechenden Augenblick mit zwei unsichtbaren Stachelreihen, mit der vergangenen und mit der künftigen, und blutet so an drei Zeiten zugleich. So hielt sonst der Abergläubige den langen breiten Zug der an und über einander gehäuften Schnakken-Larven für Eine große Schlange, den Heerwurm. — Wollen wir denn immer wie Kinder den Donner, und sogar dessen Nachrollen fürchten, wenn der Augenblick des Blitzes vorüber ist?

J. P. W. Bd. 47. S. 148.

Freudenthränen sind der Thau, worin die Sonne, Gott, sich spiegelt.

J. P. W. Bd. 53. S. 137.

Ihr großen oder seligen Geister über uns! Wenn der Mensch hier unter den armen Wolken des Lebens sein Glück wegwirft, weil er es kleiner achtet als sein Herz: dann ist er so selig und so groß wie ihr. Und wir sind Alle einer heiligern Erde werth, weil uns der Anblick des Opfers erhebt, und nicht niederdrückt und weil wir glühende Thränen vergießen, nicht aus Mitleiden, sondern aus der innersten, heiligsten Liebe und Freude.

J. P. W. Bd. 23. S. 125.

Wie keine Körperwelt ohne Ich (oder keine Auferstehasche ohne Phönix), so ist keine Ich- oder Geisterwelt ohne Gott, so wie gleichermaßen kein Schicksal ohne Vorsehung.

J. P. W. Bd. 36. S. 61.

Können wir anders zu Gott beten als: o Gott! sei es Freude, sei es Schmerz?

J. P. W. Bd. 53. S. 136.

Wenn Selbstkenntniß der Weg zur Tugend ist: so ist Tugend noch mehr der Weg zur Selbstkenntniß. Eine gebesserte gereinigte Seele wird von der kleinsten moralischen Giftart wie gewisse Edelsteine von jeder andern trübe, und jetzo nach der Besserung merkt sie erst, wie viele Unreinigkeiten sich noch in allen Winkeln aufhalten.

J. P. W. Bd. 7. S. 235.

Wir empfinden den Abscheu vor unsern Fehlern nicht eher, als bis wir sie abgelegt; so wie uns vor unsern körperlichen Unreinigkeiten, vor unserem Speichel u. s. w. nur ekelt, wenn wir uns ihrer entledigt haben.

J. P. W. Bd. 16. S. 151.

Blick' in die Höle, wo kleine stumme Zähren den Glanz des Himmels und die Tempelsäulen der Erde spielend nachschaffen. Auch deine Thränen und Schmerzen, o Mensch, werden einst schimmern, wie Sterne, und werden dich tragen als Pfeiler.

J. P. W. Bd. 29. S. 70.

So still und ruhig, wie ein Kind in seiner Wiege zuweilen auf einer großen Flut umherschwimmt, von Wogen gewiegt: so lebt schon in einer stürmenden Jetzowelt die Nachwelt als ruhiger Keim; endlich kommt die Zeit und hebt

das schwimmende Moses-Kind ans feste Land, und das Kind erwächst vielleicht zu einem Heiland und Gesetzgeber.

J. P. W. Bd. 47. S. 147.

Schafft und hofft, euch helfen und bleiben Gott und Tod.

J. P. W. Bd. 34. S. 47.

Der Schutzengel des Lebens fliegt zuweilen so hoch, daß man ihn nicht sehen kann, aber er schauet doch immer herab und schwebt bald wieder näher.

J. P. W. Bd. 53. S. 136.

Je mehr Gottes- und Menschenliebe, desto weniger Selber-Liebe; je schneller sich ein Wandelstern um die Sonne bewegt, desto langsamer dreht er sich um sich.

J. P. W. Bd. 47. S. 147.

Man muß die Tugend üben, um sie zu kennen.

J. P. W. Bd. 21. S. 119.

Du Unendlicher, du hast über alle Erde und Sonnen deine Himmel gebreitet aus Licht! In unsrem dunkeln Herzens-Winkel erscheinst du nur. Keine Sonne thut einem endlichen Herzen genug, wohn' es auf der Sonne oder dem Saturn.

J. P. W. Bd. 53. S. 136.

In jedem Menschen wohnt eine heiße unendliche Sehnsucht nach einem höchsten Himmel, die er durch Erdenfreuden kühlen will, wie die indischen Weiber Schlangen zur Kühlung in den Busen legen. Aber unsere Schlangen stechen

das Herz, und es stirbt ungekühlt am brennenden Durst. Nur die Schlange der Ewigkeit erfrischt die lechzende Brust.

J. P. W. Bd. 59. S. 127.

Das offene Grab mit der Leiche unten nenn' ich den Hohlspiegel, der die Stralen des Lebens und des Schmerzens sammelt auf einen heißen, stechenden Punct. Das erhobene Grab, das alles verdeckt, nenn' ich den erhobenen Spiegel, der sie wieder aus einander streuet; und der Mensch vergißt zu weinen und zu bedenken, und zergeht in die vorige Welt.

J. P. W. Bd. 46. S. 36.

Die Menschen vergessen und verzweifeln nur zu oft: sonst würden sie finden, daß das Schauen und Vertrauen auf die göttlichen Gesetze des großen Weltganges leichter das Ziel weissagen kann, als oft der Reichthum von Kenntnissen der politischen Einzelheiten vermag und ein besserer Prophet als ein herzloser Kenner aller Cabinete.

J. P. W. Bd. 34. S. 54.

Unser ganzes Leben ist ein nie wiederkommender Geburtstag der Ewigkeit, den wir darum heiliger und freudiger begehen sollten.

J. P. W. Bd. 51. S. 111.

Wir denken an Gott am meisten bei der Geburt und beim Tode. So fällt die Sonne beim Aufgang mit dem Meere zusammen, entfernt sich immer weiter, und begegnet endlich

wieder dem Meere. Gott erscheint uns daher nur zweimal gewaltig: neben dem Neugebornen und neben dem Alten.

J. P. W. Bd. 53. S. 135.

Ob ihr gleich unter allen Größen grade den Sternenhimmel durch das stärkste Vergrößerungsglas erblickt, so faßt ihr doch seine Unendlichkeit nicht, und die Unendlichkeit der Zeit hinter euch eben so wenig, als die vor euch, noch den Pol-Tag der Ewigkeit, wo die Sonne immer an demselben Punkte aufgeht und untergeht, und nicht die unendliche Tiefe des Lebens, das zugleich Seelen verkörpert und Körper beseelt — — und dennoch wollt ihr den Allgeist, in welchem diese Unendlichkeiten wohnen und verschwinden, auf euern Lehrstühlen und Kanzeln begreifen und fesseln? Nehmt nur erst das Maß vom All, eh' ihr die Gottheit umklaftert.

J. P. W. Bd. 59. S. 102.

In der Masse oder Menge regiert die Gottheit die freien Geister so bestimmt nach festen Gesetzen, als die unfreien Körpertheilchen; nur aber, daß der Menge wegen, durch welche die Freiheit bezwungen wird, größere Räume und Zeiten nöthig sind.

J. P. W. Bd. 53. S. 135.

Eingeständniß eines Fehlers wirkt allmächtiger, als jedes aussühnende Handeln, und der Beichte folgen Vergebung und Liebesmal. Überhaupt sind, wie überall, Worte als die Sekundenzeiger der Seele fast wichtiger, als die (Datumzeigenden) Thaten. In den zarten Verhältnissen ausge-

bildeter Menschen kann selten das Thun das Reden vergüten oder versöhnen. Auch sind wir im Ganzen Allen ähnliche Handlungen schuldig, aber nicht Allen ähnliche Worte.

J. P. W. Bd. 46. S. 101.

Der Allgeist ruht und schläft, sagt der Menschzwerg, so oft sein Milbenauge dessen Gang nicht mehr verfolgen kann. So ließen sie sonst täglich die Sonne im Ozean schlafen, wenn sie über eine neue Welt und über neue Weltmeere wachte und ging.

J. P. W. Bd. 59. S. 86.

In der geistigen Welt ist die Wirkung so oft größer als die Ursache, wie umgekehrt, und eine Maria gebiert einen Gottmenschen; daher gibt's in ihr keine andere Elle und Wage, als das Höchste, das eben jede verschmäht. Die Erde ist ein Gottesacker voll Scheinleichen, es wehe ein lebendiger Hauch, und eine Welt erwacht. Er weht aber im Kunsttempel eines großen Mannes.

J. P. W. Bd. 53. S. 78.

Wäre die Sünde uns mehr natürlich als widernatürlich: wie ungeheuer müßte sie, da das Außen nicht widersteht, sondern aufreizt und begünstigt, und da jede Lüge und Übelthat nur durch neue sich und ihre Beute decken können, aus Zweigen in Zweige treiben; und nach einem sündhaften Zeitalter wäre auf der Erde gar kein gutes mehr möglich, sondern blos ein noch sündhafteres. Aber es ist anders; die Menschheit gleicht den Bäumen, welche, wenn auch gegen

die Erde schief gebogen, doch ihre neuen Zweige so gerade himmelwärts treiben, als aufrechte.

J. P. W. Bd. 48. S. 185.

Unser Jahrhundert ist ein Vesuv voll Lava und voll Christithränen. Steigt ihr an ihm heran, so steht nur nie auf seiner Asche still, wollt ihr nicht rückwärts gleiten, sondern arbeitet euch unausgesetzt höher.

J. P. W. Bd. 33. S. 125.

Diese Welt ist geistig-menschlich; — daher der Überglaube in den Sympathieen und Antipathieen u. s. w. überall Liebe und Haß, statt der schweren kalten Körper spielen, und in den Maschinen Herzen schlagen läßt. — Ferner ist sie gränzenlos, wie alles Geistige und eben darum wundervoll.

J. P. W. Bd. 44. S. 11.

Das Licht, das heilige Licht, das erste Element, zu welchem Gott sagte „es werde,“ steht am deutschen Himmel sonnenfest — und die theologischen Gespenster und die politischen Nachtraubthiere treffen statt Nacht nur einen Schatten an, und fliehen bald wieder und verschwinden.

J. P. W. Bd. 59. S. 35.

Was Gott uns auf der Erde ist, wird er hinter ihr noch mehr seyn.

J. P. W. Bd. 53. S. 134.

Die Ewigkeit ist für die Phantasie ein mathematisches oder optisches Erhabene; oder so: die Zeit ist die unendliche Linie, die Ewigkeit die unendliche Fläche, die Gottheit die dynamische Fülle.

J. P. W. Bd. 41. S. 140.

Anfangs fällt die Gestalt im Grabe ein, dann schleift sich sogar ihr Bildniß auf dem Grabsteine hinweg: — was bleibt? Was beide erschuf, die Seele!

J. P. W. Bd. 33 S. 149.

Heilige Demuth! einzige Tugend, die nicht vom Menschen, sondern von Gott geschaffen wird! Du bist höher als Alles, was du verbirgst oder nicht kennst! Du himmlischer Lichtstrahl, wie das irdische Licht zeigst du alle fremde Farben und schwebst unsichtbar ohne eine im Himmel! Niemand entheilige deine Unwissenheit durch eine Belehrung! Sind deine kleinen weißen Blüthen gefallen: so kommen sie nicht wieder, und um deine Früchte deckt dann nur die Bescheidenheit ihr Laub.

J. P. W. Bd. 23. S. 13.

Die unsichtbare Gluth der Religion und das kalte, aber desto hellere Mondlicht der Philosophie regieren mit einander dieselbe deutsche Zeit und gleichen in dem Ganzen das Übermaaß des Einzelnen aus.

J. P. W. Bd. 59. S. 35.

Wie das Göttliche im menschlichen Herzen wohnt, so wohnt das Geisterreich auf der Erde.

J. P. W. Bd. 53. S. 133.

Das Unbegreifliche ist eigentlich der Kern und Werth des All und der Erkenntniß. Könnte irgend ein endlicher Geist sich das Ganze der Erkenntniß in lauter Begreiflichkeiten auflösen: so bliebe ihm eine Durchsichtigkeit ohne Werth und Bestand zurück. Selber im unendlichen Geist müssen, wenn einmal die Rede die Kühnheit haben darf, zu welcher das Innere nöthigt, Wunder und Natur, Unbegreiflichkeit und Begreiflichkeit sich unvernichtet in etwas Höherem durchdringen und vereinigen, so wie nur er allein, da er Alles ist, also sein Ich und sein Nicht-Ich, die Welt, sich selber lieben und achten kann, indem alle geschaffenen Wesen nur ein fremdes Ich und in einem fremden zu lieben und zu achten vermögen.

J. P. W. Bd. 44. S. 12.

Kein Mensch krümmt sich so feige zur Erde, daß er bekennt, er werde jeder Art von Schmerzen erliegen und gar keine bekämpfen und ausdauern. Nur aber dann, wenn du einmal kämpfen und trotzen willst, so darfst du kein Leiden ausnehmen, sondern mußt dich gegen alle stellen, aus demselben Grunde gegen größte, wie gegen kleinste, und alles entweder durch Licht der Besinnung aufflösen, oder durch Verhärtung des Gefühles aushalten, was da kommt, donnernde Wolken und donnernde Menschen, ein Gerstenkorn im eigenen Auge, und einen Basiliskenblick im fremden. Auch wär' es ja widersinnig, wenn du nur gegen Bienenstiche, aber nicht gegen Schlangenstiche, dir bei der Vernunft oder der Religion die Salben verschriebest, oder dir vcn ihnen nur den

verstauchten Fuß, nicht den gebrochenen Arm zurecht drehen ließest.

J. P. W. Bd. 56. S. 145.

Das Gute wächst auf den Jahrhunderten, das Böse auf dem Augenblicke; jenes lebt von der Zeit, dieses stirbt an ihr. Wär' es anders, so hätten wir nach dem Paradies sogar schon das Fegfeuer eingebüßt und säßen schon hier in der Vorhölle fest, um daraus, anstatt uns in einen kalten Vorhimmel aufzuschwingen, uns von einer Tiefe und Hölle zur andern weiter einzugraben. — Gleichwol darf das Wesen auf der Zeitflucht, der augenblickliche Mensch, begehren, daß das Gute so schnell aufstehe als er und das Böse versinke. Was ihm eine lange Vergangenheit aufgesammelt und zugetragen, soll ihm eine flüchtige Gegenwart vollendet vorthürmen; darauf will er den Fruchtspeicher ausgenießen, und dann unbekümmert um die Nachzügler der Jahrhunderte nach Hause gehen in den Sarg.

J. P. W. Bd. 33. S. 124.

Verzage doch Niemand an der Zeit oder an der Vorsehung. Habt ihr einmal irgend ein kleines Übel der Welt mit der unendlichen Güte und Fürsorge zu reimen und zu versöhnen gewußt: so müßt ihr es auch bei jedem größern vermögen, da der Einwurf oder Zweifel gegen den Allheiligen und Unendlichen derselbe bleibt, ob er vom kleinsten oder vom größten Leiden hergenommen wird. Aber der Mensch wird weniger vom Übel selber als von dessen Zusammendrängung in Zeit oder Raum betäubt und getäuscht; — daß jede Mi-

nute auf der ganzen Erde sechzig Leichen aus ihr wegträgt, fällt uns weniger auf, als die Pest Einer Stadt uns erschüttert. — Eine Gewitterwolke oder eine Sonnenfinsterniß deckt dem vorschnellen Irrgefühle dunkler und dichter die unendliche Ur-Sonne zu, als eine längste Polar-Nacht. Aber warum denken denn die Menschen nicht daran, daß in düstern Jahrhunderten — sie wären ja auch sonst da geblieben und hätten immer schwärzer nachgedunkelt — ein von Gott abgeschickter Gottes-Sohn plötzlich aus dem Gewölke trat, und sonnig die weinende Erde in warmen Glanz einfaßte? Warum erinnert das seltsame Ding, der Mensch, sich sonst aus seiner, besonders aus seiner kindlichen Geschichte immer lebhaft der Freuden, und nur wenig der Entbehrungen und Strafen; aber warum entsinnt er sich nicht ebensowol aus der Weltgeschichte, aus der langen Völker-Vergangenheit, mehr der Erhebungen derselben als der Niederstürzungen, mehr des Trostes als des Grams, mehr Gottes als des Teufels? — Wie, wenn nun ein Mann an der Noahs Arche und nahe an der Sündfluth einen gottlästernden Schluß auf die nachfolgende Weltgeschichte gemacht hätte?

J. P. W. Bd. 49. S. 127.

Gewächse, die nur Abendsonne haben, reifen nie so weit hinauf, als die, welche schon vor der Morgensonne sich erwärmen. So vergleicht die Menschen, die ihr Herz erst in den Abendtagen des Alters gegen das Göttliche kehren, mit den andern, die schon in den Jugendtagen vor der Sonne

der Religion zu reifen anfingen und endlich mit den zärtern reifern Früchten dastehen.

J. P. W. Bd. 59. S. 129.

Nur die zweite Welt macht Heilige.

J. P. W. Bd. 53. S. 133.

Das tugendhafte Herz wird, wie der Körper, mehr durch Arbeit als durch gute Nahrung gesund und stark.

J. P. W. Bd. 7. S. 236.

Wir verabscheuen unsere Fehler nicht eher oder stärker, als wenn wir sie verabschiedet haben, wie uns unsere körperlichen Absonderungen nicht eher zuwider sind, als bis sie keine Theile unseres Leibes mehr vorstellen.

J. P. W. Bd. 19. S. 129.

Es giebt Augenblicke, wo die beiden Welten, die irdische und die geistige, nahe an einander vorüberstreifen und wo Erdentag und Himmelnacht sich in Dämmerungen berühren. Wie die Schatten der himmlischen Glanzwolken über die Blüten und Ernten der Erde weglaufen: so wirft überall der Himmel auf die gemeine Fläche der Wirklichkeit seine leichten Schatten und Widerscheine.

J. P. W. Bd. 24. S. 62.

Noth lehrt beten; die Italer nannten ihre Klippen Altäre, wir halten Kirchen für Häuser, bei welchen man die Durchganggerechtigkeit nur in schlechtem Wetter ausübt.

J. P. W. Bd. 33. S. 76.

Überschmerz ist Selbstmord des Herzens, und wie man in Schlesien den Selbstmörder mit dem Gesicht gegen die Erde gewandt begräbt: so liegt der Über-Traurige eben so mit dem Gesichte, das er gegen den verlornen, gegenwärtigen und künftigen Himmel erheben sollte, auf die Erde gekehrt, ohne doch in ihr zu sein. Richte dich auf, blick' umher, und schaue etwas Höheres und Heiteres als Erde, Erdwürmer und Erdenschwarz!

J. P. W. Bd. 49. S. 107.

Wem das Herz ruhig-selig schlägt, der sucht in der unsichtbaren Kirche keine sichtbare — der ganze Tempel der Natur ist der Tempel der Liebe und überall stehen Altäre und Kanzeln. — Auf dem glatt niedergehenden Lebensstrome steht der Mensch ohne Ruder selig in seinem Kahn und regiert ihn nicht.

J. P. W. Bd. 23. S. 38.

Momus sah die Thiere an und sagte endlich, lange sinnend: jedes Thier ist einem Gotte oder einer Göttin ähnlich; aber welches ist das Ebenbild aller Götter? — Da schuf Prometheus den Menschen und sagte: Dieses!

J. P. W. Bd. 59. S. 85.

Wer weinend gen Himmel schaut, hat nichts verloren, denn das Oben ist eben Alles, was er hienieden wünscht; nur der verlor, wer Feld ein, in die Länge der Gegenwart schaut.

J. P. W. Bd. 53. S. 131.

Verzweiflung ist der einzige ächte Atheismus. Hole zum Glauben mit einem besonnenen Überglauben aus; achte vorzüglich auf das, was, ohne deine Schuld und Würdigung wiederkommend, wie ein Geist erscheint und geht, was plötzlich in der Nacht herunterfällt als ein Manna, das entweder ernährt oder sanft ausheilt. Ist dir aber eine solche Sicherheit darüber in deinem Allerheiligsten gegeben worden, so vertraue und schweige; wage aber nicht, sondern bete nur durch fromme Thaten die unbegreiflichen an.

J. P. W. Bd. 33. S. 21.

Verzage nicht, edler Menschengeist, wenn deine Kräfte sich verdunkeln, weil dein Erdenleib sich vor den Jahren beugt und entfernt und endlich niederlegt. In einer Sommernacht schimmerten einst die Blumen in ihrem Thau vor dem blendenden Monde, jede mit silbernen Perlen geschmückt; als der Morgen nahte, wurden sie trübe, die Perlen verloren den Glanz, denn der Mond erblich und ging unter, und nur kalte Thränen blieben in den Blumen. Siehe! es ging die Sonne auf; da glänzten die Blumen wieder, aber Juwelen statt der Perlen spielten in ihnen, und schmückten den neuen Morgen. — — Auch dir, o Greis, wird künftig eine Sonne aufgehen und deine verdunkelten Thautropfen verklären.

J. P. W. Bd. 56. S. 120.

Der rechte Mensch thut sich noch hoffend und glaubend dem Himmel auf, auch wenn er keinen mehr sieht und hat;

so wie die Blumen, die sich der Sonne aufschließen, auch der bewölkten offen bleiben.

J. P. W. Bd. 49. S. 103.

Wenn in der Zeit eine Religion nach der andern, und eine Götterlehre nach der andern untergeht, die die Menschen zu Geistern macht: so bauet wenigstens Menschentempel, worin die geistigen Großen an das Größte erinnern, und das Bewundern ans Beten. Schlösser in Äther sind besser als die Luftschlösser.

J. P. W. Bd. 53. S. 78.

Nur im Leiden sitzt man über seine Fehler zu Gerichte, wie man nur im Finstern Bläschen in großen Spiegeln untersucht und findet.

J. P. W. Bd. 32. S. 95.

Je zarter und wärmer man liebt, desto mehr entdeckt man an sich statt der Reize nur Mängel, weil man des geliebten Gegenstandes nie würdig genug zu sein glaubt. Eben so werden uns unsere kleinren Flecken erst auf den höhern Stufen der Religion bekannt, und das Gewissen fordert immer strenger, je mehr man es befriedigt. Liebe und Religion gleichen hier der Sonne; bei bloßem Tag- und Kerzenlicht findet ihr die ganze Zimmerluft rein und ungetrübt von fremden Körpern; aber ein einziger Sonnenstrich zeigt, wie viele Stäubchen in ihr schweben.

J. P. W. Bd. 59. S. 125.

Die Menschen erschrecken ordentlich über die Erhabenheit, welche ihnen der Tod oder die Ewigkeit droht. Wohin, sagen sie, sollen wir vollendet droben streben, wohin soll sich eine Sonnenblume wenden, welche selber auf der Sonne steht? Ich antworte: nach der größern Sonne, um welche unsere Erde zieht.

J. P. W. Bd. 49. S. 57.

Warum liegt nicht der Mensch auf den Knieen und betet die Welt an, die Berge, das Meer, das All? Wie erhebt es den Geist, daß er ist und daß er die ungeheure Welt denkt und sich!

J. P. W. Bd. 24. S. 169.

Man glaubt seine Fehler dadurch wieder gut zu machen, daß man sie gleich hinterher bereuet; warum setzet man denn nicht voraus, daß der andere seine auch bereue, und daß er sie auch damit entsündige?

J. P. W. Bd. 32. S. 94.

Die Zeit ist die Larve der Ewigkeit.

J. P. W. Bd. 53. S. 133.

Der moralische Gang des Menschen gleicht seinem physischen, der nichts ist als ein fortgesetzter Fall.

J. P. W. Bd. 4. S. 4.

Der Mensch ist als Geist ein Doppel-Schöpfer, der seiner Gedanken, der seiner Entschlüsse. Nur er ver-

mag sich selber eine Richtung zu ertheilen, indeß alle Körper eine nur erhalten.

J. P. W. Bd. 49. S. 83.

Was wir uns als höhere Wesen denken, sind wir selber, eben weil wir sie denken; wo unser Denken aufhört, fängt das Wesen an.

J. P. W. Bd. 27. S. 57.

Am Himmel ziehen die Gestalten herauf und herab, und rathen den Sterblichen.

J. P. W. Bd. 53. S. 132

Das Leben — das Sterben — die Unsterblichkeit; diese drei bilden den Dreiklang der menschlichen Endlichkeit.

J. P. W. Bd. 49. S. 53.

Glaubt mehr an Gott, wenn er euch auch nicht erscheint; er steht nicht nur als Sonne, sondern auch als Himmel über dem Erdenleben; und in welche Nacht sich die kleine Kugel drehe, sie schauet immer einen Himmel an. In der Unendlichkeit wohnt mehr Licht als Nacht — und gegen welche Ferne ihr euch wendet, schimmern Sonnen. Das Weltall wirft keinen Schatten, es ist ringsum bestralt.

J. P. W. Bd. 48. S. 38.

Eine Betende steht wie eine Unglückliche auf einer hohen, heiligen Stätte, die unsere Arme nicht erreichen. — — Aber wie schlecht müssen die meisten Gebete seyn, — da sie — obwohl früher als Reize bezaubernd gleich dem Rosenkranz,

der aus wohlriechenden Hölzern gemacht wird — später, im Alter nur als Flecken und der Reliquie oder dem Todtenkopf ähnlich wirken, womit eben der Rosenkranz aufhört! —

J. P. W. Bd. 23. S. 15.

Fange deine Herzausbildung nicht mit dem Anbau der edeln Triebe, sondern mit dem Ausschneiden der schlechten an. Ist einmal das Unkraut verwelkt oder ausgezogen: dann richtet sich der edlere Blumenflor von selber kräftig in die Höhe.

J. P. W. Bd. 7. S. 236.

Die Religion selber ist leicht zu beschützen, sobald sie nur da ist, weil sie sich selber beschirmt; die Religionen aber haben bei ihrer Menge den Schutz desto nöthiger.

J. P. W. Bd. 30. S. 103.

Die moralischen Wurzeln der Menschheit gleichen den zarten Wurzeln des Mahagonibaums, welche langsam den Felsen durchdringen und wachsend zerspalten.

J. P. W. Bd. 48. S. 32.

Liebe und Freundschaft.

Fliegender Frühling! (ich meine die Liebe, so wie man den Nachsommer einen fliegenden Sommer nennt) Du eilest selber über uns pfeilschnell dahin, warum eilen Autoren wieder über dich? — Du gleichst der deutschen Blüthenzeit — die nie einen Blüthenmond lang ist; — wir lesen den ganzen Winter in Almanachen und Gleichnissen viel von ihrer Herrlichkeit und schmachten; endlich hängt sie dick an den schwarzen Ästen sechs Tage lang und noch dazu unter kalten Maigüssen, reißenden Wonnemonds-Stürmen und unter dem Stummsitzen aller halb-erfrorenen Nachtigallen — und dann, wenn man endlich in den Garten hinauskommt, ist schon der Fußsteig blüthenweiß und der Baum höchstens voll Grün; dann ist's vorbei, bis wir wieder im Winter den Anfang eines Mährchens herzerhoben hören: „Es war eben in der schönen Blüthezeit." — Ebenso seh' ich wenig Autoren am langen romantischen Sessions- und Schreibetisch rechts und links für das Lesepult arbeiten, welche nach der langen Vorrede zur Liebe nicht diese, sobald sie wie ein Krieg erklärt ist, sofort schlössen; — und wirklich giebts zur Liebe mehr Stufen als in ihr; alles Werden, z. B. der Frühling, die Jugend, der Morgen, das Lernen geht vielfärbiger und ge-

räumiger aus einander als das feste S e y n; aber ist dieses nicht wieder ein Werden; nur ein höheres und jenes ein Seyn, nur ein schnelleres? —

J. P. W. Bd. 23. S. 19.

Wahrlich, ich hab' oft den Wunsch gethan — und nachher ein Gemälde daraus gemacht — ich möchte dabei stehen können bei allen Aussöhnungen in der Welt, weil uns keine Liebe so tief bewegt als die w i e d e r k e h r e n d e. Es müßte Unsterbliche rühren, wie sie die beladenen, vom Schicksal und von der Schuld oft so weit aus einander gehaltenen Menschen sähen, wie sie, gleich der Valisnerie, sich vom sumpfigen Boden abreißen und aufsteigen in ein schöneres Element, und wie sie nun in der freieren Höhe den Zwischenraum ihrer Herzen überwinden und zusammenkommen. — Aber es muß auch Unsterbliche schmerzen, wenn sie uns unter dem schweren G e w i t t e r des Lebens gegen einander auf dem S c h l a c h t f e l d e der Feindschaft ausgerückt erblicken, unter doppelten Schlägen und so tödtlich getroffen vom fernen Schicksal und von der nahen Hand, die uns verbinden sollte! —

J. P. W. Bd. 21. S. 114.

Jede Liebe glaubt an eine doppelte Unsterblichkeit, an die eigene und an die fremde. Wenn sie fürchten kann, jemals aufzuhören, so hat sie schon aufgehört. Es ist für unser Herz einerlei, ob der Geliebte verschwindet, oder nur seine Liebe. Der Zweifler an unserer Ewigkeit leihet, wenn ein schönes Herz vor ihm auf ewig aus einander bricht, wenigstens die

Vollkommenheit desselben, um es fortzulieben, in einem höchsten Wesen Unvergänglichkeit, und findet den Liebling, der unter der dunkeln Erde zusammensinkt, in einem durchbrochenen Sternbilde am Himmel wieder.

J. P. W. Bd. 52. S. 106.

Weibliche Freundschaft ist zwar seltener als unsere, aber dann auch zarter: unsere gränzt nicht so nahe an Liebe — da wir einander nur im Widerschein der Thaten lieben — als die weibliche, da die Freundin von der Freundin (wie vom Liebhaber) weniger die Beweise als die Äußerungen der Liebe begehrt und die Liebe fast nur sondert, um eine zu fühlen und zu erwidern.

J. P. W. Bd. 13. S. 40.

Wie ein Prometheus-Geier hängt Liebe-Sehnsucht sich an das Herz und verwundet es, aber nur, um es zu vergrößern.

J. P. W. Bd. 47. S. 124.

In der Jugend liebt und genießt man unähnliche Freunde fast mehr als im Alter die ähnlichsten.

J. P. W. Bd. 50. S. 3.

Die kalten Worte, welche in die Liebe oder Freundschaft fallen, sind Frühlingsschnee, welcher bald zu glänzendem Thau einschmilzt; die kalten Worte, die der Haß hagelt, sind herbstlicher Schnee, welcher den hohen winterlichen verkündigt.

J. P. W. Bd. 49. S. 53.

Armuth ist die einzige Last, die schwerer wird, je mehr Geliebte daran tragen.

J. P. W. Bd. 13. S. 71.

Wir Fieberhaften, von eignen und fremden Mängeln abgetriebenen, und von ewigem Sehnen wieder zusammengeführten Menschen, in welchen eine Hoffnung von fremder Liebe nach der andern verdürstet, und in denen die Wünsche nur zu Erinnerungen werden! Unser mattes Herz ist doch wenigstens glänzend und recht voll Liebe in der einen Stunde, wo wir wiederkommen und wiederfinden, und in der zweiten Stunde, wo wir trostlos scheiden, wie alle Gestirne milder, größer und schöner erscheinen, wenn sie aufsteigen, und wenn sie untersinken, als wenn sie über uns ziehen. Wer aber immer liebt und niemals zürnt, dem fallen diese zwei Dämmerungen, worin der Morgenstern der Ankunft, und der Abendstern des Abschieds geht, zu trübe auf die Seele, er hält sie für zwei Nächte, und erträgt sie schwer.

J. P. W. Bd. 14. S. 31.

Die wenigsten Menschen begreifen, daß man nur mit den wenigsten Menschen (mit keiner Visiten-Armee), eigentlich nur mit zweien, mit dem innigsten und ähnlichsten Freunde und mit der Geliebten spatziren gehen könne. Wahrlich ich will eben so gern im Angesichte des Hofes am Geburtstage der Fürstin zu einer Liebeserklärung öffentlich niederknieen als — denn man zeige mir doch den Unterschied —

zwischen einem langen Vor= und Nachtrabe das trunkene Auge auf dich, Natur, meine Geliebte heften.

J. P. W. Bd. 21. S. 54.

Das Schicksal steht stumm hinter der Larve; die menschliche Thräne steht dunkel auf dem Grabe; die Sonne leuchtet nicht in die Thräne. — Aber unser liebendes Herz stirbt in der Unsterblichkeit nicht und vor dem Angesichte Gottes nicht.

J. P. W. Bd. 1. S. 43.

Das Schadenfeuer des Zorns — und das Freudenfeuer der Liebe — gleichen dem Feuer in einer Stube, das heller ausbricht, wenn ihm einer in der Angst Thür und Fenster aufreißet.

J. P. W. Bd. 18. S. 94.

Kein Schmerz der Liebe ist zu verdammen, am wenigsten elterlicher.

J. P. W. Bd. 48. S. 6.

Im Frühling zieht die Erde vor der ewigen Welt vorüber und vor den Seligen, deren Hülle in die Erdscholle zurückgesunken ist — und darum hat der arme Sterbliche im Frühling so viel Sehnen, so viel Ahnen und so viele Erinnerungen der verlornen Geliebten.

J. P W. Bd. 59. S. 144.

O nur in den Minuten des Wiedersehens und der Trennung wissen es die Menschen, welche Fülle der Liebe ihr Bu=

sen verberge, und nur darin wagen sie es, der Liebe eine zitternde Zunge und ein überfließendes Auge zu geben, wie Memnons Statue nur tönte und bebte, wenn die Sonne kam, und wenn sie unterging, am Tage aber blos warm von ihren Stralen wurde!

J. P. W. Bd. 19. S. 109.

Nur ein Mann — keine Frau — kann eine fremde Liebe gänzlich übersehen; die lang übersehene wird dann selten oder nie eine erwiderte.

J. P. W. Bd. 24. S. 101.

Dein Liebe-Herz gleiche deinem Menschenblute, es sei warm unter Warmen und warm unter Kalten, wie der Lebensbalsam, das Blut, seine Lebenswärme fortbewahrt im Sommer und im Winter der Außenwelt am Gleicher und am Pol.

J. P. W. Bd. 47. S. 123.

Freunde, Liebende und Eheleute sollen alles gemein haben, nur nicht die — Stube; die groben Forderungen und die kleinlichen Zufälle der körperlichen Gegenwart sammeln sich als Lampenrauch um die reine weiße Flamme der Liebe. Wie das Echo immer vielsylbiger wird, je weiter unser Ruf absteht, so muß die Seele, aus der wir ein schöneres begehren, nicht zu nahe an unserer seyn; und daher nimmt mit der Ferne der Leiber die Nähe der Seelen zu.

J. P. W. Bd. 21. S. 174.

Der Mensch hat eine unglückselige Fertigkeit, in der bösen Stunde nach einer Beleidigung alle Mondflecken des Andern zu einem Schattenriß und Nachtstück desselben zusammen zu rücken und eine einzige That in ein ganzes Leben zu verwandeln, um nur das Vergnügen des Erzürnens recht zu schmecken. — Zum Glück hat er in der Liebe das entgegengesetzte Vermögen, alle lichten Stellen und Stralen des Gegenstandes durch das Brennglas der Phantasie in einen Brennpunkt zusammen zu drängen, und seine Sonne ohne ihre Flecken brennen zu lassen; aber am gewöhnlichsten thut er dieß erst, wenn das geliebte, ja oft das getadelte Wesen schon über die Wolkenhimmel des Lebens hinaus ist. Damit wir es jedoch früher und öfter thun, sollten wir es wie Winkelmann, nur auf andere Weise, machen. Wie dieser nämlich jeden Tag eine besondere halbe Stunde blos zum Beschauen und Überdenken seines überglücklichen Daseins in Rom aussetzte: so sollte man täglich oder wöchentlich eine einsame Stunde dazu widmen und heiligen, daß man die Tugend der Seinigen, der Gattin, der Kinder, der Freunde zusammen rechnete und sie in der schönen Zusammendrängung anschauete; — und schon darum sollte man es thun, damit man nicht zu spät verziehe und liebte, wenn die geliebten Wesen schon über uns von hier weggezogen. —

J. P. W. Bd. 59. S. 123.

O fühlt ihr nicht, ihr Menschen, in den mit ewigen Flammen bezeichneten Stunden des Wiedersehens, wie der Mensch lieben kann? Ach, wenn nur unsere Todten

und unsere Abwesenden allein die selige von blassem Mondlicht und von farbiger Blumennacht sanft überzogene und verworrene Zauberinsel des Ideals bewohnen: fühlt ihr nicht, daß euch in der epischen Stunde des ersten Blicks der wiedergefundene Geliebte noch auf dem Ufer dieser Insel empfängt, und daß er, eh' er mit euch von ihr weicht, in ihrem weiten Heiligenschein so geliebt und so leuchtend und erhaben steht, wie die hohen Geister und Schatten um ihn? —

J. P. W. Bd. 19. S. 140.

Selige, heilige Tage, welche auf die Versöhnungsstunde der Menschen folgen! Die Liebe ist wieder blöde und jungfräulich, der Geliebte neu und verklärt, das Herz feiert seinen Mai und die Auferstandenen vom Schlachtfelde begreifen den vorigen vergessenen Krieg nicht.

J. P. W. Bd. 23. S. 1.

Die starke Liebe will für Fehler nur bestrafen und dann doch vergeben. — — Wenn mancher von kleinen Beleidigungen der Freundschaft zu tief getroffen wird: so ist daran blos eine hassende Denkungsart über alle Menschen schuld, die ihn dann in jedem einzelnen Falle ergreift und diesen zum Spiegel des Ganzen macht. — — Die höchste Liebe kennt nur Ja und Nein, keinen Mittelstand, kein Fegefeuer, nur Himmel und Hölle; — und doch hat sie das Unglück, daß sie Geburten der Stimmung und des Zufalls, die nur zu Vorhimmel und Vorhölle führen sollten, zu Pförtnerinnen von Himmel- und Höllenthoren macht.

J. P. W. Bd. 29. S. 71.

Großer Genius der Liebe! ich achte dein heiliges Herz, in welcher todten oder lebendigen Sprache, mit welcher Zunge, mit der feurigen Engelszunge oder mit einer schweren, es auch spreche, und ich will dich nie verkennen, du magst wohnen im engen Alpenthal oder in der Schottenhütte, oder mitten im Glanze der Welt, und du magst den Menschen Frühlinge schenken, oder hohe Irrthümer, oder einen kleinen Wunsch, oder ihnen alles, alles nehmen!

J. P. W. Bd. 20. S. 25.

Viele Männer höherer Stände heirathen eine Frau, nicht um zu lieben, sondern um vom Lieben auszuruhen. So zieht die Biene keinen Honig aus der Rose (daher man sonst glaubte, sie haßte diese), sondern um mit ihrer Honig-Bürde auf ihr auszuruhen, eh' sie zu neuen Blumen und dem Magazinstock weiter fliegt.

J. P. W. Bd. 46. S. 106.

Die Liebe fühlt sich zu allen Opfern stark; auch bringt sie leicht die größten, sobald diese sie selber nähren und aussprechen — wie meistens vor der Ehe. Aber es gibt — zumal in dieser — andere Opfer, welche die Liebe, die sie bringt, weniger verstärken als abmatten; z. B. Nachsicht, Unterordnung, Geduld u. s. w. Zu diesen stärkt folglich gar nicht Heftigkeit der Liebe, sondern Energie der sittlichen Vernunft.

J. P. W. Bd. 46. S. 105.

Wie in dem Meere, wenn es ganz gestillt und durchsichtig ist, sich unten der gespiegelte Himmel so leise und

enge mit dem obern zu Einer Himmelkugel verwölbt, daß die Schiffenden, wie ungetragen, in einem leichten Äther der Welt hinzuschweben glauben; so weiß die Liebe Wirklichkeit und Ideal, Erde und Himmel so enge zu vermählen, daß alles weicher Himmel ohne harte Erde wird, und alle Vergangenheit und Zukunft zu Gegenwart. Denn die Liebe begehrt nichts als das Jetzt, das sich blos unverändert verlängern soll; und darum ist sie eben so unerschöpflich-reich, weil ihr Jetzt alle Geschenke der Zukunft ersetzt und darreicht durch bloßes Nahesein und Aneinanderdenken. Die Liebe behält immer die heiligen Sternbilder ihres Himmels auf unserer umrollenden Kugel über sich; denn welche Bilder auch die Kugel verdeckte in Abend, sie muß neue bringen in Osten.

J. P. W. Bd. 59. S. 102.

O, wenn es schon das Herz bewegt, nur zwei Menschen zu erblicken, die sich einander an den kindlichen — oder elterlichen — oder freundschaftlichen — oder verschwisterten Busen fallen, wenn der Akkord oder das Duodrama Eines harmonischen Menschenpaares schon so himmlisch in uns wiedertönt: mit welcher gewaltsamen Wonne wird unser Innerstes erschüttert, wenn das ganze vollkingende Doppelchor eines Familienschauspiels der Liebe unser zitterndes Herz mit tausend Tönen fortzieht! Der Einsame mit dem vergeblichen Wunsche der Liebe erquicket mich schon, aber er erzürnt mich gegen die Menschen, unter denen er verarmt; allein dann kann ich schöner alle Menschen lieben, wenn ich statt Eines

glühenden Herzens ein Sonnensystem verwandter Herzen sich an einander ziehen und zusammen brennen sehe. —

J. P. W. Bd. 20. S. 170.

Männer, welche das Lieben lieben, packen, sobald sie einmal keifen müssen, den lange aufgespeicherten Sauerteig lieber auf einmal aus, um nur die sauere Gährung in Eine Minute zu drängen. Aber sie irren; eine solche Distelblumen-Lese sticht zu sehr, und giebt den Schein der Ungerechtigkeit und eines alten registrirenden Ingrimms. Ein verziehener Fehler bleibe ein vergessener. Aber in der Ehe stehen tausend begrabene Sünden, welche abgebüßt und abgeküßt worden, wieder lebendig auf. Doch dieß ist eben der Mensch! —

J. P. W. Bd. 46. S. 103.

Ach, du Lieber, was wird denn schmerzlicher und länger gesucht, als ein Herz? Wenn der Mensch vor dem Meere und auf Gebirgen, und vor Pyramiden und Ruinen, und vor dem Unglücke steht und sich erhebt, so strecket er die Arme nach der großen Freundschaft aus. — Und wenn ihn die Tonkunst und der Mond, und der Frühling und die Freudenthränen sanft bewegen, so zergeht sein Herz und er will die Liebe. — Und wer beide nie suchte, ist tausend Mal ärmer, als wer beide verlor. — —

J. P. W. Bd. 21. S. 142.

Die erste junge Liebe hat wie die der Geschäftsleute (die kursächsischen ausgenommen) keine Sprachwerkzeuge, höch-

stens eine tragbare Schreibfeder mit Dinte. Nur die Weltleute, die ihre Liebeserklärungen ebenso wiederholen wie Schauspieler, sind im Stande — und aus gleichen Gründen — sie eben so zu publiciren wie diese. Aber in der heiligern Zeit des Lebens wird das Bild der geliebtesten Seele nicht im Sprach- und Vorzimmer, sondern im dunkeln stillen Oratorium aufgehangen; nur mit Geliebten spricht man von Geliebten.

J. P. W. Bd. 22. S. 22.

Wenn der Mensch sein eigner Freund nicht mehr ist, so geht er zu seinem Bruder, der es noch ist, damit ihn dieser sanft anrede und wieder beseele.

J. P. W. Bd. 23. S. 4.

Die Liebe vermindert die weibliche Feinheit und verstärkt die männliche.

J. P. W. Bd. 22. S. 4.

In der Freundschaft ist der Mann wie in der Lieb' die Frau, — und umgekehrt —; nämlich mehr den Gegenstand suchend als die Empfindung für ihn.

J. P. W. Bd. 24. S. 68.

So wie der Glückliche seine Liebe eines Individuums wärmend über die Menschheit ausbreitet, so hält der Menschenfeind den siechenden Brenn- oder Frostpunct seiner weiten Kälte gegen die Menschheit auf Einen großen Feind allein, indeß vorher jede kleinere Beleidigung dem Einzelnen

vergeben, und nur der gesammten Menschheit angeschrieben wurde.

J. P. W. Bd. 24. S. 115.

Wie dringt es balsamisch durchs Herz, im fremden Lande, und sei es das schönste, den Bruder, die Schwester des rauhern wiederzufinden, gleichsam in der zweiten Welt den verwandten Erdensohn!

J. P. W. Bd. 24. S. 75.

So lang' ein Weib liebt, liebt es in Einem fort — ein Mann hat dazwischen zu thun. — Die Liebe ist Demuth; der Trauring prangt mit keinem Juwel.

J. P. W. Bd. 23. S. 10.

Nur ein vollendetes Wesen kann man recht lieben und ganz uneigennützig.

J. P. W. Bd. 24. S. 154.

Männer sprechen selten und ungern von abgefallenen und bundbrüchigen Freunden. Weiber unterhalten sich mit ihren jetzigen Freundinnen so erquickt und weitläufig von den Untreuen ihrer vorigen abtrünnigen, als wären ihnen die Freundinnen nur Bekannte gewesen, und jetzt diese jene geworden.

J. P. W. Bd. 49 S. 124.

Die Liebe muß wie der Aurikelsame auf Schnee gesäet werden, beide wärmen sich durch das Eis schon durch und gehen dann desto frischer auf.

J. P. W. Bd. 9. S. 116.

Die Liebe ist die italienische Schule des Mannes; und der kräftigere und höhere ist eben der höheren Zartheit fähig, wie auf hohen Bäumen sich das Obst milder und süßer ründet als auf niedrigen. Nicht an unmännlichen Charaktern entzückt die Milde, sondern an männlichen; wie nicht an unweiblichen die Kraft, sondern an weiblichen.

J. P. W. Bd. 22. S. 230.

Es gibt zweierlei Freunde. Das Herz der einen gleicht den wilden verwachsenen Höhlen, in die man vor zufälligem Regen flüchtet, und das Herz der andern einem lachenden Sommerhaus, welches schöne Tage zum Tempel der Freude einweihen. Sie verhalten sich zu einander, wie Regen= und Sonnenschirm, wie Winter= und Sommerkleid.

J. P. W. Bd. 5. S. 89.

Wir sind alle bessere, offnere, wärmere Freunde als wir wissen und zeigen; es begegene euch nur der rechte Geist, wie ihn die dürstende Liebe ewig fordert, rein, groß, hell und zart und warm, dann gebt ihr ihm alles und liebt ihn ohne Maaß, weil er ohne Fehler ist.

J. P. W. Bd. 22. S. 113.

Gegen eine geliebte Person fängt in jedem neuen Verhältniß, worein sie kommt, die Liebe wieder von vornen und mit neuen Flammen an, z. B. — wenn wir sie in einem andern Hause — oder unter neuen Personen finden — oder als Reisende — oder als Hauswirthin — oder als Blumen=

gärtnerin — oder als Tänzerin — oder (das wirkt am meisten) als Verlobte.

J. P. W. Bd. 10. S. 26.

Die Freundschaft hat Stufen, die am Throne Gottes durch alle Geister hinaufsteigen bis zum unendlichen; nur die Liebe ist ersättlich und immer dieselbe und wie die Wahrheit ohne drei Vergleichungsgrade und ein einziges Wesen füllet ihr Herz.

J. P. W. Bd. 22. S. 89.

Die Liebe ist das Sehen und der Haß das (immer schmerzliche) Fühlen des innern Auges, womit sich auch Blindheit verträgt, obwol nicht umgekehrt.

J. P. W. Bd. 43. S. 121.

Nichts ist schädlicher sowol in Ehen als Freundschaften feiner Seelen, als ein langer unaufgelöseter Verhalt auf einem Mißton bei einem wechselseitigen fortwährenden Zusammenstimmen in allen zärtesten Pflichten, so daß die Narren sich abstoßen, ohne sonst zu verstoßen; da doch solche Seelen in jeder bedeutenden Spaltung auf nichts so eifrig denken sollten, als sie bis zum rechten Zanke zu treiben, worauf sich Versöhnen von selber einstellte. Der Braunstein liefert bei mäßiger Erhitzung Stickgas; aber zwing ihn zum Glühen, so haucht er ja Lebensluft. Aus der Knallbüchse fliegt der Pfropf nicht anders heraus, als durch einen zweiten.

J. P. W. Bd 27. S. 107.

Die werdende Liebe ist die stillste; die schattigen Blumen in diesem Frühlinge meiden wie die im andern, das Sonnenlicht.

J. P. W. Bd. 22. S. 75.

Schon von einem Lobe und einer Liebe hinter dem Rücken werden wir gewonnen: wie viel mehr aber, wenn man uns beide als Abschiedküsse nach dem Auffluge aus der Erde nachwirft! —

J. P. W. Bd. 40. S. 10.

Das Herz ist unendlich und ewig neu. Wir können uns an den größten Schönheiten und Wahrheiten übersättigen und ihnen Reiz und Umriß durch den Genuß zerdrücken; aber keine schöne That kommt uns veraltet oder zu oft und über den moralischen Zauber und Genuß herrschet keine Zeit. Diese seelenstärkende Unveränderlichkeit bauet sich nicht nur auf die Gränzenlosigkeit des freien Herzens, sondern auch auf die eigene Einrichtung unserer Natur, daß wir die moralische Schönheit und Freiheit und das Verdienst nur außer uns finden und also lieben können, in uns aber nur moralische Wahrheit und Nothwendigkeit antreffen und billigen.

J. P. W. Bd. 32. S. 32.

Mühsam erreicht der Mensch die Alpe der idealischen Liebe, noch mühsamer und gefährlicher ist — wie von andern Alpen — das Herabsteigen von ihr.

J. P. W. Bd. 23. S. 156.

Ach, wie weit ist's von einem ähnlichen Herzen zum andern! Über welche Menschen, Kleider, Ordensterne, Tage geht nicht der Weg!

J. P. W. Bd. 27. S. 105.

Der Liebende will eine große, unbeschreibliche Liebe, von der er sich immer nur als den zufälligen und unwerthen Gegenstand glaubt —, blos um selber die höchste zu geben.

J. P. W. Bd. 23. S. 55.

Sinnlich leidenschaftliche Liebe in einem Greise ist so verdrießlich wie ein Gewitter im Winter, welches über öden Schneefluren ohne Befruchten blitzt und regnet und das nichts hinterläßt, als größere Kälte.

J. P. W. Bd. 59. S. 84.

Wie viel das Ich von seinem Innersten dem Du schuldig ist, stellen vorzüglich zwei Erfahrungen dar. Der harte Eis-Schauder, womit uns in der Einsamkeit eine vermeintliche Geistererscheinung mit den kalten Ringen einer Riesenschlange umflicht und erstickt, löset sich zum Theil in warmes Leben auf, sobald nur ein einziger Mensch, welcher doch nichts könnte, als höchstens dem Sterben zusehen, neben uns steht und uns durch blose Gegenwart mit Leben wärmt. Daher schon vor einem sogar fernen Menschenlaute der Geister-Schauder so verschwindet, wie nach der Sage vor dem eignen Worte ein gehobner Geisterschatz. — Eine zweite Erscheinung ist: schwerlich geht ein tadelloser Mann (er müßte denn einen dreifachen Panzer anhaben) durch den Feuerregen

einer ihn verachtenden, aushöhnenden Menge ohne Brandschmerzen der Ehre und Selberachtung hindurch, wenn ihn kein Freund begleitet, welcher gleichsam sein zweites Selbstbewußtseyn vorstellt. Aber an der Hand eines einzigen ihn ehrenden Menschen trotzt derselbe Mann dem Gelächter eines Volkes. So wurde dem erhabnen Sokrates das Aufstehen unter Aristophanes Wolken, welche dadurch für ihn nur aus Staubwolken seines Triumphwagens aufstiegen, vielleicht durch die Nähe seiner Verehrer mehr erleichtert, als seine Kraft bedurfte.

J. P. W. Bd. 49. S. 121.

In der häuslichen Glückseligkeit sind die windstillen, zwischen vier engen Wänden vorgetriebenen bequemen Freuden nur der zufälligste Bestandtheil: ihr Nerven- und Lebensgeist sind die lodernden Feuerquellen der Liebe, die aus den verwandten Herzen in einander springen.

J. P. W. Bd. 7. S. 112.

Wer nichts lieben will als sein Ebenbild, hat außer sich nichts zu lieben.

J. P. W. Bd. 24. S. 69.

O! daß der Mensch gerade zu der Zeit die schönste Liebe empfängt, wo er sie noch nicht versteht. — O, daß er erst spät im Lebensjahre, wenn er seufzend einer fremden Eltern- und Kinderliebe zusieht, hoffend zu sich sagt: „ach, meine haben mich gewiß auch so geliebt" — ach, daß alsdann der Busen, zu dem du mit Danke für ein halbes Leben, für

tausend verkannte Sorgen, für eine unaussprechliche nie wiederkehrende Liebe eilen willst, schon zerdrückt liegt unter einem alten Grabe und das warme Herz verloren hat, das dich so lange geliebt!...

J. P. W. Bd. 7. S. 111.

Hast du mit einem Freunde rein gebrochen: so gib — nicht nur aus Menschenliebe, auch aus heiliger Scheu vor der Freundschaft-Liebe — ihm kein Zeichen, kein Blatt, und ist's möglich, keinen Augenblick Gegenwart mehr von dir, weil die Zeichen voriger Wärme als die Zeichen jetziger Kälte unnütz und hart den Schmerz des Bruchs wiedergebären. Der Mann verträgt viel leichter die kalte Gegenwart einer jetzo feindlichen Geliebten als die eines jetzo feindlichen Freundes, denn eine Geliebte kann durch eine andere ersetzt werden, aber kein Freund durch einen andern.

J. P. W. Bd. 49. S. 121.

Auf diese Erde sind Menschen gelegt und an den Fußboden befestigt, die sich nie aufrichten zum Anblick einer Freundschaft, welche um zwei Seelen nicht erdige, metallene und schmutzige Bande legt, sondern die geistigen, die selber diese Welt mit einer andern und den Menschen mit Gott verweben. Solche zum Schmutz erniedrigte sind es, die gleich den Reisenden den Tempel, der um die Alpenspitze hängt, von unten für bodenlos und schwebend ansehen, weil sie nicht in der Höhe auf dem großen Raume des Tempels selber stehen, weil sie nicht wissen, daß wir zu der Freund-

schaft etwas Höheres als unser Ich, das nicht die Quelle und der Gegenstand der Liebe zugleich seyn kann, achten und lieben, etwas Höheres, nämlich die Verkörperung und den Widerschein der Tugend, die wir an uns nur billigen, aber an andern erst lieben.

J. P. W. Bd. 7. S. 58.

Weiber sprechen lieber von als in der Liebe, Männer umgekehrt.

J. P. W. Bd. 46. S. 20.

Wie herrlich — eh' dem innern Menschen, wie dem äußern im Alter, alle Pulsadern zu Knorpeln erstarren und alle Gefäße unbiegsam und erdig werden und das moralische Herz wie das andere kaum sechzig Schläge in einer Minute thut und eh' der alte scheue Narr sich bei jeder Rührung ein Stück seines Wesens aufhebt, das er kalt und trocken erhält und das aufpassen soll, wie benetzte Himbeerblätter stets auf der rauhen Seite trocken bleiben — wie herrlich, sag' ich, tritt dagegen vor dieser Spionen-Periode ein Jüngling seine Bahn daher, wie frei, keck und froh! Und sucht gleich dreist den Freund wie den Feind und tritt dicht an ihn, um zu kämpfen entweder für ihn oder wider ihn!

J. P. W. Bd. 22. S. 88.

In großen Sälen wird der wahre Ofen in einen zierlichen Schein-Ofen verlarvt, so ist es schicklich und zierlich, daß sich die jungfräuliche Liebe immer in eine schöne junge Freundschaft verberge.

J. P. W. Bd. 50. S. 80.

Nur die flachsten Menschen sind gleich Freunde eines jeden, den sie sehen; gleich dem Arsenik vereinen sie sich mit allen Metallen und scheinen, wie gewisse Gemälde, jeden aufmerksam anzuschauen, der sie besieht.

J. P. W. Bd. 16. S. 152.

Ach, welche warme Seele sprach nicht einmal die Bitte der Liebe vergeblich aus und konnte dann, gelähmt vom erkaltenden Gifte, gleich andern Vergifteten, die schwere Zunge und das schwere Herz nicht mehr bewegen? — Aber liebe fort, du warme Seele, gleich Frühlingsblumen, gleich Nachtschmetterlingen durchbricht die zarte Liebe zuletzt doch den hart gefrornen Boden und jedes Herz, das nichts anderes verlangt, als ein Herz, findet endlich seine Brust! —

J. P. W. Bd. 21. S. 34.

O, warum achten wir nicht alle ersten Regungen der menschlichen Natur für heilig, als Erstlinge für den göttlichen Altar? Es gibt ja nichts Reineres und Wärmeres, als unsere erste Freundschaft, unsere erste Liebe, unser erstes Streben nach Wahrheiten, unser erstes Gefühl für die Natur; wie Adam werden wir erst aus Unsterblichen Sterbliche, wie Ägypter werden wir früher von Göttern als Menschen regiert; — und das Ideal eilet der Wirklichkeit, wie bei einigen Bäumen die weichen Blüten den breiten rohen Blättern, vor, damit nicht diese sich vor das Stäuben und Befruchten jener stellen.

J. P. W. Bd. 21. S. 127.

Wissenschaft und Kunst.

Mit den Kriegen sind die stärksten Hemmketten der Wissenschaften abgeschnitten. Sonst waren die Kriegmaschinen die Säemaschinen neuer Kenntnisse, indeß sie alte Ernten unterdrückten; jetzo ist's die Presse, die den Samenstaub weiter und sanfter wirft. Statt eines Alexanders brauchte nun Griechenland nichts nach Asien zu schicken, als einen — Setzer, der Eroberer pelzet, der Schriftsteller säet.

J. P. W. Bd. 8. S. 227.

Nicht die Ungleichheit der Güter am meisten — denn dem Reichen hält die Stimmen- und Faust-Mehrheit der Armen die Waage — sondern die Ungleichheit der Kultur macht und vertheilt die politischen Druckwerke und Druckpumpen. Die lex agraria in Feldern der Wissenschaften geht zuletzt auch auf die physischen Felder über. Seitdem der Baum des Erkenntnisses seine Äste aus den philosophischen Schulfenstern und priesterlichen Kirchenfenstern hinausdrängt in den allgemeinen Garten: so werden alle Völker gestärkt. — Die ungleiche Ausbildung kettet Westindien an den Fuß Europens, Heloten an Sparter, und der eiserne

Hohlkopf mit dem Drucker auf der Negerzunge setzt einen Hohlkopf anderer Art voraus.

J. P. W. Bd. 8. S. 225.

Ein gutes philosophisches Lehrgebäude ist nichts als eine Bilderblinde, in die ein Mensch sich selbst als eine Statue hineinstellet, um von Unzähligen angebetet und angeschauet zu werden.

J. P. W. Bd. 16. S. 35.

Verse, sagt Voltaire, werden am besten geprüft, ob sie poetischen Geist haben, wenn man sie Prosa überträgt und sie ihn darin behalten. So rath' ich den Frauen als die beste Probe der männlichen Liebe an, diese in die Prosa der Ehe zu übersetzen und mitten in der Liebe zu heirathen.

J. P. W. Bd. 59. S. 126.

Schlechte Schriftsteller sollte man vor, große nach ihren Büchern kennen lernen, um jenen mehr die Bücher, diese mehr den Büchern zu vergeben.

J. P. W. Bd. 46. S. 17.

Der Dichter wird, ob er gleich Leidenschaften malt, doch diese am besten in dem Alter treffen, wo seine kleiner sind, so wie Brennspiegel gerade in den Sommern, wo die Sonne am wenigsten brannte, am stärksten wirkten und in den heißen am wenigsten. Die Blumen der Poesie gleichen andern Blumen, die (nach Ingenhouß) im gedämpften benebelten Sonnenlicht am besten wachsen.

J. P. W. Bd. 8. S. 28.

Schön sind und reizend die Irrthümer des Dichters, sie erleuchten die Welt, die die gemeinen verfinstern. So steht Phöbus am Himmel; dunkel wird die Erde unter ihrem kalten Gewölke, aber verherrlicht wird der Sonnengott durch seine Wolken, sie reichen allein das Licht herab und wärmen die kalten Welten; und ohne Wolken ist er auch Erde.

J. P. W. Bd. 27. S. 32.

Die Gelehrsamkeit wird in Köpfen und die französischen Weine in Bouteillen zu Schanden, die damit nicht ganz bis an den Kork gefüllet sind.

J. P. W. Bd. 15. S. 147.

Den Weg zum Himmel zu gehen, haben die am Wenigsten Zeit, die ihn repariren, und wer die Laterne trägt, stolpert leichter, als wer ihr folgt.

J. P. W. Bd. 6. S. 110.

Blos die Philosophie und die Poesie sind die beiden Brennpunkte der genialischen Ellipse, das Übrige ist der Kreis der Gelehrsamkeit, über jene richtet der ähnliche Sinn, über diese die ähnliche Kenntniß.

J. P. W. Bd. 31. S. 93.

Der Gerechtigkeit und dem Amor sind die Augen verbunden; wenn aber ein Blinder dem andern den Weg weiset, werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?

J. P. W. Bd. 6. S. 102.

Die Kunst ist zwar nicht das Brod, aber der Wein des Lebens. Sie unter dem Vorwande der Nützlichkeit verschmähen, indeß sie doch die grobe durch die zärtere erstattet, heißt dem Domizian gleichen, welcher die Weinstöcke auszurotten befahl, um den Ackerbau zu befördern. Gesegnet sei jeder Fürst, der die Frescogemälde ablößt von ihrer Mauer; denn er ist unähnlich jedem Fürsten, der die Mauer vom Gemälde, den Nutzen von der Kunst abtrennt und selig die nackte Mauer allein nach Haus fährt.

J. P. W. Bd. 49. S. 49.

Ein Genie, das alle seine Fehler ausgefegt hätte, würde dem Leser schmecken, wie eine Schnepfe, die vor dem Schusse Pillen genommen hätte — es wär der Schnepfendreck weg.

J. P. W. Bd. 6. S. 18.

Der Dichter gleicht der Saite: er selber macht sich unsichtbar, wenn er sich schwingt und Wohllaut giebt.

J. P. W. Bd. 53. S. 118.

Gleich dem Amor ist das Genie zwar geflügelt, aber auch blind.

J. P. W. Bd. 6. S. 12.

An deutschen Gedichten ist nichts; hingegen die meisten französischen riechen nicht nach der Studir- und Sparlampe, sondern eher nach parfümirten Strumpfbändern, Handschuhen u. s. w. und je weniger sie haben, was den Menschen interessiret, desto mehr haben sie, was den Weltmann reizt,

weil sie nicht mehr die Natur und Himmel und Hölle, sondern ein Paar Besuchzimmer abmalen und so nicht ungeschickt in immer engere Windungen des Schneckenhauses sich zurückdrängen.

J. P. W. Bd. 2. S. 193.

Ein guter Schriftsteller will allemal mehr sagen als er in der That weiß, und wird mehr aus seinem Kopfe herauszupressen suchen, als darin sein mag; wie bei einem, der sich erbricht, die Anstrengung der Natur, etwas gut Verdautes von sich zu geben, auch noch fortwähret, wenn er gar nichts mehr darinnen hat.

J. P. W. Bd. 15. S. 146.

Nicht blos der Dichter, auch sein Gedicht wird geboren, und nicht gemacht.

J. P. W. Bd. 6. S. 10.

Gleich jungen Autoren lassen junge Große ihre ersten Ebenbilder anonym oder unter geborgten Namen erscheinen; und ich kann zu Montesquieu's Bemerkung, daß das Namengeben der Bevölkerung nütze, weil jeder seinen fortzupflanzen trachte, nichts setzen als meine eigne, daß die Namenlosigkeit ihr noch besser forthelfe. In der That geht es hierin den erhabensten Personen, wie den griechischen Künstlern, die unter die schönsten Statuen, womit ihre Hand Tempel und Wege ausschmückte, ihren Vaternamen nicht setzen durften; indessen findet der pfiffige Phidias auch seine

Nachahmer, der statt des Namens sein altes Gesicht an der Statue Minervens einhieb.

J. P. W. Bd. 2. S. 83.

Um den Kühnsten zu bilden, bilde kühn! Nur kühne Maler, sagt Lavater, treffen ein kühnes Gesicht.

J. P. W. Bd. 37. S. 157.

Von Natur ist das Weltmeer salzig und ungenießbar; blos durch Phöbus wird es zu süßem Wasser aufgezogen. Das Genie ist das Meer und die Kritik die Sonne.

J. P. W. Bd. 6 S. 2.

Wer ist größer? der Weise, welcher sich über die stürmende Zeit erhebt, und sie, ohne zu handeln, nur beschaut, oder der Weise, der von den Höhen der Ruhe sich kühn in das Schlachtgetümmel der Zeiten wirft? — Erhaben ist es, wenn der Adler durch das Gewitter fliegt, in den heitern Himmel hinauf; aber erhabner ist's, wenn er, im Blau oben über dem dicken Sturmgewölke schwebend, sich durch dasselbe stürzt auf den Felsenhorst, wo die Seinigen unbefiedert wohnen und zittern.

J. P. W. Bd. 47. S. 149.

Vom Dichten kommt man leicht aufs Lieben, und indem man ideale Charaktere kritisirt, produzirt man leicht den eignen, und ein gedruckter Roman wird das Getriebe und Leitzeug eines lebendigen.

J. P. W. Bd. 51. S. 41.

Aus dem Kinne des Genies schießet jugendliches Milchhaar, das gerade desto schneller zu einem langen Bartkometen herunter wächst, wenn die Kritik recht oft mit ihrem Scheermesser darübergefahren.

J. P. W. Bd. 6. S. 7.

Vor Gericht werden oft ermordete Geburten für todtgeborne ausgegeben, in Antikritiken todtgeborne für ermordete.

J. P. W. Bd. 50. S. 22.

Manche Dichter gehen mit Sporen für das Musenpferd so herum, wie andere mit ihnen den ganzen Tag — im Zimmer, und zum schärfsten Galopp fehlt ihnen nichts als ein Pferd. Den despotischen Zaum der Regeln verwerfen sie bei sich mit Grund, weil man auf Höhen Maulthiere nicht lenken darf; ja sie haben noch mehr bei Eseln Recht, welche gar nicht gezäumet werden. Aber Pferde, meine Herrn, und vollends Musenpferde? —

J. P. W. Bd. 6. S. 2.

Gleich dem jüngsten Tage verwandelt uns die Poesie, indem sie uns verklärt, ohne uns zu verändern.

J. P. W. Bd. 32. S. 95.

Die jetzigen Schriftsteller zucken die Achseln am meisten über die, auf deren Achseln sie stehen, und erheben die am meisten, die an ihnen hinaufkriechen.

J. P. W. Bd. 50. S. 17.

Wie der Spiegel den Basilisken durch sein Bild tödtet, so hält die kalte Psychologie dem Genie zwar seine Gestalt,

aber auch seinen Mörder vor. Denn nimmt sein ewiges Feuer Adieu; „ich empfehle mich," sagt die Unsterblichkeit.

J. P. W. Bd. 6. S. 12.

Ein guter Arzt rettet, wenn nicht immer von der Krankheit, doch von einem schlechten Arzte.

J. P. W. Bd. 50. S. 2.

Dichtende Genies sind in der Jugend die Renegaten und Verfolger des Geschmacks, später aber Proselyten und Apostel desselben und den verzerrenden, mikroskopischen und makroscopischen Hohlspiegel schleift das Alter zu einem ebenen ab, der die Natur blos verdoppelt, indem er sie malt. Sie werden die handelnden und empfindenden Genies aus Feinden der Grundsätze und aus Stürmern der Tugend größere Freunde von beiden als fehlerlosere Menschen niemals werden.

J. P. W. Bd. 2. S. 170.

Die Probe eines Genusses ist seine Erinnerung — nur die Paradiese der Phantasie werden willig Phantasie und werden nie verloren, sondern stets erobert — nur die Dichtkunst söhnet die Vergangenheit mit der Zukunft aus und ist die Leier Orpheus, die diesen zwei zermalmenden Felsen zu stocken befiehlt.

J. P. W. Bd. 40. S. 4.

Philosophie und Psychologie.

Der geistige wie der physische Mensch wird ohne Widerstand der äußern Luft von der innern aufgeblasen und zersprengt, und ohne Widerstand der innern von der äußern zusammengequetscht; nur das Gleichgewicht zwischen innerer Wehr und äußerem Druck hält einen schönen Spielraum für das Leben und sein Bilden frei. — Männer dulden — da nur die besten an den besten Männern feste, starke Überzeugung achten — diese an Weibern schwer und wollen Letztere nicht bloß zu ihrem Widerschein, sondern auch zu ihrem Nachhall haben. Sie wollen, mein' ich, nicht bloß die Miene, auch das Wort bejahen.

J. P. W. Bd. 23. S. 27.

Freiheit ist die frohe Ewigkeit, Unglück für den Sclaven ist Feuersbrunst im Kerker. —

J. P. W. B. 25. S. 116.

Nicht angeborne, sondern erworbene Kälte ist der höchsten Falschheit mächtig, jene nur der Verstellung, diese auch noch der Anstellung, weil sie zugleich alle Wege und Mittel des Feuers kennt und nützt und sich auf dem Glatteis durch die Asche voriger Gluth fest macht.

J. P. W. Bd. 25. S. 84.

Individualität ist überall zu schonen und zu ehren als Wurzel jedes Guten.

J. P. W. Bd. 24. S. 154.

Im Menschen wohnt ein rauher blinder Zyklope, der allemal in unsern Stürmen zu reden anfängt und uns Zertrümmerung anräth.

J. P. W. Bd. 22. S. 18.

Die fortgehende moralische Entkräftung und Verfeinerung wird alle unsere Außenseiten noch so absäubern und ausgleichen — und zwar nach demselben Gesetze, wornach physische Schwächung die Hautausschläge zurückjagt und in die edlern Theile verweiset, — daß wahrhaftig ein Engel und ein Satan zuletzt in nichts zu unterscheiden sind als im Herzen. —

J. P. W. Bd. 21. S. 183.

Warum schneidet sich erst das verlorene Gut wie ein scharfer Demant so tief ins Herz? Warum müssen wir erst etwas beweint haben, eh' wir es heiß bis zum Schmerze lieben? —

J. P. W. Bd. 23. S. 33.

Nicht das Unglück selbst, sondern die dazwischen fallenden kleinen Erquickungen und Hoffnungen erweichen und entmannen den standhaften Muth, so wie nicht der harte Winter, sondern die warmen Tage, die ihn ablösen, die Gewächse aufreiben .... Unser Geschrei über jeden Stich des Schmerzes muß höhern Wesen im unausmeßlichen Tempel der Natur so vorkommen, wie uns in der Kirche unter dem

Nachdenken über große Wahrheiten das Geschrei eines Kindes ... Das Leiden, das einen großen Mann zertrümmert, ist ein Donnerschlag in einen Tempel.

J. P. W. Bd. 16. S. 165.

Der Stoizismus im eigentlichen Sinne, der den ganzen Menschen stärkt und hebt, macht selbstsüchtig und giebt dem moralischen Unkraut neue feste Wurzeln, wenn es nicht schon vorher weggeschafft worden. So werden auch vom Arzt vor dem Gebrauche stärkender Mittel allezeit abführende verordnet.

J. P. W. Bd. 16. S. 163.

Ein gerader Mensch und Verstand gleicht einer geraden Allee, die nur halb so groß erscheint als eine auf krummen Wegen laufende.

J. P. W. Bd. 23. S. 121.

Lob ist Luft, die das einzige ist, was der Mensch unaufhörlich verschlucken kann und muß.

J. P. W. Bd. 29. S. 21.

Feinheit der Denkart ist Anlage, Feinheit des Ausdrucks ist eine Frucht, wozu nicht gerade Hofgärtner nöthig sind; aber die Feinheit des äußern Anstands ist nirgends zu holen als da, wo sie alles gilt — in der großen Welt voll Mikrokosmen.

J. P. W. Bd. 2. S. 111.

Wenn jemand bescheiden bleibt, nicht beim Lobe, sondern beim Tadel, dann ist er's.

J. P. W. Bd. 7. S. 232.

Dem sentimentalen Heuchler lasse nicht lange Reden zu, weil er sich durch diese erweichen will. Manche können nur weinen, wenn sie reden.

J. P. W. Bd. 32. S. 94.

Die That — diese Zunge des Herzens — ist zugleich der gesundeste Balsam desselben, und jeder gute Vorsatz ist ein Trost.

J. P. W. Bd. 19. S. 90.

Unsere Begierde verschluckt, wie der Armpolype, mit der Beute zugleich die eignen Armen, die diese ergriffen.

J. P. W. Bd. 32. S. 94.

Der eine sucht nur die Mängel des Nächsten auf, der andere nur dessen Tugenden; jener schüttelt den Baum blos um Maikäfer aufzulesen, der andere, um dessen Früchte zu ernten. Verknüpft aber Beides, reinigt von Käfern und erntet die Früchte!

J. P. W. Bd. 59. S. 126.

Das Mitleiden ist etwas, das einen König nicht kleiden will; denn er ist ein wahrer Vater des Vaterlandes, und die Unterthanen sind seine ächten Kinder. So wie nun ein verständiger Vater im Mitleiden mit seinen Kindern, wenn sie fallen oder sich verwunden, verrathen wird, weil dieses sie

verzärtelt, und ihre Empfindlichkeit vergrößert: so wird sich auch ein kluger Regent allezeit hüten, einiges Mitleid mit den Unglücksfällen seiner Unterthanen, es sei durch Worte oder durch Thaten, an den Tag zu legen, und er wird vielmehr ganz kalt und gleichgültig gegen ihre Widerwärtigkeiten zu sein wissen. Ein rechtschaffener Edelmann, der nur ein kleiner Regent ist, wird es auch nicht anders machen.

J. P. W. Bd. 60. S. 171.

Die Leidenschaft macht die besten Beobachtungen und die elendesten Schlüsse. Sie ist ein Fernrohr, dessen Feld desto heller, je enger es ist.

J. P. W. Bd. 7. S. 233.

O, wer nicht zuweilen zu viel und zu weich empfindet, der empfindet gewiß immer zu wenig! —

J. P. W. Bd. 19. S. 138.

Der Scherz ist unerschöpflich, nicht der Ernst.

J. P. W. Bd. 32. S. 94.

Unser Leben, das sagen die größten Fakultisten, ist ein bloßer Kinderstand: nur ist der eine ein Wechsel-, der andere aber ein Propheten- und Sonntagskind; im andern Leben erst werden wir, wenn wir den Körper, dieses Flügelkleid, abgeleget, majorenn sein, und vielen Verstand zeigen. Und doch wollen manche sich jetzt schon, eh' sie todt sind, als Männer betragen. Wie wir nämlich bei unsern Kindern das Gedächtniß am ersten reifen sehen, und mithin am ersten zu

beschäftigen suchen: so ist dieses auch bei uns großen Kindern die reifste Seelenkraft, die wir vorzüglich warten sollten, weil die übrigen (z. B. der Verstand) erst im Himmel, oder im Treibhaus der Hölle, in Blüte ausschlagen. Kann man also wohl von seiner ganzen Bestimmung hienieden weiter abkommen, als wenn man eifrig Dingen obliegt, die doch wenig oder gar nichts dazu beitragen, daß man ein großer Gedächtnißgelehrter wird, sondern die lediglich nur unsern Verstand verbessern und üben?

J. P. W. Bd. 60. S. 170.

Es ist die gewöhnlichste und schädlichste Täuschung, daß man sich allezeit für den einzigen hält, der gewisse Dinge bemerkt.

J. P. W. Bd. 7. S. 231.

Verschwiegenheit wird darum so schwer, weil sie oft gar keine Gränzen der Dauer kennt. Eine funfzig Jahre lang dauernde gute Handlung wird dem Menschen gar zu sauer.

J. P. W. Bd. 32. S. 94.

Der größte Haß ist, wie die größte Tugend und die schlimmsten Hunde, still.

J. P. W. Bd. 7. S. 231.

Du kannst keine Secundenuhr lange aushalten und klagst:

Die Zeit ist ein stetes Vorübertropfen von Augenblicken, die hinter einander fallen und verrauchen; oben hängt unver-

ändert die Zukunft und unten wächst ewig die Vergangenheit und wird immer größer, je weiter sie rückwärts flieht; was bleibt bei mir? — die Gegenwart, antwort' ich. Wie auch die Zeit vor dir vorüberfliege: die Gegenwart ist deine Ewigkeit und verläßt dich nie.

J. P. W. Bd. 59. S. 85.

Die Gegenwart ist an die Vergangenheit gefesselt, wie sonst Gefangene an Leichen, aber einst wird sie frei.

J. P. W. Bd. 60. S. 189.

Die Menschen verathen ihre Absichten nie leichter und stärker, als wenn sie sie verfehlen.

J. P. W. Bd. 32. S. 93.

— Unsere innern Zustände können wir nicht philosophischer und klarer nachzeichnen, als Metaphern, d. h. durch die Farben verwandter Zustände. Die engen Injurianten der Metaphern, die uns statt des Pinsels lieber die Reißkohle gäben, schreiben der Farbengebung die Unkenntlichkeit der Zeichnung zu; sie solltens aber blos ihrer Unbekanntschaft mit dem Urbilde schuld geben. Wahrlich der Unsinn spielt Versteckens leichter in den geräumigen abgezogenen Kunstwörtern der Philosophen — da die Worte, wie die sinesischen Schatten, mit ihrem Umfange zugleich die Unsichtbarkeit und die Leerheit ihres Inhalts vermehren — als in den engen grünen Hülsen der Dichter. Von der Stoa und dem Portikus des Denkens muß man eine Aussicht haben in die epikurischen Gärten des Dichtens.

J. P. W. Bd. 7. S. 131.

Der Mensch hat die schwere Doppelrolle auf der Erde zu machen, daß er seinen Geist erhebt, indem er seine Bedürfnisse abfüttert, und gleich den Gemsen am Berge aufwärts klettert, indem er frisset — oder auch die, daß er das Erdenleben in das künftige einwebt, wie der Mond, indem er um diese kothige Erde läuft, doch auch die Sonne mit umschifft.

J. P. W. Bd. 16. S. 166.

Ein genießender Mensch nimmt mich zwar nicht ein, weil der Genuß das selbstsüchtige Selbst entblößet; aber ein sich Freuender erfreuet mich, weil die Freude ein reiner Äther ist, worin alle Sphärentöne klingen und fliegen können.

J. P. W. Bd. 32. S. 82.

Entweder große Menschen, oder große Zwecke muß ein Mensch vor sich haben, sonst vergehen seine Kräfte, wie dem Magnet die seinigen, wenn er lange nicht nach den rechten Weltecken gekehrt gelegen.

J. P. W. Bd. 24. S. 140.

Nie hasset das Herz bitterer, als wenn es den Gegenstand, den es vorher unter dem Hassen achten mußte, nun ohne Achten hassen muß; so wie aus demselben Grunde den schlimmen Menschen die Heuchelei des andern weit tiefer und eigennütziger entrüstet als den frommen.

J. P. W. Bd. 24. S. 122.

Es ist dem Menschen leichter und geläufiger, zu schmeicheln als zu loben.

J. P. W. Bd. 24. S. 128.

Nie zeichnet der Mensch den eigenen Charakter schärfer als in seiner Manier, einen fremden zu zeichnen.

J. P. W. Bd. 34. S. 140.

Eine reine Seele spiegelt, ohne sich zu beflecken, die unreine ab und fühlt unwissend die quälende Nähe, so wie Tauben, sagt man, sich in reinem Gewässer baden, um darin die Bilder der schwebenden Raubvögel zu sehen.

J. P. W. Bd. 23. S. 150.

Worte sind an Thaten nur Sägespäne von der Herkuleskeule.

J P. W. Bd. 24. S. 166.

Wie der Vesuv glühende Steine, so wirft der Mensch seine Vorwürfe so lange in sich empor und erhebt und verschlingt sie wechselnd, bis endlich eine glücklichere Richtung sie über den Rand hinaustreibt.

J. P. W. Bd. 26. S. 33.

Ein Egoist ist ein Philosoph, der das Dasein aller Dinge, außer sein eignes bezweifelt: das ist der unerlaubte Egoismus — der erlaubte ist (und zum Glück sind die letzten Egoisten die häufigen), wenn man andern Dingen das Dasein nicht abspricht, sondern nur den Vorzug, und sich nicht sowol für das einzige Ding ansieht als für das beste.

J. P. W. Bd. 15. S. XX.

Der Böse, sogar schon der Unklare und Leidenschaftliche, geht in Abendnebeln, und die Nacht erdickt sie und sich; aber die helle fromme Seele erlebt nur Morgennebel, und diese fallen und die Sonne steigt.

J. P. W. Bd. 49. S. 116.

Schwache und verschobene Köpfe verschieben und verändern sich am wenigsten wieder, und ihr innerer Mensch kleidet sich sparsam um; eben so mausern Kapaunen sich nie.

J. P. W. Bd. 50. S. 71.

Die größten Bösewichter sind einander am unkenntlichsten; hohe Menschen einander in der ersten Stunde kenntlich.

J. P. W. Bd. 2. S. 60.

Das Menschenherz wird durch große Schmerzen gegen das Gefühl der kleinen gedeckt, durch den Wasserfall gegen den Regen.

J. P. W. Bd. 14. S. 145.

Heiterkeit, die nur der Mensch haben kann — obwol Genuß das Thier — schließt wie ein Frühling alle Blüten des Innern auf; ein verdrüßlicher Gott wäre ein Widerspruch, und das Seligsein ist um eine Ewigkeit älter als das Verdammtsein. Versucht es doch nur einige Tage lang, euch unberuhigt und heiter zu erhalten — nicht durch Genüsse, diese nur abmattende Stärkungen, sondern — durch kräftiges Anschauen und Zergliedern jeder stechenden Kleinigkeit. Seid nur einen Tag lang, statt Feueranbeter der Leidenschaft und

Hölle, Sonnenanbeter der Klarheit; und vergleicht euer Gutes und eueren Werth in der schönen Tagreihe, wo ihr das gesäete Verdrüßlichkeit-Unkraut ausgerissen, mit der andern Tagreihe, wo ihr es gepflanzt und gepflegt: so werdet ihr in der schönen Tagreihe euer Herz, offen jedem schönen Entschlusse, euer Leben bekräftigt und keine Reue gefunden haben, und Doppelwaffen gegen jedes Zufall-Spiel, und werdet euch wundern.

J. P. W. Bd. 49. S. 114.

Das ist das Leben, das ist das Glück. Wie der spielende Mond, besteht es aus ersten und letzten Vierteln und langsam nimmt es zu und langsam ab, — in seiner Hoffnung, in seiner Furcht; — ein kurzer Blitz ist der Vollmond der innersten Entzückung, eine kurze Unsichtbarkeit der Neumond der innersten Öde; — und immer hebt das leichte Spiel wie der Mond seinen Kreis von neuem an.

J. P. W. Bd. 24. S. 187.

Jeder Jüngling und jeder große Mensch, der einen andern für groß ansieht, hält ihn eben darum für zu groß. — Aber in jedem edeln Herzen brennt ein ewiger Durst nach einem edlern, im schönen nach einem schönern; es will ein Ideal außer sich in körperlicher Gegenwart, mit verklärtem oder angenommenem Leibe erblicken, um es leichter zu erstreben, weil der hohe Mensch nur an einem hohen reift, wie man Diamanten nur an Diamanten glänzend macht. — Will hingegen ein Litterator, ein Kleinstädter, ein Zeitungsträger oder Zeitungsschreiber einen großen Kopf zu Gesicht

bekommen und ist er auf einen großen Kopf eben so ersessen wie auf eine Mißgeburt mit drei Köpfen — oder auf einen Pabst mit eben so viel Mützen — oder auf einen ausgestopften Haifisch — oder auf eine Sprach= und Buttermaschine: so thut ers nicht, weil ein warmes, seinen innern Menschen beseelendes Ideal von einem großen Manne, Pabste, Haifische, Dreikopfe und Buttermodelle ihn drängt und treibt, sondern weil er früh morgens denkt: „es soll mich doch wundern, wie der Kauz aussieht" und weil ers abends bei einem Glas Bier berichten will.

J. P. W. Bd. 21. S. 7.

Um einen Menschen vollkommen zu verstehen, müßte man seine Doublette sein, und noch dazu sein Leben gelebt haben. Die Sprache ist ein Gewölke, an dem jede Phantasie ein anderes Gebilde erblickt. Sogar sich selber, nämlich sein eignes Buch, fasset man, wenn uns eine Reihe unähnlicher Zustände umgearbeitet hat, blos durch das Erinnern an den, worin man es machte.

J. P. W. Bd. 20. S. 31.

Wer zweifelt, verzweifelt; Angst verkündigt den gezückten Donnerschlag über dem Haupte. Wer hofft, hat schon gesiegt und siegt weiter.

J. P. W. Bd. 47. S. 162.

Der Mensch sieht nur das Spinnrad des Schicksals, aber nicht die Spindel; daher sagt er: seht ihr nicht den ewigen, leeren Kreislauf der Welt?

J. P. W. Bd. 49. S. 57.

Die Begierden beschneiden ihrem Prometheus-Geier statt des Schnabels die Flügel — und so hackt er ewig in's Herz.

J. P. W. Bd. 49. S. 57.

Das goldne Kalb der Selbstsucht wächst bald zum glühenden Phaluris-Ochsen, der seinen Vater und Anbeter einäschert.

J. P. W. Bd. 50. S. 47.

Grollen oder Schmollen ist eine geistige Starrsucht, worin, wie in der körperlichen, jedes Glied in der steifen Haltung verharrt, wo es der Anfall ergriff, und die geistige hat auch dieß mit der leiblichen gemein, daß sie öfter Weiber als Männer befällt.

J. P. W. Bd. 13. S. 70.

Nicht aus Gemeinem ist der Mensch gemacht (wie Schiller sagt), sondern aus Worten. Vom Worte werden die Völker länger als vom Gedanken regiert; das Wort wohnt auf der leichten Zunge fester, als dessen Sinn im Gehirn; denn es bleibt, mit demselben Tone Köpfe zusammenrufend und an einander heftend, und Zeiten durchziehend, in lebendiger Wirkung zurück, indeß der ewig wechselhafte Gedanke ohne Zeichen umfliegt, und sich sein Wort erst sucht. So gleicht das Wort — diese Gedankenschale — den Schalthieren, deren Gehäuse ohne die weichen Einwohner das bilden, was kein Thier und Riese zu bilden vermag — Inseln und Gebirge.

J. P. W. Bd. 49. S. 56.

Nichts fegt und siebt unsre Vorzüge und Liebhabereien besser durch, als eine fremde Nachahmung derselben. Für ein Genie sind keine schärfere Polirmaschinen und Schleifscheiben vorhanden als seine Affen.

J. P. W. Bd. 22. S. 2.

Gibt es etwas Schöneres als Schönheit und Unschuld? Welche Reize kann eine schöne unschuldige Jungfrau noch borgen, die nicht kleiner wären als ihre eigenen? Aber sie borgt doch, sogar die kleinsten; denn sie gleicht dem Römer, welcher die weiße Lilie und das weiße Lämmchen bunt anstreichen ließ.

J. P. W. Bd. 49. S. 55.

Je mehr Schwäche, je mehr Lüge; die Kraft geht gerade: jede Kanonenkugel, die Höhlen oder Gruben hat, geht krumm.

J. P. W. Bd. 50. S. 12.

Wer die zarteste Mitfreude fühlen will, der sehe nicht frohe Kinder an, sondern die Eltern, die sich über frohe erfreuen.

J. P. W. Bd. 22. S. 229.

Gesetze, Zeiten, Völker überleben sich mit ihren Werken, nur die Sternbilder der Kunst schimmern in alter Unvergänglichkeit über den Kirchhöfen der Zeit.

J. P. W. Bd. 49. S. 51.

Kinder und Völker müssen dem Ulysses nicht blos im Talente, beredt und klug zu seyn, sondern auch im Vermögen, Ulysses Bogen zu spannen, nachgebildet werden.

J. P. W. Bd. 49. S. 51.

Sonderbar ist's, daß man andern zuweilen die Vorzüglichkeit der Talente, aber nie die Vorzüglichkeit der Empfindungen zugesteht und daß man seiner eignen Vernunft, aber nicht seinem eignen Geschmack Irrthümer zutraut.

J. P. W. Bd. 3. S. 94.

Nichts erbittert mehr als ein besonnenes stilles Hassen, das leidenschaftliche weit weniger.

J. P. W. Bd. 24. S. 69.

Täuscht dich der Weise, so gibt er dir einen Nebel der Erde, der sich in Regen verdichtet; täuscht dich der Dichter, so gibt er dir einen Nebelfleck des Himmels, der sich in Sonnen zerlegt.

J. P. W. Bd. 47. S. 124.

Urtheile über die Vorsehung sind wie die zitternde Sonne im Wasser, und der Kampf derselben, bei Sonnenfinsternissen.

J. P. W. Bd. 53. S. 135.

Wenn die Ruinen eines Tempels wehmüthig begeistern, warum sollen es mich nicht noch mehr die Ruinen einer großen Seele? Es gibt Menschen, voll kolossalischer Überreste, gleich der Erde selber; in ihrem tiefen schon erkalteten Her-

zen liegen versteinerte Blumenbilder einer schönern Zeit; sie gleichen nordischen Steinen, auf welchen Abdrücke indischer Blumen stehen. —

J. P. W. Bd. 24. S. 103.

Sprichst du durch Worte deine Gefühle, durch Predigen deine Frömmigkeit, durch Dichtkunst dein Lieben und Sehnen aus: du hast dadurch sie Alle verkleinert und das Herz hat sich an sich selber befriedigt. Sprichst du deine Gefühle durch Thaten aus: so fordert das Herz neue und größere; und alles Thun kann nur stärken und spornen, nicht stillen.

J. P. W. Bd. 59. S. 75.

Die philosophischen Trostgründe vermindern nicht sowol unsere Leiden, als sie unsere Freuden vermehren, indem sie uns im Glück die Hoffnung seiner Dauer und sorgenfreien Genuß gewähren und die Furcht des Übels durch das Versprechen seiner leichten Erduldung abweisen.

J. P. W. Bd. 16. S. 163.

Kleine Leiden dienen als Steine, die man, wie der Vogel, zum Verdauen des Futters verschluckt; kleine Freuden sind das Futter.

J. P. W. Bd. 31. S. 15.

Der Genius wird nur vom Genius gefasset, die edle Natur nur von ihres Gleichen, indeß sie zugleich die unedle noch deutlicher erkennt als diese selber. Nur der Sehende begreift den Blinden, aber nicht dieser jenen. Doch sind genialische

Kraft und genialischer Sinn sehr oft in ungleicher Stärke beisammen, ja dieser kann ohne jene sein.

J. P. W. Bd. 31. S. 93.

Das Höchste und Edelste im Menschen verbirgt sich und ist ohne Nutzen für die thätige Welt (wie die höchsten Berge kleine Gewächse tragen) und aus der Kette schöner Gedanken können sich nur einige Glieder als Thaten ablösen.

J. P. W. Bd. 7. S. 258.

Je älter der bessere Mensch wird oder je stiller und frömmer, desto mehr hält er das Angeborne für heilig, nämlich den Sinn und die Kraft, indeß sich für die Menge das Erworbene, die Fertigkeit und die Wissenschaft überall prahlend vordrängt, weil dieses allgemein, und auch von denen begriffen wird, die es nicht haben, jenes aber nicht. In der Dämmerung und im Mondschein treten die Sonnensterne verhüllt in den Äther zurück, aber die nahen erdigen Wandelsterne halten immer fort ihr entlehntes Lichtchen feil. Die frühern Völker, wo der Mensch mehr war und weniger wurde, hatten einen kindlichern bescheidnern Sinn für alle Gaben des Unendlichen, z. B. für Stärke, Schönheit, Glück, und sogar alles Unwillkürliche war ihnen heilig und Weissagung und Eingebung, daher ihre Traumdeuterei der Reden der Kinder, der Wahnsinnigen, der Trunknen und der Träumer.

J. P. W. Bd. 31. S. 91.

Nur wer irgend ein Ideal, das er ins Leben ziehen will, in seinem Innern hegt und nährt, ist dadurch gegen die Gifte und Schmerzen der Zeit verwahrt: sowie Schwangere durch ihr Kind gegen ansteckende Krankheiten.

J. P. W. Bd. 46. S. 19.

Gehst du furchtsam und zart mit deinen Leiden um: so stechen sie heißer, wie Brennnesseln, wenn man sie blos leise berührt. Aber gleich ihnen verletzen sie wenig, wenn du sie herzhaft und derb handhabst.

J. P. W. Bd. 38. S. 148.

Aufklärung in einem leeren Herzen ist blos Gedächtnißwerk, sie strenge übrigens den Scharfsinn noch so sehr an; die meisten Menschen unserer Tage gleichen den neuen Häusern in Potsdam, in die (nach Reichard) Friedrich II zu Nachts Lichter setzen ließ, damit jeder und selber Reichard denken sollte, sie seien — bewohnt.

J. P. W. Bd. 7. S. 257.

Die Wellen, die der Schmerz um uns auftreibt, stehen hoch zwischen uns und der Welt und machen unser Schiff einsam mitten im Hafen voll Schiffe.

J. P. W. Bd. 24. S. 59.

Der Stolz ist der Mantel, der alle Grillen bedeckt, eine Speise für den Hungrigen, ein Trank für den Durstigen, eine Wagschale, die den Schäfer dem Könige und den Dumm-

kopf dem Klugen gleich macht, kurz eine allgemeine Münze, für die man alle Dinge kaufen kann.

J. P. W. Bd. 5. S. 31.

Eine geistige Kraft bildet den Körper, dann bildet der Körper sie, dann aber bewegt sie am mächtigsten auf der Erde die Körper.

J. P. W. Bd. 27. S. 58.

Überall stößt man auf die Traurigkeit, welche die Menschen jedesmal befällt, wenn sie sich bekehren und den alten Adam in ihrer Mauße ausziehen müssen, wie Vögel unter dem Maußern traurig stumm sitzen, und Edelfalken gar ihre Raubkünste vergessen.

J. P. W. Bd. 48. S. 215.

Es gibt Muth gegen die Zukunft und Phantasie, aber auch einen gegen die Gegenwart und Phantasie zugleich; jenem ist Furcht, diesem Schrecken entgegengesetzt.

J. P. W. Bd. 38. S. 11.

Unser größter und längster Irrthum ist, daß wir das Leben, d. h. seinen Genuß, wie die Materialisten das Ich, in seiner Zusammensetzung suchen, als könnte das Ganze oder das Verhältniß der Bestandtheile etwas geben, das nicht jeder einzelne Theil schon hätte. Besteht denn der Himmel unseres Daseins wie der blaue über uns, aus öder matter Luft, die in der Nähe und im Kleinen nur ein durchsichtiges Nichts ist und die erst in der Ferne und im Gro-

ßen blauer Äther wird? Das Jahrhundert wirft den Blumensaamen deiner Freude nur aus der poråsen Såemaschine von Minuten; oder vielmehr an der seligen Ewigkeit selber ist keine andere Handhabe als der Augenblick. Das Leben besteht nicht aus 70 Jahren, sondern die 70 Jahre bestehen aus einem fortwehenden Leben und man hat allemal gelebt und genug gelebt, man sterbe, wenn man will.

J. P. W. Bd. 21. S. 17.

Verachte das Leben, um es zu genießen! —

J. P. W. Bd. 4. S. 225.

Wenn der Mensch von der Vernunft keine balsamischen Mittel erlangen kann: so fleht er die Hoffnung und die Tåuschung darum an; und beide zertheilen dann gern den Schmerz.

J. P. W. Bd. 7. S. 239.

Ehre, Redlichkeit, festes Wollen, Wahrhaftigkeit, Angehen wider drohende Wunden, Ertragen der geschlagenen, Offenheit, Selberachtung, Selbergleichheit, Verachtung der Meinung, Gerechtigkeit und Fortdringen — alles dieß und åhnliche Worte bezeichnen doch nur die Hålfte der sittlichen Natur, die sittliche Stårke und Erhabenheit. Die zweite Hålfte umfasset alles, was sich auf fremdes Leben bezieht, das Reich der Liebe, Milde, Wohlthåtigkeit — man kann sie die sittliche Schönheit nennen.

J. P. W. Bd. 38. S. 1.

Man lernt Verschwiegenheit am meisten unter Menschen, die keine haben — und Plauderhaftigkeit unter Verschwiegenen.

J. P. W. Bd. 7. S. 235.

Nur unser Herz ist eigentlich unsre eigne Geschichte; die Begebenheiten theilen wir mit Stadt und Land. Gleichwol überlassen wir die Aufbewahrung unserer lebendigen, das Leben befruchtenden Blüten dem Kräuterbuche der Erinnerung, das sie duftlos, platt und grau gepreßt, zwischen seinen Blättern hat. Denn obgleich die Erinnerung die frohen Minuten Eines Tages in den Brennpunkt einer einzigen Minute sammelt, so wirkt diese Verdichtung doch nur wie die der Mondstralen blos Licht, nicht Wärme.

J. P. W. Bd. 59. S. 16.

O die Wunde des Gewissens wird keine Narbe und die Zeit kühlt sie nicht mit ihrem Flügel, sondern hält sie blos offen mit ihrer Sense.

J. P. W. Bd. 23. S. 133.

Leichtsinnig wirft der wilde Mensch die glimmenden Kohlen seiner Sünden umher, und erst, wenn er im Grabe liegt, brennen hinter ihm die Hütten auf von seinen eingelegten Funken und die Rauchsäule zieht als eine Schandsäule auf sein Grab und steht ewig darauf.

J. P. W. Bd. 35. S. 42.

Grillen sind schwerer zu vertreiben als Schmerzen; diese sterben an der Zeit, jene wachsen an ihr.

J. P. W. Bd. 59. S. 9.

Unmoralische Verdienste werden an hohen Orten vor ihrer Geburt bezahlt, moralische nach derselben; das Umgekehrte geschieht gleich schwer.

J. P. W. Bd. 46. S. 17.

O das eigentliche große Unglück, das immer mit dir zugleich auch deine Mitbrüder trifft, erscheint nur selten, desto öfter kehren deine Irrthümer und Fehler zurück und verdunkeln und erkälten dein Leben. So wird der Erde die Sonne nur selten durch den Mond verfinstert, aber desto häufiger und verdrüßlicher durch die eigenen Wolken bedeckt.

J. P. W. Bd. 56. S. 145.

Auch der große Mann bleibt oft von den Angriffen des Neides verschont; dann nämlich, wenn ihn niemand sonderlich ehret. So nahmen die Christen von den Kunstwerken, die ihre fromme Wuth zerstörte, wenigstens die Statuen aus, welche die Heiden nicht angebetet hatten.

J. P. W. Bd. 6. S. 113.

Der Geist allein erschafft die Zeit; nun wohl, so miß deinen kürzesten Tag der Freude mit einer Terzienuhr, und deine längste Nacht des Trübsinns mit einer Achttaguhr.

J. P. W. Bd. 56. S. 144.

Die Freude fliegt als ein so schönfarbiger, schmeichelnder, nichts verletzender Goldfalter um uns; nur legt und läßt er so oft Eier zu gefräßigen Raupen zurück, welche viel

und lange verzehren, bis sie sich wieder entpuppen zu leichten Goldfaltern.

J. P. W. Bd. 56. S. 143.

Das Übel blos ertragen können, ist nicht genug; man muß es auch abwerfen wollen. Gleiche dem Salamander, der das Feuer nicht nur aushält, sondern auch auslöscht: aber gleiche nicht dem Türken, welcher nur die Kraft hat, ergeben sein Haus brennen zu sehen, jedoch nicht die andere, es retten zu helfen.

J. P. W. Bd. 6. S. 110.

Die männliche Eitelkeit kann leichter als das männliche Herz die weibliche Liebe ahnden, und jene präsumirt mehr als dieses erräth; aber am schlimmsten spielen wir jenen stillen Weiberseelen mit, deren Wärme sich nur durch Erdulden der Kälte, deren Liebe sich nur durch Treue offenbart, und die dem Brunnen in der Baumannshöhle gleichen, welcher sich, wenn man aus ihm schöpft, immer wieder füllt, und der doch niemals überfließt. Ihr Werth blüht erst nach den Flitterwochen, und man muß sie heirathen, um sie zu lieben.

J. P. W. Bd. 17. S. 81.

Der Mensch, welcher das Leben blos mit dem Verstande ohne Poesie genießt, wird ewig ein nothdürftiges mageres behalten, wie glänzend auch das Geschick dasselbe von Außen ausstatte; es bleibt einem Herbst voll Früchte, welchem der Zauber der singenden Vögel fehlt, oder den großen nordame=

rikanischen Wäldern ähnlich, welche todt und trübe schweigen, von keiner Singstimme beseelt. Wohnt aber ein poetischer Geist in dir, der die Wirklichkeit umschafft — nicht für andere auf dem Papier, sondern in deinem Herzen — so hast du an der Welt einen ewigen Frühling; denn du hörst unter allen Gipfeln und Wolken Gesänge, und selbst wenn das Leben rauh und entblättert weht, ist in dir ein stilles Entzücken, von welchem du nicht weißt, woher es kommt; es entsteht aber wie das ähnliche in den blätter- und wärmelosen Vorfrühlingen des äußern Wetters, von den Gesängen im Himmel.

J. P. W. Bd. 56. S. 123.

Jeder Schmeichler hat wieder seinen Schmeichler; den Bandwurm halten wieder nadelförmige Würmchen besetzt.

J. P. W. Bd. 46. S. 17.

Der Triumphbogen der Sittlichkeit ist ein Regenbogen, durch welchen noch kein Sterblicher gezogen, und den keiner über seinem Haupte gehabt, einer ausgenommen, der aber selber als Sonne unter den Wolken stand.

J. P. W. Bd. 56. S. 121.

Schauet das Menschengeschlecht an, in welchem Jahrhundert ihr wollt: es wird euch immer Ausbreitung und Übergewicht der Sünder und Verdorbnen darstellen und die Reinen und Besten nur in Ausnahmen gleichsam als kleine Eisstücke vorzählen, die einsam im salzigen Weltmeere süßes

Wasser bewahren. Wie muß vollends das Menschengeschlecht, wenn es in den Zeiten sich und sein sündiges Übergewicht verdoppelt hat, aussehen? wird man fragen. Viel besser, ist die Antwort; denn es bleibt auch darin dem verdorbenen Weltmeere ähnlich, daß aus diesem blos rein süßes Wasser aufsteigt, womit die Berge unsere Erde tränken; und daher konnten aus den düstern Jahrhunderten sich helle entwickeln, und aus der jüdischen christliche. Das Böse wirft, wie ein verfinsterter oder nächtlicher Weltkörper, zuletzt seinen Schatten nur in den leeren Abgrund und verfinstert nur im Fluge.

J. P. W. Bd. 56. S. 118.

Die Sprache ist ein logischer Organismus, der sich seine Glieder nach so geistigen Gesetzen zubildet und einverleibt, als der leibliche sich die seinigen nach zusammengesetzten; aber wie dieser, treibt auch er zuweilen regellose Überbeine, sechs Finger und Gliederschwämme aus dem Regelleibe heraus, nur daß wir hier als freiere Geister das Ausschneiden und das Verwelkenlassen der Aus- und Fehlwüchse ganz in unserer Gewalt und Willkür haben.

J. P. W. Bd. 55. S. 48.

Jeder glaubt und sagt, die Vergangenheit, d. h. die Geschichte, gebe die rechte Lehre der Zukunft; aber fehlt's denn dem Menschen an irgend einer Vergangenheit, an eigner oder an fremder? Kommen wir nicht alle von Gestern her? Jeder hatte Vergangenheit genug in sich, um eine reine Zukunft auszubilden; aber jede Zeit, — welche von den dreien

es auch sei — wird nur vom schöpferischen Sinn erfaßt; und es ist mithin einerlei für diesen, von Gegenwart zu lernen, oder von Vergangenheit oder von Zukunft.

J. P. W. Bd. 34. S. 37.

Die Worte der Wahnsinnigen sind dem Menschen, der an der Pforte der unsichtbaren Welt horcht, merkwürdiger als die des Weisen, so wie er aufmerksamer den Schlafenden als den Wachenden, den Kranken als den Gesunden zuhört.

J. P. W. Bd. 10. S. 46.

Menschenkinder, die Freude ist eine Ewigkeit, älter als der Schmerz, und wird eine älter als er, und er ist kaum da gewesen. Menschenkinder, opfert die Zeit der Ewigkeit.

J. P. W. Bd. 48. S. 19.

Leichter lernt ein Mensch, als ein Staat, sich selber kennen, und nur im großen Unglück, z. B. neben dem Krieg-Feuer, schatten sich die Völker ab. So wird von den Sternkundigen die Erde besser berechnet, wenn ihr der Mond die Sonne verdeckt und sie verfinstert ist. Die Zornruthe des Himmels ist die Meßruthe der Erde.

J. P. W. Bd. 47. S. 150.

Das Gehirn und die Nerven sind der wahre Leib unsers Ich; die übrige Einfassung ist nur der Leib jenes Leibes, die nährende und schirmende Borke jenes zarten Marks.

J. P. W. Bd. 10. S. 8.

Die Freude zarter Menschen ist verschämt, sie zeigen ihre Wunden als ihre Entzückungen, weil sie beide nicht zu verdienen glauben oder sie zeigen beide hinter dem Schleier einer Thräne.

J. P. W. Bd. 9. S. 225.

Das erste, was wir am Schmerze — wie am Zorn — zu bekämpfen oder zu verschmähen haben, ist seine giftig lähmende Süßigkeit, die wir so ungern mit der Arbeit des Tröstens und der Vernunft vertauschen und vertreiben.

J. P. W. Bd. 12. S. 62.

Nach der Glut der Leidenschaften trete die Kühle der Weisheit ein; gährt aber der selbstische Kalte (wie in Völkerumwälzungen) in Hitze über: so werden die Menschen kalten Leichen ähnlich, die kurz vorher zu warmen werden, ehe sie zu faulen anfangen.

J. P. W. Bd. 47. S. 150.

Nicht die Wahrheit wird verdunkelt, nur der Mensch; die Sonne steht nicht im Krebs und Skorpion und Wassermann, nur die Erde, die um sie eilt.

J. P. W. Bd. 47. S. 159.

Es gibt Wörter, welche Thaten sind.

J. P. W. Bd. 24. S. 154.

Nicht die Größe, sondern die Unbestimmtheit des Schmerzes, nicht der Minotaurus des Labyrinths, der Kellerfrost,

die Eckfelsen und Gruben desselben ziehen uns darin die Brust zusammen, sondern die lange Nacht und Windung seines Ausgangs. Sogar unter den Körper-Krankheiten kommen uns daher ungewohnte neue, deren letzter Augenblick über unsere Weissagung hinausliegt, drohender und schwerer vor als wiederkehrende, die als nachbarliche Gränzfeinde uns immer anfallen und in der Rüstung finden.

J. P. W. Bd. 23. S. 83.

Nicht die Freuden, sondern die Leiden überdecken immer denen die Leere des Lebens, die es nicht für höhere Zwecke führen; das Leben hat, wie der Diamant, eine dunkelfarbige Folie nöthig.

J. P. W. Bd. 48. S. 186.

Vor die Stürme stelle eine Aeolsharfe, aber kein brennendes Licht. (Leidenschaften).

J. P. W. Bd. 53. S. 131.

Wasser, Luft, Duft, ja Licht können umschlossen werden und ihr Ausfließen eingedämmt; nur Wärme allein durchdringt jeden Kerker und macht ihn sogar zu ihrem Werkzeuge. So müssen die Kräfte und Elemente des Kopfes, Scharfsinn, Tiefsinn, Witz, Geschmack oft einsam bleiben, und können nicht nach Willkür in fremde Köpfe, zumal erregend, einwirken; hingegen das warme Element des Herzens, die Liebe, wirkt und wärmt aus deiner Brust auf jede fremde hinaus, diese mag offen oder geschlossen sein; der ungleichar-

tige Mensch muß deine Liebe, wenn du wahre zeigst, empfinden und aufnehmen, und so hat nur die Liebe die Allmacht der Sichtbarkeit.

J. P. W. Bd. 48. S. 185.

Schon im gemeinen Leben macht kein Mehr der Güte ein Minder des Verstandes gut, denn beide werden von verschiedenen Gerichthöfen belehrt und bestraft; das Herz steht vor Gott unmittelbar, der Verstand mittelbar unter den Gesetzen des Weltlaufs.

J. P. W. Bd. 48. S. 31.

Der Traum ist das Tempe-Thal und Mutterland der Phantasie: die Konzerte, die in diesem dämmernden Arkadien ertönen, die elysischen Felder, die es bedecken, die himmlischen Gestalten, die es bewohnen, leiden keine Vergleichung mit irgend etwas, das die Erde giebt und ich habe oft gedacht: „da der Mensch aus so mancherlei schönen Träumen erwacht, aus denen der Jugend, der Hoffnung, des Glücks, der Liebe: ach könnt' er nur — sie wären ihm dann alle wiedergegeben — in den schönen Träumen des Schlummers länger bleiben!"

J. P. W. Bd. 45. S. 85.

Gleich einem Morgentraume wird das Leben immer heller und geordneter und aus einander gerückter, je länger seine Dauer ist und je näher sein Ende.

J. P. W. Bd. 16. S. 167.

Der Charakter spricht sich durch Handlungen und durch Rede aus; aber durch individuelle. Nicht was er thut, sondern wie ers thut, zeigt ihn; das Wegschenken, das in der Wirklichkeit so sehr den bloßen Zuschauer ergreift, lässet diesen vor der Bühne oder dem Buche ganz kalt und matt; im Leben erklärt die That das Herz, im Dichten das Herz die That.

J. P. W. Bd. 42. S. 83.

Nicht von Vernünfteleien, sondern von Scherzen schmilzt leicht das Eis in unserem stockenden Räderwerke.

J. P. W. Bd. 21. S. 50.

Am Morgen des Lebens sehen wir die Freuden, die den bangen Wunsch der Brust erhören, von uns entfernt aus späten Jahren herüberschimmern; haben wir diese erreicht, so wenden wir uns auf der täuschenden Stätte um und sehen hinter uns das Glück in der hoffenden kräftigen Jugend blühen, und genießen nun, statt der Hoffnungen, der Erinnerungen der Hoffnungen. So gleicht die Freude auch darin dem Regenbogen, der am Morgen vor uns über den Abend schimmert und der Abends sich über den Osten wölbt.

J. P. W. Bd. 40. S. 63.

Der erhabenste Mensch liebt und sucht mit dem am tiefsten gestellten Menschen einerlei Dinge, nur aus höhern Gründen, nur auf höhern Wegen.

J. P. W. Bd 4. S. 224.

Kleine Freuden laben wie Hausbrod immer ohne Ekel, große wie Zuckerbrod zeitig mit Ekel. —

J. P. W. Bd. 4. S. 224.

Alle Leidenschaften täuschen sich nicht über die Art, oder den Grad, sondern über den Gegenstand der Empfindung; nämlich so: Darin irren unsere Leidenschaften nicht, daß sie irgend einen Menschen hassen oder lieben: — denn sonst verfiele alle moralische Häßlichkeit und Schönheit; — auch darin nicht, daß sie über etwas jammern oder frohlocken — denn sonst wär' auch die kleinste Freuden- oder Kummerthräne über Glück und Unglück unerlaubt und wir dürften nichts mehr wünschen, nicht einmal wollen, nicht einmal die Tugend. — Auch irren die Leidenschaften über den Grad dieser Ab- und Zuneigung, dieses Freuens und Betrübens nicht; denn sobald ihnen die Sinne und die Phantasie den Gegenstand nicht tausendmal größeren moralischen oder physischen Reiz oder Flecken vorlegen als sie andre sehen: so muß doch das Lieben und Hassen nach Verhältniß des äußern Anlasses zunehmen, und sobald irgend ein äußerer Reiz den geringsten Grad von Liebe und Haß rechtfertigt: so muß auch der vergrößerte Reiz den vergrößerten Grad der Leidenschaft rechtfertigen. Die meisten Gründe gegen den Zorn beweisen nur, daß die vermeintliche moralische Häßlichkeit des Feindes mangle, nicht, daß sie da sei und er doch zu lieben — die meisten Gründe gegen unsre Liebe beweisen nur, daß unsre Liebe weniger den Grad als den Gegenstand verfehle u. s. w.

Nicht blos ein mäßiger, sondern der höchste Grad der Leidenschaften würde zulässig sein, sobald sich ihr Gegenstand vorfände z. B. die höchste Liebe gegen das höchste gute Wesen, der höchste Haß gegen das höchste böse. Da aber alle Gegenstände dieser Erde die Beschaffenheit nicht haben, die solche Seelenstürme in uns verdienen kann; da also das Größte, was uns zu sich reißen, oder von sich stoßen kann, in andern Welten stehen muß: so sieht man, daß die größten Bewegungen unsers Ich nur vielleicht außerhalb des Körpers ihren vergönnten geräumigen Spielraum antreffen.

Überhaupt ist Leidenschaft subjectiv und relativ: die nämliche Willenbewegung ist in der stärkern Seele unter größern Wellen nur ein Wollen in der schwächern auf der glattern Fläche ein innerer Sturm. Unser ewiges Wollen fließet immerfort durch uns und in uns, wie ein Strom und die Leidenschaften sind nur die Wasserfälle und Springfluten dieses Stroms; sind wir aber zur Verdammung derselben blos durch ihre Seltenheit befugt? Ist nicht dem kleinen Bach das Flut, was dem Strom nur Welle ist? — Und wenn wir im Feuer unsre Kälte und in der Kälte unser Feuer schelten: wo haben wir Recht? Und giebt die Dauer des Scheltens das Recht? —

J. P. W. Bd. 2. S. 61.

Die weiblichen Laster werden verächtlicher, als die männlichen, weil jene öfter aus Schwäche, diese öfter aus Stärke kommen.

J. P. W. Bd. 46. S. 18.

Wir verwundern uns nie über den Sonnenaufgang einer Freude, sondern über den Sonnenuntergang derselben. Hingegen bei den Schmerzen erstaunen wir über den Hyadenaufgang, aber den Untergang des Regengestirns finden wir natürlich; Himmel! was hat unser Herz für eine seltsame Astronomie gelernt!

J. P. W. Bd. 56. S. 144.

Aller Kummer erhebt über die bürgerlichen Zeremonialgesetze und macht den Prosaisten zum Psalmisten: blos im Kummer wagen die Weiber.

J. P. W. Bd. 4. S. 125.

Jeder hat Stunden, wo er klagt, daß sie ihm langweilig hinflössen, weniger wegen Mangel an Gesellschaft, als wegen Dasein derselben.

J. P. W. Bd. 52. S. 101.

Ich fürchte sehr, die Leichtigkeit der männlichen Siege über weibliche Tugend ist (doch aber nur bei der kleinern Weiberzahl) nicht der Übermacht des sinnlichen Augenblicks oder dem Übermannen der Neuheit beizumessen, sondern vielmehr der Gewalt alter gepflegter Liebe — Bilder und Gegen-Altarblätter, welche im freien zügellosen Reiche der Phantasien verborgen hinter Wangen und Lippen spielten und schweiften, und durch ein phantastisches Mehr leichter mit dem wirklichen Minder versöhnten.

J. P. W. Bd. 49. S. 125.

Der unendliche Ton-, und Feuer- und Bewegung-Geist wollte, nachdem er ewig lange nichts gesehen als im innern Spiegel sein donnerndes, flammendes, fliegendes Bild, endlich einmal auch ein schönes Still-Leben malen und schaffen; — sieh', da hatt' er auf einmal das Universum gemacht, aber noch immer hängt das Still-Leben vor Gott und er scheint es gern anzusehen, das All.

J. P. W. Bd. 50. S. 82.

Oft ist der Körper eine lange und breite Allongeperücke, die die innerlichen Höcker der Seele verdeckt. Daher erstreckt sich leider oft die Mißgestalt der besten und schönsten Ungeheuer nicht über das Herz und das Gehirn hinaus und geht für die Welt so gut als verloren: außen um den Körper herum ist alles glatt und recht.

J. P. W. Bd. 15. S. 49.

Wie Geruch zum Gestank, so verhält sich Erinnerung zur Gegenwart.

J. P. W. Bd. 32. S. 94.

Der Heuchler kehret die alte Methode, wornach man mit einem nur an einer Schneiden-Seite vergifteten Messer die Frucht zerschnitt und die damit geätzte Hälfte dem Opfer hinreichte und die gesunde zweite selber aß, so uneigennützig gegen sich selber um, daß er gerade die gute moralische Hälfte und Seite dem andern zeigt und gibt und nur sich die gif-

tige vorbehält. Himmel, wie schlecht erscheint einem solchen Manne gegenüber der Teufel!

J. P. W. Bd. 50. S. 76.

Es ist eine leben=verwirrende Gewohnheit, daß der Mensch sich das fremde Hassen viel lebhafter und öfter in das Herz hineinmalt, als das fremde Lieben, daher er das eine stärker erwiedert als das andere; so werden auch die Engel meistens nur klein und halb als Köpfchen mit Flügelchen vorgemalt; aber selten wird ein halber Teufel gezeichnet; der Satan tritt immer ganz auf, dazu noch ausgesteuert mit Glieder=Außenwerken oder Randglossen von Horn, Huf und Schwanz. Kein Wunder, daß ein armer Teufel lebhafter gehaßt wird, als das beste Engelkind geliebt.

J. P. W. Bd. 49. S. 120.

Die Doppelseitigkeit ist eine so gefährliche Waffe als die Doppelflinte, an welcher oft der eine Lauf los geht, indem man den andern lädt.

J. P. W. Bd. 48. S. 240.

Die Menschen wie die Völker treibt zu viel Glück wie zu viel Unglück in die Unsittlichkeit hinein; so stecken sich die Teichfische nur bei Übermaaß der Kälte und der Wärme in den Schlamm.

J. P. W. Bd. 33 S. 124.

Das Laster ist der B a l l a st unseres Erdballs und es wird zu seiner Zeit schon ausgeworfen und versenket werden.

J. P. W. Bd. 60. S. 178.

Genieße Dein Sein mehr als Deine Art zu sein, und der liebste Gegenstand Deines Bewußtseins sei dieses Bewußtsein selber!

J. P. W. Bd. 4. S. 224.

Welt- und Lebensansicht.

Erfrischender wirken große Beraubungen als große Freuden nach — so wie umgekehrt kleine Leiden mehr entkräften als kleine Freuden verstärken; — denn nach dem Sonnenstiche der Entzückung sind die Herzkammern allen unsern Feinden aufgethan, indeß der Überschmerz sie leicht den Freuden öffnet. Aber das Glück des Lebens besteht, wie der Tag, nicht in einzelnen Blitzen, sondern in einer steten milden Heiterkeit; das Herz lebt in diesem ruhigen gleichen Lichte, und wär' es nur Mondlicht oder Dämmerung, seine schönere Zeit. Nur kann uns diese himmlische Heiterkeit und Unbetrübniß blos der Geist bescheeren, nicht das Glück, das nur stoßweise gibt wie raubt; und wir spüren immer den Stoß des Schicksals, gleichviel, ob er uns in den Himmel oder in die Hölle werfe.

J. P. W. Bd. 43. S. 108.

Wie die Kinder noch etwas haben, was ihnen selber kindisch vorkommt, so haben die Tollen etwas, das ihnen selber toll erscheint.

J. P. W. Bd. 25. S. 128.

Ausgezeichnete Weiber verrathen ihr Geschlecht am meisten im feindlichen Zusammenstoßen mit ausgezeichneten.

J. P. W. Bd. 24. S. 125.

Hohe Offenherzigkeit geht feingebildeten Weibern so oft ab als kräftigen Männern Feinheit und Hölle.

J. P. W. Bd. 24. S. 143.

In den alten gerichtlichen Zweikämpfen zwischen Mann und Frau stand gewöhnlich der Mann bis an den Magen in einem Loche, um seine Stärke bis zur weiblichen herabzubringen und sie schlug gegen ihn mit einem in einen Schleier gewickelten Stein; in den ehelichen aber scheint der Mann im Freien zu stehen und die Frau in der Erde und hat oft nur den Schleier ohne den Stein.

J. P. W. Bd. 22. S. 29.

In starken Menschen werden große Schmerzen und Freuden zu überschauenden Anhöhen des ganzen Lebensweges.

J. P. W. Bd. 21. S. 193.

Die, welche vom Völker-Lichte Gefahren befürchten, gleichen denen, die besorgen, der Blitz schlag' ins Haus, weil es Fenster hat; da er doch nie durch diese, sondern durch deren Blei-Einfassung fährt oder an der Rauchwolke des Schornsteins herab.

J. P. W. Bd. 50. S. 74.

Am Throne gibt es fast für Niemand Geheimnisse (kaum für seine Frau) als für den, der darauf sitzt, wie in Schall-

gewölben die Leute in fernen Winkeln alles laut vernehmen, nur der nicht, der in der Mitte steht.

J. P. W. Bd. 22. S. 28.

Nicht Genießen, sondern Heiterkeit ist unsere Pflicht, und sei unser Ziel. In einer Seele voll Unmuth und Verdruß erstickt die dumpfe schwere Last alle geistigen Blüten, und den sittlichen Wuchs. Der süßen Wehmuth, dem Mitschmerze öffne sich das Herz, aber nicht dem kalten Mißmuth und dem Niedergeschlagensein, so wie die Blume zwar vor dem Thau offen bleibt, sich aber vor dem Regen zuschließt. Das Übelsein ist so wenig, und das Wohlsein so sehr unserer Natur zugehörig, daß wir bei gleichem Grade der Täuschung nur die Täuschung, welche gepeinigt, nicht die, welche erfreuet hatte, bereuen.

J. P. W. Bd. 49. S. 107.

Ein weibliches Herz gleicht oft dem Marmor; der geschickte Steinmetz thut tausend Schläge, ohne daß der parische Block nur in die Linie eines Sprunges reiße; aber auf einmal bricht er aus einander eben in die Form, die der geschickte Steinmetz so lange hämmernd verfolgte.

J. P. W. Bd. 22. S. 203.

Habt Mitleiden mit der Armuth, aber noch hundertmal mehr mit der Verarmung! Nur jene, nicht diese macht Völker und Individuen besser.

J. P. W. Bd. 24. S. 134.

„Ach damals waren meine glücklichsten Zeiten," sagt oft der Mensch, wenn er sie auf einmal überblickt. Aber die einzelnen Tage, vollends Stunden, die er durchlebte, und in welche ja jene zerfallen, weiß er nicht als die glücklichsten anzuzeichnen. So gleicht ein Lebensalter, oder ein großes Stück Leben einem Almanach mit vergoldetem Schnitte; die ganze Fläche prangt golden, aber am aufgeschlagenen Blattrande glänzt wenig.

J. P. W. Bd. 49. S. 103.

Das Alter ist nicht trübe, weil darin unsere Freuden, sondern weil unsere Hoffnungen aufhören.

J. P. W. Bd. 24. S. 131.

Jeder Mensch hat eine Regen-Ecke seines Lebens, aus der ihm das schlimme Wetter nachzieht.

J. P. W. Bd. 25. S. 36.

Weniger machen die Bürger den Fürsten berühmt, als ein berühmter Fürst jene, ein Genius-Glanz, wie Friedrichs II, fällt auf das Land um seinen Thron, wie in Corregio's Nacht vom Christus-Kind der Licht-Glanz ausgeht, der auf den Umstehenden liegt. Ein rechter Fürst macht mit sich zugleich die unsterblich, die er beherrscht.

J. P. W. Bd. 49. S. 102.

Leute, die ein gedrücktes Leben führen und jede Freude dem Schicksale erst mit saurem Kampfe abgewinnen mußten,

sind, wenn nicht kriechend, doch gebückt, wie solche, die in bergigen Gegenden wohnen, immer mit gebognem Rücken gehen.

J. P. W. Bd. 15. S. 147.

Kein Land wird reich oder mächtig — vielleicht das Gegentheil — durch das, was es von außen hineinbekommt, sondern nur durch alles, was es aus sich selber gebiert und emportreibt. Nur der gesunde dichte Baum trägt jährlich seine Honigblüten und Honigfrüchte, aber der Baum, in welchem Bienen ihren Honig aufhäufen, ist hohl und faul und steht bald ohne Honigkelche da.

J. P. W. Bd. 34. S. 155.

Man fragt den Andern meistens um Rath, nicht weil man nicht weiß, was man thun soll, sondern weil man es eben weiß, aber ungern thut, und vom Rathgeber eine Hülfe für die leidende Neigung erwartet.

J. P. W. Bd. 46. S. 17.

Das Volk ist gerader Stamm, aber alle Späne, in welche ihn die Staat-Drechsler theilen, krümmen sich. —

J. P. W. Bd. 57. S. 173.

Mit der wunden Zärte des inneren Menschen nehmen zugleich unsere Forderungen und unsere Schmerzen zu. Aber eben diese größere Wärme verfälscht unser Urtheil über die äußere Temperatur, wir gleichen Badegästen, die aus dem heißen Zuber in die Sommerstube springen, und die im Son-

nenschein fröſteln wie Alexanders Haushofmeiſter. Daher trifft niemand ſo viele gefühlloſe Menſchen auf der Erde an, als der gefühlvolle Jüngling: ja beſtecke die Erde blos mit Werthers, ſie werden alle einander für Eiszapfen erklären, für Schneemänner.

J. P. W. Bd. 20. S. 84.

Wenn der kleine Fürſt bei einem größern iſt: ſo ſpielet er vor denen, die ihn ſonſt anbeteten, eine heruntergeſetzte Rolle, er iſt alsdann ein Apoſteltag, der in einen Sonntag fället und den man über dieſen ganz vergiſſet.

J. P. W. Bd. 15. S. 148.

Die beſte Fliegenklatſche hilft gegen die ſchwarzen Mücken nichts, welche einen Fürſten unaufhörlich, obwohl nicht ſtechen, doch umſpielen, deſſen ſchwarzen Staare überall — Revoluzionen vorflattern.

J. P. W. Bd. 59. S. 9.

Im Leben iſt's wie am Himmel; eben dadurch, daß Sternbilder auf der einen Seite unterſinken, müſſen neue auf der andern herauf.

J. P. W. Bd. 35. S. 90.

Vor Großen muß man ſich niemals tadeln; ſie glauben zu leicht, man ſage des Böſen zu wenig.

J. P. W. Bd. 46. S. 17.

Gemeine Leute ſcheidet das Konſiſtorium erſt von Tiſch und Bett, wenn ſie einander geehlicht: aber die Vornehmern

trennt der Priester vom Nachttisch und Gastbett schon dadurch, daß er sie kopulirt.

J. P. W. Bd. 15. S. 149.

Die Menschen fordern von einem neuen Fürsten — Bischof — Haushofmeister — Kinderstuben-Hofmeister — Kapaunenstopfer — Stadtmusikus und Stadtsyndikus, nur in der ersten Woche ganz besondere Vorzüge, die dem Vorfahr fehlten: — denn in der zweiten haben sie vergessen, was sie gefordert und was sie verfehlet haben.

J. P. W. Bd. 7. S. 233.

Die Fehler der weiblichen Seelen kommen aus zu weicher Liebe, und ihre Flecken sind, gleich den Mondflecken, Blumenauen; unsere Fehler kommen aus Egoismus und Härte und sind, gleich den Sonnenflecken, ausgebrannte oder entblößte Theile des Sonnenkörpers.

J. P. W. Bd. 35. S. 164.

Die Menschen erscheinen nie schlaffer, als wenn sie andere mit Worten trösten wollen; alles, was nur Gemeinheit, Widersprüche, Weichlichkeit und Schmeichelei eingeben, sprechen sie vor.

J. P. W. Bd. 46. S. 18.

Wenn im Menschen Friede und Fülle ist, so will er nichts mehr genießen als sich, jede Bewegung, sogar die körperliche verschüttet den vollen Nektarkelch.

J. P. W. Bd. 23. S. 46.

Der sonderbare Mensch ist im Buche der Natur der lange —— Gedankenstrich.

J. P. W. Bd. 15. S. 149.

Stürme der Zeit löschten oft das stille Licht der Völker aus: aber die Narrheiten der Menschen sind Irrlichter, welche im Regen und Sturm nur lustiger tanzen und hüpfen.

J. P. W. Bd. 47. S. 162.

Die Jugend klagt, daß die dicken Kornähren die Kornblumen ersticken. Das Alter klagt, daß die Blumen die Ähren verfälschen. Söhnet euch aus! Jugend, nimm aus der alten Hand die Ähre: Alter, nimm aus der jungen Hand die Blume, und dann verbergt und verschönert Beide mit Erntekranz und Blumenkranz eure Jahre.

J. P. W. Bd. 47. S. 161.

Der Mensch hält sich im Konzertsaal des Universums, wenn nicht für den Solospieler, doch für ein Instrument darin — anstatt für einen einzigen Ton, — wie denn der Fürst sich für ein Oberons- oder doch Parforcehorn ansieht — der Poet für ein Haberrohr — der Autor für ein Setzinstrument — der Papst für das Orgelwerk — die Schöne für Bestelmeiers Handstahlharmonika oder für eine Wachtelpfeife — mein Rezensent für eine Stimmpfeife — und ich mich selber für Mälzels großes Panharmonikon. Aber wir sind alle nur Töne, wie in Potemkin's Orchester jede der 60 metallenen Flöten nur einen Ton angab. Daher

bin ich über jede Individualität, über jede Manier als über einen neuen Halbton in der Kirchenmusik der Wesen froh.

J. P. W. Bd. 10. S. 3.

Wird dein Alter gequält, so hoffe wieder, Erdensohn: Nichts ist kürzer als das Alter, denn du weißt ja kaum, wann es beginnt. Jeder Lebenszeit erinnerst du dich, und findest sie verschönert wieder, nur der Zeit des Alters nicht; aber wenn du droben hinter dem Tode dich des Alters erinnerst, so findest du auch deine letzten Tage verschönert wieder.

J. P. W. Bd. 47. S. 160.

Unser Jahrhundert, das sonst gar nicht unkaufmännisch ist, gehet wie das elektrische Feuer doch gern den Metallen nach.

J. P. W. Bd. 15. S. 147.

Selten gewinnen gewöhnliche, und noch seltener ungewöhnliche Menschen die volle mit allen Zweigen blühende Jugend des Leibes und Geistes; aber desto prangender trägt dann Eine Wurzel einen ganzen Blumengarten.

J. P. W. Bd. 21. S. 29.

Der Traum und das Alter spielen den Menschen in die Kindheit zurück, und in der kalten Nacht von beiden überkriecht das lichtscheue Erdgewürm des kindischen Wahns wieder das Herz.

J. P. W. Bd. 20. S. 198.

Im Sommer des Lebens graben und statten die Menschen Eisgruben so gut als möglich aus, um sich doch für ihren Winter etwas aufzuheben, was fortkühlt.

J. P. W. Bd. 50. S. 52.

Der Mensch sorgt banger für die fernste Zukunft, als für die nächste, und will lieber jene als diese genießen, aber leider verwandelt sich die ferne, wenn er sie zu genießen gedenkt, leicht in einen Vexierbecher (**diabetes Heronis**), der sich, sobald man ihn ansetzt, in eine verborgene Röhre ausleert. Bei reichen Geizhälsen heißt man solche Röhren — Erben.

J. P. W. Bd. 49. S. 99.

Grade am Morgen und am Abende, und noch mehr in der Jugend und im Alter richtet der Mensch sein erdiges Haupt voll Traum- und Sternbilder gegen den stillen Himmel auf und schauet ihn lange an und sehnet sich bebewegt; hingegen in der schwülen Mitte des Lebens und des Tages bückt er die Stirn voll Schweißtropfen gegen die Erde und gegen ihre Trüffeln und Knollengewächse.

J. P. W. Bd. 4. S. 6.

Das Kind denkt und sieht in unschuldiger Selbstsucht immer nur sich, der Greis, von seinen Leiden mit Gewalt auf sich zurückgewandt, thut dasselbe und muß neben der vor ihm kalt vorbeigehenden und ihm den Rücken kehrenden Zeit, wie ein Einsiedler, ein Reisender in der Wüste, nur immer sich hören und sehen. Blos in der warmen und hellen Mitte

des Lebens steht der Mensch nicht sich nahe, sondern der Welt, die er und die ihn ergreift. So gleicht der Mensch der Sonne über dem Meere, welche an ihrem Mittage ihr Bild nur fern in der Tiefe erblickt, hingegen im Aufsteigen und im Untergehen mit ihrem Glanzbilde in den Wogen zusammenfällt.

J. P. W. Bd. 59. S. 75.

Der Pöbel und das Vieh schwindeln auf keinem Abgrund-Abhang, aber wol der Mensch.

J. P. W. Bd. 50. S. 46.

Der Jüngling ist aus Willkür sonderbar, und freuet sich: der Mann ist's unabsichtlich und gezwungen und ärgert sich.

J. P. W. Bd. 50. S. 45.

Der Staat sollte öfter die Maul- und Kindertrommeln der Dichter nicht mit Regiment- und Feuertrommeln verwechseln; wieder umgekehrt sollte der Bürger manche fürstliche Trommelsucht nur für eine Krankheit nehmen, worin der Patient blos durch die unter die Haut eingedrungene Luft sehr aufgeschwollen ist.

J. P. W. Bd. 50. S. 32.

Nichts ist widriger als hundert Vorläufer und Vorreiter zu einer winzigen Lust zu sehen und zu hören; nichts ist aber süßer, als selber mit vorzureiten und vorzulaufen; die Geschäftigkeit, die wir nicht blos sehen, sondern theilen, macht

nachher das Vergnügen zu einer von uns selbst gesäeten, besprengten und ausgezogenen Frucht; und obendrein befällt uns das Herzgespann des Passens nicht.

J. P. W. Bd. 3. S. 157.

Jedes Zeitalter wird von zwei Zeiten regiert, von der Gegenwart und von der nächst verstorbenen Vergangenheit; so hatten die ersten Einwohner der Kanarieninseln stets zwei Könige, den eben gestorbenen, und einen lebendigen. Aber freilich seufzet oft die Gegenwart: sie müsse blutend untersinken und die Perlen fischen, womit die Zukunft sich schmücke; aber ist sie selber nicht auch damit geschmückt von der Vergangenheit?

J. P. W. Bd. 49. S. 54.

Mit Staateinrichtungen ist's wie mit Kunststraßen; auf einer ganz neuen unbefahrnen, wo jeder Wagen am Straßenbau mit arbeiten und zerklopfen hilft, wird man eben so gestoßen und geworfen, als auf einer ganz alten ausgefahrnen voll Löcher. Was ist also hier zu thun. Man fahre fort.

J. P. W. Bd. 50. S. 21.

Niemals ist ein Prozeß leichter zu gewinnen, als wenn man ihn verloren hat; denn man appelliret. — Nach der Abtragung der in= und außergerichtlichen Kosten und nach der Ablösung der Akten, bieten die Gesetze das beneficium appellationis (Wohlthat der Berufung an einen höhern Richter), wiewol bei dieser Benefizkomödie und Rechtswohlthat

noch andere außergerichtliche Wohlthaten nöthig sind, um von der gerichtlichen Gebrauch zu machen.

J. P. W. Bd. 13. S. 63.

Mancher wird ein freier Diogenes, nicht wenn er in dem Fasse, sondern wenn dieses in ihm wohnt; und die gewaltige Hebkraft des Flaschenzugs in der Mechanik spürt er fast von einem Flaschenzuge anderer Art beim Flaschenkeller wiederholt und gut bewährt.

J. P. W. Bd. 50. S. 9.

Der Ehemann sollte mehr den Liebhaber, und dieser mehr jenen spielen. Es ist nicht zu beschreiben, welchen mildernden Einfluß kleine Höflichkeiten und unschuldige Schmeicheleien gerade auf die Personen haben, die sonst keine erwarten und erlangen, auf Gattinnen, Schwestern, Verwandte; sogar wenn sie Höflichkeit für das halten, was sie ist. Diese erweichende Pomade für unsere rauhen zersprungenen Lippen sollten wir den ganzen Tag auflegen, wenn wir nur drei Worte reden; und eine ähnliche Handpomade sollten wir im Handeln haben.

J. P. W. Bd. 13. S. 41.

Weiber gleichen köstlichen Arbeiten aus Elfenbein, nichts ist weißer und glätter und nichts wird leichter gelb.

J. P. W. Bd. 50. S. 5.

Eine weibliche Seele ist natürlicher Weise ein schönes auf Zimmer, Tischplatten, Kleider, Präsentirteller und auf die ganze Wirthschaft aufgetragenes Freskogemälde, und mithin

werden alle Risse und Sprünge der Wirthschaft zu ihren. Eine Frau hat viel Tugend, aber nicht viele Tugenden, sie bedarf einen engen Umkreis und eine bürgerliche Form, ohne deren Blumenstab diese reinen weißen Blumen in den Schmuz des Beetes kriechen. Ein Mann kann ein Weltbürger sein, und wenn er nichts mehr in seine Arme zu nehmen hat, seine Brust an den ganzen Erdball drücken, ob er gleich nicht viel mehr davon umarmen kann, als ein Grabhügel beträgt; aber eine Weltbürgerin ist eine Riesin, die durch die Erde zieht, ohne etwas zu haben als Zuschauer, und ohne etwas zu sein, als eine Rolle.

J. P. W. Bd. 13. S. 27.

Huldige als Mann lieber der Hofdame, als der schon verwöhnten Fürstin; jene wirkt für dich bei dieser.

J. P. W. Bd. 59. S. 18.

Der höhere Mensch schwillt nicht, wie die Luftkugel desto mehr auf, je höher er steigt, denn, ihr ungleich steigt er eben aus dem Leeren in's Volle.

J. P. W. Bd. 47. S. 147.

Gute Fürsten bekommen leicht gute Unterthanen (nicht so leicht diese jene); so wie Adam im Stande der Unschuld die Herrschaft über die Thiere hatte, die alle zahm waren und blieben, bis sie blos mit ihm verwilderten und fielen.

J. P. W. Bd. 50. S. 1.

Ein letzter Tag ist feierlicher als ein erster; am 31sten December überrechn' ich 365 Tage und deren Fata, am 1sten

Jenner denk' ich an nichts, weil ja die ganze Zukunft durchsichtig oder in fünf Minuten aus sein kann. —

J. P. W. Bd. 22. S. 90.

Die Weiber begreifen nicht genug, daß die Idee, wenn sie den männlichen Geist erfüllt und erhebt, ihn dann vor der Liebe verschließe und die Personen verdränge, indeß bei Weibern alle Ideen leicht zu Menschen werden. —

J. P. W. Bd. 24. S. 84.

Stolz ist in unserem kriegslistigen Jahrhundert der treueste Schutzheilige und Lehns-Vormund der weiblichen Tugend.

J. P. W. Bd. 3. S. 83.

Ich wollte oft einer Frau, die den weißen Sonnenstral der Weisheit hinter dem Prisma des Humors zersplittert, gefleckt und gefärbt erblickte, ein gut geschliffenes Glas in die Hände geben, das diese scheckige bunte Reihe wieder weißbrennt — es war aber nichts. Das feine weibliche Gefühl des Schicklichen ritzet und schindet sich gleichsam an allem Eckigen und Ungeglätteten; diese an bürgerliche Verhältnisse angestängelte Seelen fassen keine, die sich den Verhältnissen entgegenstellen. Daher gibts in den Erblanden der Weiber — an den Höfen — und in ihrem Reiche der Schatten, in Frankreich, selten Humoristen, weder von Leder, noch von der Feder.

J. P. W. Bd 13. S. 13.

Eine Frau kann's von einem Manne, den sie hochachtet, gar nicht begreifen, daß er sich verliebt, wenn's nicht in sie ist, und sie kann's kaum erwarten, bis sie seine Geliebte zu Gesicht bekömmt — eben so erpicht ist sie auf dieses Mannes Manier in seiner Liebe, ob sie nämlich aus der niederländischen, oder aus der französischen oder der italiänischen Schule sei.

J. P. W. Bd. 7. S. 52.

Das Schicksal gibt dem Menschen oft den Wundbalsam früher, als die Wunde.

J. P. W. Bd. 7. S. 33.

Egoisten wissen ziemlich, daß sie es sind, aber Egoistinnen nicht, so wie weibliche Seelen, deren Leben sich um die Himmelsachse der höchsten uneigennützigen Liebe bewegt, wenig von dieser wissen. Der männliche Egoismus will mehr verachten, der weibliche mehr hassen; denn da der letztere seine Liebe blos nach seinem Fordern fremder abmißt, so glaubt er folglich desto mehr zu lieben, je mehr er haßt, nämlich entbehrt.

J. P. W. Bd. 46. S. 19.

Der Fürst braucht zum Glauben an viele Heuchler und Undankbare gar nicht Unglauben an die Menschheit, sondern nur seine Thronhöhe, von wo aus ihm die Mehrheit der Schuldigen ja mit der Mehrheit der Abhängigen wachsen muß. Ein Privatmann kann leicht mehr Gute als Böse unter sei-

nen wenigen Bekannten antreffen und folglich deren noch mehre in der Menge voraussetzen.

J. P. W. Bd. 59. S. 19.

Hundertmal bildet eine Braut sich ein, sie habe ihren Verlobten lieb, da doch erst in der Ehe aus diesem Scherze — aus guten metallischen und physiologischen Gründen — Ernst wird.

J. P. W. Bd. 13. S. 27.

Man sollte mit Personen von zarter und warmer Empfindung nur in den Minuten umgehen, worin man selber zärter und wärmer empfindet als sonst, sowie man die zerbrechlichen Kanarienvögel nur mit warmen Händen anzufassen wagt.

J. P. W. Bd. 16. S. 163.

Gäb' es nichts Unerklärliches mehr, so möcht' ich nicht mehr leben, weder hier noch dort. Ahnung ist später als ihr Gegenstand; ein ewiger Durst ist ein Widerspruch, aber auch ein ewiges Trinken ist einer. Es muß ein Drittes geben, so wie die Musik die Mittlerin ist zwischen Gegenwart und Zukunft.

J. P. W. Bd. 27. S. 58.

Es ist kindisch und pedantisch, aus Kindern freudige Irrthümer auszujäten, die nur Rosenabsenker und keinen Nesselsaamen tragen können. Jagt den Ruprecht fort, aber lasset das magische Christuskind mit grüngoldnem Gefieder

zwischen den wiederscheinenden Dezemberwolken ziehen; denn jener richtet sich einmal grimmig mit gezähnten Tatzen in Fieber auf, aber dieses fliegt einmal vergoldend und anlächelnd durch einen dunkeln Traum und durch die letzten Abendnebel auf dem Sterbebette, und durchbricht mit hellen laufenden Goldpuncten den finstern Dunst. — —

J. P. W. Bd. 20. S. 193.

Am Throne ist ein Vergrößerungsspiegel angebracht, worin der Menge fürstliche Mängel, fürstliche Tugenden, Freuden und Leiden größer erscheinen, als die Fürsten selber es finden können. Diese hingegen haben wieder einen Taschenverkleinerung-Spiegel — oder ist es eine dunkle Kammer, — worin sie die Zustände der Menge beobachten; also macht derselbe Zwischenraum größer und kleiner.

J. P. W. Bd. 46. S. 18.

Viele Kabinet- und Hoffeinheiten borgen einen Schein ihrer größeren Feinheit von der Größe der Zwecke und der Personen. Dieselben Feinheiten werden oft von niedrigen Personen für kleinere Verhältnisse angewandt, aber weniger geachtet.

J. P. W. Bd. 59. S. 18.

Die Großen schätzen dieselbe That höher, die aus persönlicher Rücksicht für sie, als die aus allgemeinen Gründen (der Humanität) unternommen wird; denn sie wissen, daß das Allgemeine eben so gut aus einem Bundesgenossen ihr Feind werden kann.

J. P. W. Bd. 46. S. 19.

Nach den hohen Ständen behaupten vielleicht nur die niedrigen den besten Anstand vor Fürsten; nicht so gut der mittlere Stand, zumal der gelehrte.

J. P. W. Bd. 59. S. 19.

Die Metalle genießen zwei Sakramente: die edlen werden von den Juden beschnitten, und die unedlen (z. B. Glocken) von den Christen getauft.

J. P. W. Bd. 16. S. 153.

Fürsten gewöhnen sich durch ihre Hofleute eine glatte Kälte und feine Zurückhaltung auch gegen das Volk an, das sich schwer in sie findet.

J. P. W. Bd. 59. S. 18.

So verschieden die Fürsten sind, so sind doch die Höfe einander ähnlich, und die Hofleute einander gleich.

J. P. W. Bd. 46. S. 18.

Der Furchtsame erschrickt vor der Gefahr, der Feige in ihr, der Muthige nach ihr.

J. P. W. Bd. 46. S. 16.

Glücklich ist der Knabe, dem früh genug der begeisternde Geist begegnet, der ihn plötzlich über die langweilige breite Wüste der Versuche hinweg wirft an's Ziel und ihm für immer nachleuchtend stehen bleibt, das wankende Jugend=Herz ausstärkend wie ein Prophet sein Volk! — Nur in der Jugend rollt das Glückrad, später knarrt das Pflugrad und

mühsam-langsam gibt die Furche, was der Glückkopf reichlich ausgießt.

J. P. W. Bd. 54. S. 40.

Potentaten laufen gewöhnlich nach einer Gemahlin herum, hinter der ein langer Brautschatz von Land und Leuten nachzieht.

J. P. W. Bd. 16. S. 220.

Nichts in der Natur hört schnell auf, wie die Glockentöne, das Wetter, nur der Mensch, der abspricht und abspringt.

J. P. W. Bd. 53. S. 138.

Es ist dem Menschen leichter und geläufiger, zu schmeicheln als zu loben.

J. P. W. Bd. 22. S. 3.

Der Mensch weint oft im Schlafe. Wenn er erwacht, weiß er kaum, daß er Thränen hatte. Dafür halte das Leben. Im zweiten weißt du nicht mehr, daß du im ersten geweint.

J. P. W. Bd. 53. S. 137.

Willst du die Mängel deiner guten künftigen Frau leicht voraus wissen: so gib nur auf diejenigen Acht, welche der Braut von den Eltern und Geschwistern oft nur leise und lächelnd vorgeworfen werden. Diese folgen ihr als die gewisseste Mitgabe; nur werden sich die grünen Spitzen der Rosenknospe, welche dich jetzt angenehm reizen und ritzen, in der Ehe zu einer Dornenkrone und einem Distelköpfchen här-

ten und runden. Die Wölkchen, die am Morgen die Sonne roth schmückten, hüllen sie am Tage grau zu.

J. P. W. Bd. 46. S. 16.

Die Erde erscheint im Zimmer klein und unsichtbar, aber ein Menschenherz erscheint im Zimmer groß, so auch sein Schmerz.

J. P. W. Bd. 53. S. 137.

Jeder Staat geht zuletzt zu Grunde, der ein Tretrad ist, was dessen Menschen nur bewegen, ohne sich auf dessen Stufen zu erheben.

J. P. W. Bd. 34. S. 35.

Ihr Übermüthigen! Wird euer Tag oder euer Ort verfinstert von Unglück oder Irrthum, so ist auch schon der ganze Welthimmel umwölkt. Sehet die Rauchsäulen in den reinen Himmel strömen, aber schauet nach, ob in ihm nur Eine Wolke davon geworden und geblieben.

J. P. W. Bd. 47. S. 160.

Der Jüngling wagt, der Mann erwägt nur, daß er einst gewagt und ob er wieder wagen dürfe. Der Jüngling glaubt mitten in einer seligen Gegenwart noch an eine seligere Zukunft der Erde und Seiner; er glaubt, daß die Völker gleich und mit ihm reifen, und daß auf den Bergen und Zinnen der Welt nur ein Gottes Sohn zu stehen brauche, damit ihn die Teufel anbeten; in seiner Brust sieht er die göttlichen Höhen, die Ideale festgebauet stehen und unerschüttert. Hingegen der ältere Mann blickt diese nur noch im

beweglichen Leben nachgebildet an; so wanken die festen steilen Alpen auf dem Boden des wallenden Sees gespiegelt.

J. P. W. Bd. 48. S. 3.

Der Handel ernährt seinen Mann; aber Bücherschreiben ist nicht viel besser als Baumwolle spinnen und Spinnen ist das Nächste am Betteln.

J. P. W. Bd. 11. S. 13.

Niemand ist weniger dem verheerenden Blitze ähnlich, als ein landverderbender Fürst-Eroberer; denn der Blitz schonet zwar das längste Metall, wenn er es durchläuft, zerreißt es aber zweimal, nämlich bei dem Einfahren und bei dem Abfahren; jener Fürst und Eroberer hingegen bringt gerade zweimal dem Lande Feier- und Freudentage, erstlich wenn er geboren wird als Kronprinz, wie Louis XIV., zweitens wenn er wie dieser begraben wird, und blos in der Zwischenzeit beider Feste dürfte er einiges verwüsten.

J. P. W. Bd. 48. S. 184.

Die Erde ist ein Treibhaus, das für manche Stürme höher gebaut sein sollte.

J. P. W. Bd. 53. S. 133.

Nicht ein reges, lautes, mitredendes, ja mitstürmendes, empfindliches Volk bezeichnet den gedrückten oder gar erdrückten Staat, sondern eines, das friedselig und schweigselig dasteht unter Jammer und Sturm, und kaum die Zeitung begehrt. So stehen im Winter die todten Bäume unter den Stürmen, ohne zu rauschen und ohne zu wogen, fest und

still, weil die entblätterten Äste und Gerippe den Wind durchlassen.

J. P. W. Bd. 48. S. 183.

Wenn der Mensch über die Tölpeljahre hinüber ist: so hat er noch jährlich einige Tölpelwochen und Flegeltage zurückzulegen.

J. P. W. Bd. 12. S. 5.

Wenn Fürsten weinen, so bluten Völker; sind die Berghölen umwölkt, so überregnet es die Ebene. Jetzo endlich, Allgütiger, sind die deutschen Thronhöhen entwölkt und stehen im Blau als Zeiger einer hellen Zukunft gelobten Landes. — Aber ihr Fürsten bedenkt, daß Augen leichter zu trocknen sind als Wunden, und die Höhen schneller als die Ebenen.

J. P. W. Bd. 48. S. 38.

Der Staat werde dem Bürger, was das Zimmer manchen zahmgemachten Singvögeln ist, aus welchem diese bei gutem Wetter ins Freie gehen und in welches sie doch wieder zurückfliegen; aber er sei kein Käfig, der halb im Zimmer, halb im Freien hängt.

J. P. W. Bd. 49. S. 138.

Ein Wüstling zeigt in einer Gesellschaft wie ein Luftreinigkeitmesser durch die verschiedenen Grade seiner Kühnheit die verschiedenen Grade des weiblichen Verdienstes an, aber in umgekehrtem Verhältniß.

J. P. W. Bd. 9. S. 116.

Die Tyrannen wollen gegen Druck durch größeren abstumpfen und Thränen durch Thränen wegschwemmen. Aber die Thränen der Völker fallen wie in Tropfsteinhöhlen die Tropfen; sie bleiben beisammen und versteinern sich endlich zu zackigen Säulen, und die Säulen trotzen und halten.

J. P. W. Bd. 48. S. 36.

Alle Höhlen erscheinen der Leere, der Dunkelheit wegen, um die Hälfte größer; so das Grab.

J. P. W. Bd. 53. S. 133.

Die feinsten und listigsten Zwecke politischer Großen und Größten werden wider Vermuthen der Letzten meistens vom Publikum sogleich entziffert; nur das Erhabne und Reine seltner Fürsten hat das Unglück, selten geahnet, ja öfter mit dem Gegentheil verwechselt zu werden; wenn anders dieses Unglück für den Urheber nicht gar ein Glück für die Sache ist, welche durch ihre Götter-Unsichtbarkeit dem feindlichen Widerstande leichter entweicht.

J. P. W. Bd. 49. S. 126.

Das Alter hat moosige Auswüchse der Schwäche, die Jugend hat die grünende der Kraft. Wahrlich, ein großer Theil unsrer ältern Sittlichkeit ernährt sich von den Träumen und Zwecken, welche die jugendliche hatte und verfolgte.

J. P. W. Bd. 48. S. 3.

Ein hochgesinnter Fürst mit grauen Haaren, zu dessen Füßen seine Länder blühen, gleicht den hohen Bergen mit

Schnee bedeckt, unter welchen die Auen und Thäler, die von ihren Gipfeln gewässert werden, umher liegen voll Blumen und Ernten.

J. P. W. Bd. 49. S. 128.

Die Jugend denke auch an das, was ihr das künftige Alter bescheert, damit sie unter ihren Freuden schon in die spätern schaue. Denn unser Leben ist eine Reise auf den Brocken: am Morgen wollen wir droben den Aufgang der Sonne und der Erde schauen, und die schimmernde Erde voll Gipfel und Blumen und Menschen. Abends (im Alter) gehen wir in diesen Brocken und seine Baumannshöhle hinab, und sehen die schauerlich vom Berge umhüllten Gebilde, glänzend, aber ohne Sonne, gewölbt, aber ohne Blau, künstlich gebildet, obwol ohne Wurzel. So waren wir Reisende denn oben und unten gewesen, das heißt jung und alt — und wir werden wol weiter reisen, nach neuen Aufgängen und Eingängen.

J. P. W. Bd. 48. S. 186.

Den Schlaf, den Reichthum und die Gesundheit genießet man nur, wenn sie unterbrochen worden; blos in den ersten Tagen, nachdem die Bürde der Armuth oder Krankheit abgeladen ist, thut dem Menschen das Aufrechtstehen und das freie Athmen am sanftesten.

J. P. W. Bd. 12. S. 136.

Jede große That macht eine zweite nöthig, sonst bringt sie Untergang; und eben das Ahnen und Ahnden dieser

Nothwendigkeit entkräftet die Menge, welche sonst wol den größten Muth verspürte, ganz so zu handeln, wie Cäsar oder wie Sokrates, oder wie Friedrich II., aber nur einmal im Jahre oder im Leben.

J. P. W. Bd. 46. S. 16.

Sonst wurde der Mörtel zum Staatgebäude, wie anderer, mit der Wolle oder den Haaren und dem Blute des Unterthans zugleich festgeknetet; jetzt aber wird mit dem Blute dieses Thiers blos im Kriege der Zucker des Friedens raffinirt.

J. P. W. Bd. 17. S. 12.

Kleider sind die Waffen, womit die Schönen streiten, und die sie gleich den Soldaten dann nur von sich werfen, wenn sie überwunden sind.

J. P. W. Bd. 6. S. 104.

Bei Bewegungen und Umwälzungen des Volks kann der Staatkünstler mehr als bei denen des einzelnen Kraft- und Flammen-Mannes darauf rechnen, daß jenes immer dem Korke gleichen werde, der niemals in der Mitte des Wassergefäßes schwimmen bleibt. Er weiß, daß er die Gewalt des Blitzes, welcher durch einen Schlag den anziehenden Pol in den abstoßenden umkehrt, zur Umkehrung der Volkspolarität besitzt.

J. P. W. Bd. 34. S. 90.

Die Kirche nennt die Kinder als die ersten Märterer des Christenthums, nämlich die von Herodes ermordeten. Aber noch sind die armen Kinder die ersten Märterer in der Weise,

wie man ihnen das Christenthum predigt — ferner in der Ehe zwischen physisch= und zwischen moralisch=kranken Gatten — und die Märterer der meisten Kenntnisse. — O schafft die Thränen der Kinder ab! Das lange Regnen in die Blüten ist so schädlich!

J. P. W. Bd. 56. S. 130.

Die Fürsten kündigen ihr Ankommen, wie ihr Abgehen — es sei nun von Städten oder vom Leben die Rede — durch Kanonen an, also durch Mord= und Blutzeichen. So bezeichnet die Sonne ihren Aufgang und ihren Untergang in den Wolken mit keiner andern von den sieben Lichtfarben, als mit der rothen.

J. P. W. Bd. 56. S. 133.

Mit bloßen Reizen, leiblichen oder geistigen, in der Ehe zu fesseln hoffen, ohne das Herz und ohne die Vernunft, welche allein anknüpfen und festhalten, heißt eine Blumenkette oder einen Blumenkranz aus bloßen Blumen ohne ihre Stengel machen wollen.

J. P. W. Bd. 56. S. 136.

Die neuen Staaten, weniger auf einem ethischen Wurzelgeflecht als Ganzes ruhend, verlangen täglich Nachhilfen und Erinnerungen zum Gedeihen, und sind einträgliche Gemüßgärten, die in jedem Jahre neu gepflanzt werden; aber die alten Staaten sind Obstgärten, die, einmal angelegt, von Jahr zu Jahr ohne neue Ansaat reichere Früchte geben und höchstens das Beschneiden bedürfen.

J. P. W. Bd. 56. S. 141.

Im Raume wirken große Männer selten einträchtig und gemeinschaftlich; aber in den Zeiten reichen sie sich alle die Hände aus der hohen Geisterwelt herunter zu Einem Bau.

J. P. W. Bd. 46. S. 17.

Staatschiffe, welche die Segel verloren, haben darum noch nicht die Anker eingebüßt.

J. P. W. Bd. 34. S. 106.

Verhülle dich immerhin, wenn du blos wohlthust. Auch dein Verhüllen ist ein Wohlthun. So gleichest du den Cherubim des Propheten, welche mit zwei Flügeln ihr Gesicht verdeckten und ihre Füße mit zweien; aber ein Flügelpaar streckten sie aus und flogen damit.

J. P. W. Bd. 56. S. 142.

Großen Seelen ziehen die Schmerzen nach, wie den Gebirgen die Gewitter; aber an ihnen brechen sich auch die Wetter und sie werden die Wetterscheide der Ebene unter ihnen.

J. P. W. Bd. 56. S. 144.

Die Weiber lieben die Stärke, ohne sie nachzuahmen; die Männer die Zartheit, ohne sie zu erwiedern.

J. P. W. Bd. 46. S. 18.

Da die Seeleute auf dem Schiffe keine Weiber haben: so ist freilich die Keuschheit ihrer Schiffprediger. Sowie indessen Leute, die auf dem Schiffe die Seekrankheit nicht bekamen, sie mit größerer Stärke auf dem Lande bekommen: so wird die Schiffkeuschheit — gerade als wäre sie ein See-

thier — sobald sie an's Land steigt, krank und nach einigen Minuten verscheidet sie.

J. P. W. Bd. 16. S. 39.

Fürsten schmeicheln selber, weil sie immer geschmeichelt werden.

J. P. W. Bd. 59. S. 18.

Nur in den verworrenen dämmernden Übergang aus dem Widerspiel fällt das Doppelweinen des Menschen hinein; so thauet der Himmel nur zweimal — in der Dämmerung vor dem Tage und in der Dämmerung vor der Nacht.

J. P. W. Bd. 47. S. 151.

Der Mensch sieht bewegt in die tiefe Zeit hinunter, wo seine Lebensspindel fast noch nackt ohne Faden umlief; denn sein Anfang gränzt näher als die Mitte an sein Ende, und die aus- und einschiffende Küste unsers Lebens hängt in's dunkle Meer.

J. P. W. Bd. 24. S. 202.

Die Ehemänner — und die neuesten Litteratoren — halten sich für Feuersteine, deren Lichtgeben man nach ihren scharfen Ecken berechnet. Unsere Voreltern schrieben einem Diamant-Gehenke das Vermögen, Liebe unter Ehegatten anzufachen zu — auch find' ich in der That noch an Juwelen diese Kraft; — nur lässet dieser zum Kiesel gehörige Stein nach den Ehepakten so kalt und hart als er selber ist.

J. P. W. Bd. 21. S. 192.

So viele Blüten des Lebens fallen ab — später so viele halbreife Früchte. Ist nur dein Herbst daran leer? Der Mensch kann, wie der Baum, nicht alle Blüten zu Früchten vollenden, die er treibt.

J. P. W. Bd. 53. S. 137.

Selten verstehen die Nachfolger eines Genius das bis in den Leuchter herabgebrannte Licht hinaufzuschieben; daher schmilzt Licht und Leuchter.

J. P. W. Bd. 34. S. 35.

Die Feuerwerke der Erde sind nahe am Wasser, so Freude an Schmerzen. Jeder unverdiente Schmerz wird ein Vater der Freude, aber solche Tochter lebt lange.

J. P. W. Bd. 52. S. 137.

Einige Menschen werden verbunden geboren, ihr erstes Finden ist nur ein zweites und sie bringen sich dann als zu lange Getrennte nicht nur eine Zukunft zu, sondern auch eine Vergangenheit.

J. P. W. Bd. 22. S. 111.

Alle Planeten streben, nach der Sonne zu fallen; aber Fallen und Steigen ist in dem weiten All dasselbe, sobald man nur die Zentralsonne kennt.

J. P. W. Bd. 53. S. 132.

Die Menschen sind Bilder, welche die Zeit gleich einer Bilderuhr bei jedem Seigerschlage aus der Nacht herausrückt und wieder zurückreißet.

J. P. W. Bd. 16. S. 167.

In der That steht man auf einem hohen Throne, so kann man unmöglich die unten herum befestigten Gesetze lesen und man nimmt die Anfangbuchstaben fast für bloße Perlenschrift: die kleinen sieht man gar nicht. Daher können die Unterthanen freilich leichter und eher als ihr Herrscher selber wissen, was er zu thun hat.

J. P. W. Bd. 15. S. 78.

Die Menschen schieben ihren letzten Willen gern so lange hinaus wie ihren bessern.

J. P. W. Bd. 4. S. 116.

Je kostbarer die Kleidung, desto öfter der Wechsel darin; daher gibt's einen größern bei Weibern als bei Männern. Die Frauen gleichen der Porzellan-Schnecke, welche ihre Schale, ob sie gleich die schönste im Meere ist, jährlich abwirft und eine neue ansetzt; ja sie sind vielleicht noch besser und reicher, unsere weiblichen Porzellan-Schnecken, da sie jede Messe eine neue herrliche Körper-Schale ansetzen, sich aus der alten mausernd.

J. P. W. Bd. 49. S. 125.

Meistens werden die Ämter mit mehr Ehrgefühl verwaltet als erworben; vielleicht schon darum, weil die Verletzung desselben bei dem Erwerben kürzer, verborgner, ja geforderter ist als die bei dem Verwalten.

J. P. W. Bd. 49. S. 125.

Jeder hat gesellige Tage, die er Novemberhefte des Lebens nennt, um figürlich und beißend zu seyn — er will

nämlich damit entweder sagen, jede Sache werde in Gesellschaften zweimal gesagt, gleichsam von Doppelspahten gezeigt, oder sonst etwas. —

J. P. W. Bd. 52. S. 101.

Die Reformatoren vergessen immer, daß man, um den Stundenzeiger zu rücken, blos den Minutenzeiger zu drehen brauche, oft den Terzienzeiger.

J. P. W. Bd. 32. S. 95.

Wie überall, besonders im Brautstand gegen den Ehestand, so halten die Menschen, wie in der Musik, den Vorschlag länger und stärker als die Hauptnote.

J. P. W. Bd. 27. S. 113.

Bei Hofleuten und Heiligen thut die Gnade alles. — Die Hofleute, die sonst ihr Ich nach dem fremden zuschneiden, fassen doch für einen, der nicht am Hofe lebt, ihre ministeriellen Blätter darüber so ausführlich und ernsthaft ab, daß ihr Zeitungsleser dabei entweder lacht oder einschläft; ein Hofmann und das Buch **des erreurs et de la verité** nennen den Jesuitergeneral Gott — die Jesuiten Menschen — und die Nichtjesuiten Thiere.

J. P. W. Bd. 21. S. 19.

Das Gold ist das schwerste Metall, und man muß es deswegen aus dem Luftschiffe, womit man emporzuschweben sucht, fast mit beiden Händen rechts und links ausschleudern, damit besonders die vornehmen Personen den Strick,

womit sie das Luftschiff niederhalten, fahren lassen, um die herunterkommenden Metalle einzustecken.

J. P. W. Bd. 15. S. 74.

Eine Revoluzion ist eine Erderschütterung, welche mit dem Thurme selber die Glocken bewegt; besser ist es, wenn Kirchner läuten, es sei nun Taufglocken, oder die Türkenglocke, oder das Sterbeglöckchen.

J. P. W. Bd. 52. S. 125.

Über die hohe Stellung des Fürsten nach Innen vergesse man nicht seine höhere nach Außen zu achten und zu berechnen; er ist eigentlich entweder der Krieg-Gewitterableiter des Staats — daher die Ableiterspitze vergoldet ist — oder im andern Falle ist sein leitender Zepter der Funkenzieher oft von Funken in der Größe der Hölle. Vulkane vergrößern sich blos durch Emportoben; Ebenen durch Ruhen; jene durch Feuer mit verworrenen über einander geworfenen Höhen; diese durch Feststehen neben dem zurückweichenden Meere; jene schnell, diese langsam. Was vergleich' ich hier anders, als Krieg und Frieden?

J. P. W. Bd. 52. S. 129.

Was ist das für ein Gewölke, das wie die Wolken der Wendekreise nur von M o r g e n gegen A b e n d fliegt und dann untergeht? Es ist die Menschheit. — Ist das der Magnetberg mit den Nägeln angerissener zerbrochener Schiffe überdeckt? Nein, es ist die große Erde von den Knochen zertrümmerter zerfallener Menschen bestreuet.

J. P. W. Bd. 40. S. 65.

Seitdem die Weiber männlich, und die Männer weibisch werden, wie in Aachen Hirtenmädchen pfeifen, die Knaben aber nur singen, seit dieser Dynastie regiert ein Weib beinahe sich selber mehr als einen Mann, weil List und Schwäche lieber befiehlt als Stärke, und leichter beherrschet als Recht.

J. P. W. Bd. 32. S. 96.

Ich habe oft das schöne leichte Nomadenleben der Mädchen in ihren arkadischen Lebensabschnitten bewundert mit Neid; leicht flattern diese Flugtauben in eine fremde Familie und nähen und lachen und besuchen da mit der Tochter des Hauses ein oder zwei Monate lang und man hält das Kopulirreis für einen Familienzweig; — hingegen wir Stubentauben werden schwer versetzt und einheimisch, und reiten meistens nach einigen Tagen wieder zurück. Da wir als sprödere Materie schwerer mit dem Familienguß verschmelzen, da wir unsere Arbeiten nicht so leicht — weil uns Wagen voll Arbeitgeräthe nachfahren müssen — wie Mädchen ihre einweben in fremde, und da wir viel brauchen und — anstiften: so ist daraus unser Laufzettel sehr gut abgeleitet ohne unsern geringsten Nachtheil.

J. P. W. Bd. 22. S. 238.

Personen von Verdienst müssen es blos sich selber beimessen, daß aus ihnen immer nichts wird: denn man ist höhern Orts gar nicht abgeneigt, sie auf die wichtigsten Posten aufzunehmen und ihnen sogar Personen ohne alle Ver-

dienste völlig nachzusetzen: allein man rechnet nur auch darauf, daß sie ihrerseits den Geldbeutel hervorziehen; das wollen nun Leute von Verdienst oft schon darum nicht, weil sie keinen haben.

J. P. W. Bd. 15. S. 74.

Man kann es in unsern Tagen nicht zu oft wiederholen, daß, da die Augen des Goldarbeiters nicht mehr vom Glanze des Goldes und Feuers leiden, als die Augen einer Dame vom Glanz der Nebenbuhlerin, nicht nur die Goldarbeiter, um ihre Augen zu erholen, fast jede Stunde in den Spiegel sehen sollen, sondern auch die Damen.

J. P. W. Bd. 15. S. 147.

Wenn der Sekundenweiser Dir kein Wegweiser in ein Eden Deiner Seele wird, so wird's der Monatweiser noch minder, denn Du lebst nicht von Monat zu Monat, sondern von Sekunde zu Sekunde! —

J. P. W. Bd. 4. S. 224.

Ich dächte, wenn ein Mensch nur für sich etwas würde, nicht für andere, das reichte zu. Was große Thaten sind, das kenn' ich gar nicht; ich kenne nur eine großes Leben; denn jenen Ähnliches vermag jeder Sünder. —

J. P. W. Bd. 24. S. 193.

Stets zwischen zwei Disteln reift die Ananas. Aber stets zwischen zwei Ananassen reift unsere stechende Gegenwart, zwischen der Erinnerung und der Hoffnung.

J. P. W. Bd. 53. S. 116.

Der Mensch der Bedürfnisse und der höhere Mensch, gepreßt, wie die gekrümmte Feder in der Uhr, dreht an seiner Kette die Stundenräder, um sich wieder auszudehnen, und hat er sich für Einen Tag befreit: so wird die Uhr schnell aufgezogen, und er windet wieder die Kette langsam von neuem ab. Der höhere Mensch geht als eine Welt in dem Himmel und windet sich täglich um seine Sonne.

J. P. W. Bd. 53. S. 115.

Das Schicksal geht mit Völkern, wie Heliogabalus mit seinen Köchen um; brachte einer ihm eine schlecht erfundene Brühe: so nöthigte er ihn, so lange davon zu leben, bis er auf eine bessere gefallen war.

J. P. W. Bd. 33. S. 84.

Es gibt zwischen den Alltagtagen des Lebens — wo der Regenbogen der Natur uns nur zerbrochen und als ein unförmlicher bunter Klumpe am Horizonte erscheint — zuweilen einige Schöpfungtage, wo sie sich in eine schöne Gestalt ründet und zusammenzieht, ja wo sie lebendig wird und wie eine Seele uns anspricht.

J. P. W. Bd. 22. S. 219.

Wir haben alle schon geweint, jeder Glückliche einmal vor Weh, jeder Unglückliche einmal vor Lust.

J. P. W. Bd. 53. S. 116.

Nur mit den gewaltigen Brennspiegeln werden Edelsteine untersucht, mit Eroberern die Völker.

J. P. W. Bd. 53. S. 116.

Ohne Aussinnung ganz besonderer Unglücksfälle kann man wahrhaftig weder einen angenehmen Roman noch einen angenehmen Bankerut zu machen begehren.

J. P. W. Bd. 15. S. 147.

Die Thräne ist nur der körperliche Nilmesser des Austretens irgend eines Gefühls, der Thautropfe des Danks, das Haderwasser des Grimms, die Libazion der Freude, — kurz ihre Tropfen bilden den Regenbogen aus allen Farben der Empfindungen.

J. P. W. Bd. 45. S. 31.

Die Vergangenheit und die Zukunft verhüllen sich uns; aber jene trägt den Wittwen-Schleier, und diese den jungfräulichen.

J. P. W. Bd. 53. S. 118.

Freiheit, wo sprichst du deine göttlichen Worte am lautesten? Nicht im Wohlleben und Spätalter der Staaten, nur in ihrer noch kahlen Mai-Jugend. So singt der Vogel seine schönsten Lieder auf den unbelaubten und belaubten Ästen des Frühlings; aber unter den Früchten des Herbstes sitzt er stumm und trübe auf den Zweigen und schmachtet nach dem Frühling.

J. P. W. Bd. 33. S. 149.

Ihr nennt das Leben mit Recht die Bühne. Den Geistern, die uns zuschauen, sind unsere trüben Versenkungen und frohen Aufflüge auf der Bühne keine von beiden, sondern nur unser Spielen.

J. P. W. Bd. 53. S. 118.

Nicht nach den Kinderjahren, sondern nach der Jünglingzeit würden wir uns am sehnsüchtigsten umkehren, wenn wir aus dieser so unschuldig wie aus jener herkämen. Sie ist unser Lebens-Festtag, wo alle Gassen voll Klang und Putz sind und um alle Häuser goldne Tapeten hängen, und wo Dasein, Kunst und Tugend uns noch als sanfte Göttinnen mit Liebkosungen locken, die uns im Alter als strenge Götter mit Geboten rufen! — Und in dieser Zeit wohnt die Freundschaft noch im heiter offnen griechischen Tempel, nicht wie später in einer engen gothischen Kapelle.

J. P. W. Bd. 22. S. 119.

Vor der Bühne hab' ich die frohe Erfahrung gemacht, daß ich an den Schmerzen, die darauf sofort nach dem Aufzuge des Vorhanges erscheinen, nur geringen Antheil, hingegen an Freuden, die sogleich hinter der Musik auftreten mit ihrer eigenen, den größten nahm; der Mensch will mehr, daß die Klage, als daß die Entzückung sich motivire und entschuldige.

J. P. W. Bd. 23. S. 1.

Sprecht nicht: wir wollen leiden; denn ihr müßt. Sprecht aber: wir wollen handeln; denn ihr müßt nicht.

J. P. W. Bd. 53. S. 119.

Mache Deine Gegenwart zu keinem Mittel der Zukunft, denn diese ist ja nichts als eine kommende Gegenwart, und jede verachtete Gegenwart war ja eine begehrte Zukunft! —

J. P. W. Bd. 4. S. 224.

Der Sprudel der Zeit kann dich verwässern, versteinern, — aber auch heilen und wärmen.

J. P. W. Bd. 53. S. 131.

Unser Lebensbuch wird immer mehr Flugschrift, die nicht still liegt, welche dünn, und wenig trägt und fliegt und verfliegt.

J. P. W. Bd. 45. S. 53.

Die Berge tränken und nähren Thäler: die tiefen Gräber der Kriege aber die Höhen der Thronen. Der despotische Thron ist die hervorragende Thurmspitze eines von Bergen verschütteten Dorfs.

J. P. W. Bd. 59. S. 84.

Manche Staaten gleichen Orgelpfeifen, die man blos deswegen sehr lang macht, damit man sie richtig stimme durch Abschneiden.

J. P. W. Bd. 34. S. 32.

Im Strome der Zeit rinnt die Mücke und die Sonne neben einander — keines schneller.

J. P. W. Bd. 53. S. 131.

Die Schmerzen fliegen um und an den Menschen wie Bienen; sie schrecken und stechen und — entfliegen; und am Ende haben sie zornig gemacht.

J. P. W. Bd. 53. S. 136.

Bei den Weibern bedeuten ausgezeichnete, regellose Nasen, z. B. mit tiefem Wurzel=Einschnitt, oder mit konkaven oder konvexen Biegungen, oder mit Facetten am Knopfe u. s. w.

weit mehr für das Talent als bei den Männern; und — wenige ausgenommen, die ich selber gesehen — mußte immer die Schönheit Etwas dem Genie aufopfern, obwol nicht so viel als nachher das fremde ihrer, wie wir Männer sämmtlich wol leider gethan.

J. P. W. Bd. 23. S. 96.

An und für sich ist der bekannte Tadel, daß die Weiber immer zu spät fertig werden, z. B. bei Abreisen, doch eigentlich nur der, daß sie zu spät anfangen. Man gebe ihnen nur Zeit, so sind sie fertig.

J. P. W. Bd. 46. S. 107.

Im Brenn- und Vergrößerungsspiegel des Erfolges zeigt uns das Schicksal das leichte, spielende Gewürme unseres Inneren als erwachsene und bewaffnete Erynnen und Schlangen. Wie viele Sünden gehen wie nächtliche Räuber ungesehen und mit sanften Minen durch uns, weil sie, wie ihre Schwestern in Träumen, sich nicht aus dem Kreise der Brust verlaufen und nichts Fremdes anzufallen und zu würgen bekommen. — Die schöne Seele entdeckt leicht im Zufall eine Schuld; nur jene harten Himmels- und Erd-Stürmer, vor deren Siegeswagen vorher eine Wagenburg voll Wunden und Leichen auffährt, nämlich die Väter des Krieges — welches in der ganzen Geschichte öfter die Minister waren als die Fürsten — nur diese können ruhig alle Vulkane der Erde anzünden und alle ihre Lavaströme kommen lassen, blos um — Aussichten zu haben. Sie düngen elysische Felder

zum Schlachtfeld, um darin einen Rosenstock für eine Geliebte röther zu ziehen.

J. P. W. Bd. 23. S. 133.

Ich hatte das Glück, unglücklich zu sein, darf zuweilen ein Volk so gut sagen, als ein Mensch. Verunreinigte Völker gleichen Strömen, welche ihren Schlamm nur fallen lassen, wenn sie sich zwischen aufhaltenden eckigen Ufern durchkrümmen.

J. P. W. Bd. 34. S. 107.

Die Weiber spielen auf der Bühne die An- und Verstellung viel besser, als die der Aufrichtigkeit; denn jene ist Rolle in der Rolle, diese nur Rolle. Doch oft scheinen sie sich uns vorher verstellt zu haben, blos weil sie sich nur nachher zu schnell veränderten; ja meistens wird selber das Verstellen Verändern und Schein sein.

J. P. W. Bd. 46. S. 17.

Die Tugend mancher Damen ist ein Donnerhaus, das der elektrische Funken der Liebe zerschlägt, und das man wieder zusammenstellt für neue Versuche.

J. P. W. Bd. 8. S. 147.

Kleine Zänkereien vor der Ehe sind große in ihr, so wie die Nordwinde, die im Sommer warm sind, im Winter kälter wehen: — der Zephyrwind aus ehelichen Lungen gleicht dem Zephyr im Homer, von dessen schneidender Kälte der Dichter so viel singt.

J. P. W Bd. 13. S. 9.

Die Kindheit kennt nur unschuldige weiße Rosen der Liebe, später blühen sie röther und voll Schamröthe.

J. P. W. Bd. 29. S. 118.

Einer, der viele Wohlthaten empfangen, hört auf, sie zu zählen, und fängt an, sie zu wägen, — als wären's Stimmen.

J. P. W. Bd. 7. S. 233.

Ein Tyrann fällt den Geist früher als den Körper an; ich meine, er sucht seine Sklaven vorher dünn zu machen, eh' er sie elend macht, weil er weiß, daß Leute, die einen Kopf haben, ihre Hände damit regieren, und sie gegen den Tyrannen aufheben. Der Henker ahmt ihn nach, und verbindet dem Missethäter die Augen, bevor er ihn foltert.

J. P. W. Bd. 60. S. 171.

Langsam und leise, wie der Rhein sein Eisgewölbe ungehört und Eissplitter an Splitter zusammen schmiedet, bildet sich in den Staaten das Böse und die Härte und Kälte des Volks; aber wie der Rhein mit Donner und Wuth seine lange Fläche in schwimmende Schlachtfelder zerschlägt: so stehet und thauet das verdorbene Volk plötzlich mit Sturm auf, und zieht zerrissen in zerreißenden Haufen daher. Dann kommen Zeiten, wo die Sterne des ewigen Reichs nicht mehr festzustehen, so wie bei dem Sirokkowinde die Gestirne des Himmels zu schwanken scheinen. Aber warte nur

ab das Vorüberfliegen des Sturmes, du wirst sehen, blos der Mensch hat geschwankt, nicht der Himmel.

J. P. W. Bd. 59. S. 127.

Das frohere Kind ist überall das bessere und die Noth ist die Mutter der Künste, aber auch die Großmutter der Laster.

J. P. W. Bd. 18. S. 51.

Mit Recht sagt das Sprichwort: Wenn große Herren sich raufen, so müssen die Unterthanen die Haare hergeben; denn man setze auch, diese große Herren trügen glücklicher Weise Perücken und fielen einander in diese: so muß man doch bedenken, daß die Perücken lediglich aus Haaren, die man todten oder hingerichteten Unterthanen abgeschoren, gewebet worden. Man kann dieses daher die Tonsur des Unterthanen heißen, der das Gelübde der Armuth, der Enthaltsamkeit und des Gehorsams thut, um seinen Herrn dadurch in den Stand zu setzen, die drei entgegengesetzten Gelübde zu leisten und zu halten. Daher die alte Mönchsregel: **Monachi est plorare, non docere.**

J. P. W. Bd. 60. S. 172.

Leichter, hat man bemerkt, ersteigt man einen Berg, wenn man rückwärts hinauf geht. Dieß ließe sich vielleicht auch auf Staatshöhen anwenden, wenn man ihnen immer nur das Glied wiese, womit man sich darauf setzt und das Gesicht gegen das Volk unten gerichtet hielte, indeß man in Einemfort sich entfernte und höbe.

J. P. W. Bd. 50. S. 62.

Im Weltleben sehen zwei Menschen ein, daß jeder das Mittel des andern ist; aber jeder, und dies erwärmt beide etwas.

J. P. W. Bd. 46. S. 20.

Die Frau spielt auf der Bühne besser in einer Rolle, wo sie sich zu weinen stellt, als in einer, wo sie zu weinen hat.

J. P. W. Bd. 32. S. 93.

Man ist immer gern auf Frau, Tochter und Sohn zugleich ungehalten und lieber ein Land= als Strichregen; Ein Kind kann leichter eine ganze Familie versalzen als versüßen.

J. P. W. Bd. 22. S. 182.

Unser Leben ist eine dunkle Kammer, in welche die Bilder der andern Welt desto heller fallen, je stärker sie verfinstert wird.

J. P. W. Bd. 60. S. 147.

Die Weiber achten Verwandschaft mehr als wir, daher auch ihr Ahnenstolz immer einige Ahnen älter wird als unserer.

J. P. W. Bd. 23. S. 88.

Der Mensch nimmt viel leichter, als man glaubt, das Widersprechen und Zurechtweisen auf, nur kein heftiges verträgt er, und wär' es ein gegründetes. Die Herzen sind Blumen, dem leisen fallenden Thau bleiben sie offen, aber vor dem Platzregen verschließen sie sich.

J. P. W. Bd. 59. S. 126.

Eheliche Gewittermaterie zum bloßen Trüben der Ehe kann nie fehlen, wenn man bedenkt, wie wenig sogar zum Scheiden derselben gehört, z. B. bei den Juden blos daß die Frau zu laut schreie, das Essen anbrenne, ihre Schuhe am Platze der männlichen lasse u. s. w.

J. P. W. Bd. 22. S. 161.

Das Volk kennt nur die offene Tafel der Fürsten, aber nicht ihre einsame Unverdaulichkeit; und nur ihre öffentlichen Freuden, nicht ihre geheimen Schmerzen. So werden Große gewöhnlich im Verborgenen hingerichtet. Sie sind das Umgekehrte der Bettler, deren Klagelieder an allen Thüren stehen, aber deren Tänze und Lustgelage hinter verschlossenen gehalten werden.

J. P. W. Bd. 48. S. 183.

Je härter gegen andere, desto weniger gegen sich, und die Prahler mit Unempfindlichkeit, welche schwer von fremden Leiden schmelzen, weinen und zerfließen am ersten bei eigenen; und die weiche Frau erträgt mehr als der harte Mann.

J. P. W. Bd. 59. S. 79.

Bitten an Große werden leichter erfüllt, wenn man sie thun läßt, als wenn man sie thut; weil der Bittträger die Gelegenheit der Übergabe sanfter und leiser als der Gegenstand herbeiführen kann; weil die Gegenwart des Gegenstandes den Wechselfall zwischen Ja und Nein schärfer aufdringt, die Großen und Weiber aber in diesem Zwingfall lieber verneinen,

weil dieser Zwang das Verdienst verringert; weil die Bitte aus der dritten Hand so schmeichelt, wie ein Lob daraus; — weil man lieber zwei dankbare macht, als einen, — und weil sie es so gewohnt haben, da mehre ansuchen, als annahen dürfen.

J. P. W. Bd. 45. S. 20.

Ich beschwöre es, daß es kein einziges Land giebt — worin einem Fürsten eine treue, alles berichtende Ambassade vom ersten und letzten Range so nöthig und ersprießlich wäre — als sein eignes.

J. P. W. Bd. 32. S. 93.

Die Sterbenden haben trockene Augen. Das Gewitter des Lebens endigt mit kalter Luft. Sie wissen es nicht, wie ihre lallende Zunge einschneide in die weit aufgerissenen Herzen.

J. P. W. Bd. 24. S. 29.

Die Barbarei und Verfinsterung des Menschen läuft wie der Riesenschatten des Mondes bei der Sonnenfinsterniß über die Erde und verhüllet fliehend ein Volk um das andere.

J. P. W. Bd. 16. S. 166.

Wie anders sind die Leiden des Sünders als die des Frommen! Jene sind eine Mondsfinsterniß, durch welche die schwarze Nacht noch wilder und schwärzer wird; diese sind eine Sonnenfinsterniß, die den heißen Tag abkühlt und ro-

mantisch beschattet und worin die Nachtigallen zu schlagen anfangen.

J. P. W. Bd. 28. S. 145.

Es gibt sehr viele Präparate, Leichname, Statuen, ausgestopfte Menschenhäute, Mumien und große französische Puppen; und doch gibt es wenig Menschen.

J. P. W. Bd. 60. S. 169.

Die erste Reise, zumal wenn die Natur nichts als weißen Glanz und Orangeblüten und Kastanienschatten auf die lange Straße wirft, beschert dem Jüngling das, was oft die letzte dem Mann entführt — ein träumendes Herz, Flügel über die Eisspalten des Lebens und weit offene Arme für jede Menschenbrust.

J. P. W. Bd. 21. S. 8.

Wenn die Weiber von Weibern reden, so zeichnen sie besonders an der Schönheit den Verstand, und am Verstande die Schönheit aus, am Pfau die Stimme, das Gefieder an der Nachtigall.

J. P. W. Bd. 32. S. 93.

Eine Frau kann leichter jede Feder führen — sogar die epische und kantische — als eine schneiden; und hier muß wie in mehr Fällen das stärkere Geschlecht dem schwachen unter die Arme greifen.

J. P. W. Bd. 22. S. 222.

Die Schönheit zieht uns Männer an; ist sie aber, gleich einem armirten Magnete, noch mit Golde oder Silber be-

waffnet, so zieht sie uns, wie es scheint, noch sechsmal stärker an.

J. P. W. Bd. 60. S. 181.

Der Anblick eines verschämten Jünglings ist fast holder (seltener zumal) als der einer verschämten Jungfrau; jener erscheint weiblich-sanfter, wie diese männlich stärker durch das zugemischte Zürnen der Tugend.

J. P. W. Bd. 21. S. 184.

Ein guter Filou wird immer der motivirende Hecht, der den frommen Karpfensatz der Stillen im — Teiche zum Schwimmen bringt; die versteckte Blattermaterie, die kalte Kinder auf einmal lebendig macht.

J. P. W. Bd. 22. S. 27.

Nur eine Schönheit ist an ausschließende Grade des Lobes und Feuers verwöhnt und hasset jede Unvollständigkeit und Theilung der fremden Empfindung; aber eine untergeordnete Gestalt ist genöthigt zur Zufriedenheit mit mittlern Stufen, und vergibt manches, ausgenommen manches.

J. P. W. Bd. 28. S. 45.

Jeder Jüngling hat ein schönes Zeitalter, wo er kein Amt, und jede Jungfrau eines, wo sie keinen Mann annehmen will; dann ändern sich beide und nehmen oft sich einander noch dazu.

J. P. W. Bd. 21. S. 40.

Das Glück ist ein so schlechter Freund, als dessen Günstlinge — die Natur gibt den Weisen auf die Lebensweise zu wenig Diätengelder mit.

J. P. W. Bd. 28. S. 32.

Die meisten Narrheiten verübt man unter Leuten, nach denen man nichts fragt.

J. P. W. Bd. 7. S. 231.

Ein armer Fürst kann kein Lächeln, keine Thräne, kein freudiges Bild haben, woraus nicht irgend ein Hofprezist, der's sieht, einen Thürgriff arbeitet, sich etwas zu öffnen, oder einen Degengriff zum Verwunden; keinen Laut kann er von sich geben, dem nicht ein Waidmann und Wildrufdreher zum Mundstück und Wildruf verbrauche.

J. P. W. Bd. 21. S. 186.

Es gibt Länder, wo man Leibesnahrung und Nothdurft so sehr liebt, daß die Einwohner Christum, wenn er noch einmal Besessene heilte, ersuchen würden, ihre Schweine doch mit den Teufeln zu verschonen, und diese lieber, wenn's ja keine andere Auskunft gäbe, etwan in sie selber ziehen zu heißen.

J. P. W. Bd. 60. S. 180.

Das Leben, besonders das sittliche, hat Flug, dann Sprung, dann Schritt, endlich Stand; jedes Jahr läßt sich der Mensch weniger bekehren, und einem bösen Sechziger dient weniger ein Missionär als ein Auto-da-fé.

J. P. W. Bd. 36. S. 26.

Das gestörte Gleichgewicht der eignen Kräfte macht den einzelnen Menschen elend, die Ungleichheit der Bürger, die Ungleichheit der Völker macht die Erde elend; so wie alle Blitze aus der Nachbarschaft der Ebbe und Fluth des Äthers entstehen und alle Stürme aus ungleichen Luftvertheilungen. Aber zum Glück liegt's in der Natur der Berge, die Thäler zu füllen.

J. P. W. Bd. 8. S. 225.

Alle Völker werden nur in gemeinschaftlicher Aufbrausung hell, und der Niederschlag ist Blut und Todtenknochen. Wäre die Erde um die Hälfte verengert: so wäre auch die Zeit ihrer moralischen — und physischen — Entwickelung um die Hälfte verkürzt.

J. P. W. Bd. 8. S. 227.

Das Echo wie der Nachruhm behalten nur die letzten Silben eines Menschen.

J. P. W. Bd. 60. S. 189.

Jungfrauen, seid freigebiger mit dem Geist; der weibliche wird nicht so leicht errathen und vorausgesetzt, und eine ordentliche Rede wird nicht so leicht vergessen, als eine Einsilbe von Ja oder Nein. Hingegen geizet mit der zweiten Sprache; zehn Küsse werden leichter vergessen als ein Kuß; ein Seitenblick wird länger behalten als ein Anschauen.

J. P. W. Bd. 59. S. 84.

Jede Noth liegt so lange als Inkube felsenschwer auf der Brust, als man kein Glied dagegen regen kann; fängt das

Arbeiten dagegen an, so höret der Alp auf. In solchen Nöthen fallen einem nichts ein als wieder andere; habe die Beine im Fegefeuer, so kleben die Augen an der Hölle.

J. P. W. Bd. 32. S. 69.

Gleich den nachgemachten Ruinen in den englischen Gärten, scheinen manche für diese Welt zu gute Menschen die nachgemachten Ruinen aus einer größern zu sein.

J. P. W. Bd. 16. S. 167.

Es gibt Zeiten, wo man auf halbe Jahrhunderte voraussehen kann; in unserer auf kein Jahr, ja auf kein Viertel desselben.

J. P. W. Bd. 60. S. 189.

Fürst und Volk gebiert und nährt Ein Lebensmittelpunkt. Aus derselben Spitze des Samenkorns dringt der Gipfel und die Wurzel der Frucht; aber jene steigt aufwärts wie diese nieder; doch haben beide Eine Nahrung, und von einander abgerissen sterben beide, nur der Gipfel zuerst.

J. P. W. Bd. 59. S. 84.

Wir irrende Menschen gleichen solchen, die in Staubwolken gehen: jeder von ihnen glaubt, hart um ihn fliege der dünnste Staub oder gar keiner, nur um die in einiger Entfernung von ihm sei er dicht und erstickend; und diese denken wieder wie er.

J. P. W. Bd. 16. S. 167.

Lasse deine Tochter zwar recht einwurzeln und eingreifen in das wirthschaftliche Treiben; nur halte durch Religion und durch Dichtkunst das Herz für den Himmel offen; drücke die Erde fest an die nährende Wurzel der Pflanze, aber in ihren Kelch lasse keine fallen.

J. P. W. Bd. 59. S. 85.

Keine Versprechungen werden schwerer und später gehalten als die, bei welchen die Zeit der Erfüllung nicht bestimmt ist. Daher geben viele oft dem Freunde das geborgte Geld nicht zurück.

J. P. W. Bd. 32. S. 94.

Ein großer Kopf leuchtet für die Nachwelt sanfter und wohlthätiger, als für seine Mitwelt: Menschen, die an dem Vesuv der Freiheit und des Lichts schnell auf dem zurückrollenden Boden auflaufen, stoßen denen die losen Steine auf den Kopf, die hinter ihnen klettern. —

J. P. W. Bd. 19. S. 126.

Die Freiheit wird gleich den Erbschaftsmassen durch die Menge der Erbnehmer kleiner; und ich bin überzeugt, der wäre am meisten frei, der allein frei wäre. Eine Demokratie und ein Ölgemälde sind nur auf eine Leinwand ohne Knoten (Ungleichheiten) aufzutragen, aber eine Despotie ist eine erhabene Arbeit — oder noch sonderbarer: die despotische Freiheit wohnt wie Kanarienvögel nur in hohen Vogelbauern, die republikanische wie Emmerlinge nur in langen. —

Ein Despot ist die praktische Vernunft eines ganzen Landes; die Unterthanen sind eben so viele dagegen kämpfende Triebe, die überwunden werden müssen. Ihm gehört daher die gesetzgebende Gewalt allein (die ausübende seinen Günstlingen); — schon bloße gescheidte Männer (wie Solon, Lykurg) hatten die gesetzgebende Gewalt allein, und waren die Magnetnadel, die das Staatsschiff führte; ein Despot besteht als Thronfolger von jenen fast aus lauter Gesetzen, aus fremden und eignen zugleich, und ist der Magnetberg, der das Staatsschiff zu sich bewegt.

J. P. W. Bd. 7. S. 197.

Wir verehren das weibliche Geschlecht und tyrannisiren einzele; so hat das gesammte gallische Volk das Majestätrecht, die einzelnen sind Unterthanen und weiße Neger. — Aber die geheime Ursache ist: die Weiber lassen sich wie die letzten römischen Kaiser zu Göttern machen und glauben selber keine; — es sind vergötterte Atheistinnen!

J. P. W. Bd. 31. S. 53.

Die Mädchen und gewisse Herren finden in jeder Sache einen Spiegel, gleichsam ein aus Folie und Glas bestehendes Bewußtseyn des äußern Ichs, in jeder Fenstertafel, vor der sie vorübergehen, im Kaffee ohne Sahne, im Dutzendteich, in allem, was polirt und geschliffen ist, ja, sie küssen oft ein Auge, um sich darin zu spiegeln. Mädchen thun es, weil sie sich für verfinsterte Sonnen ansehen, die man am besten in Spiegeln observirt; Herren setzen sich, wie Fliegen,

gern auf Spiegel, weil sie, wenn sie reden, daran denken, wie es Lavater macht. Der Zürcher sieht nämlich unter seiner Kinderlehre unaufhörlich das schwächste Gesicht an, das er in der Kirche auftreibt, blos um sich darnach den andern faßlich zu machen. Der Spiegelseher glaubt ebenfalls für die Gesellschaft verständlich zu sein, wenn er sich nach dem mattesten Gesicht, das er darin kennt, nach seinem eignen im Spiegel, richtet und einzieht. Hat er keinen, so betrachtet er mit Pfauenaugen seine Füße. Überhaupt nimmt in unsern Tagen die Kurzsichtigkeit so zu, daß die feinsten Leute nur die nächsten Gegenstände, welches sie selber sind, erkennen, und sich in Zimmern voll glänzender Wesen blos auf das nahe Gebiet ihres Ichs, auf ihre Glieder und Kleider, einzuschränken genöthigt sehen.

J. P. W. Bd. 19. S. 32.

Das Siegel wird heiß aufgedrückt, und kalt abgerissen.

J. P. W. Bd. 60. S. 189.

Jeder Ehemann sollte bedenken, daß sein Versagen und Widersprechen für die Frau, da er die größere Macht besitzt, härter und aufreizender ist, als für ihn das ihrige; auch opfert der Mensch leichter eignes Recht, als er sich fremdem fügt. Daher wird die Mutter leichter vom Söhnchen, als von dessen Vater beherrscht.

J. P. W. Bd. 46. S. 105.

Draußen im geschmückten Sonnentempel des Tages verlieren die närrischen Kriegspiele des Lebens ihren Schein und

Glimmer nicht so leicht und eilig als vor der kühn gefüllten Baumannshöhle der Nacht, welche die Kristalle der Sterne und die Tropfsteine der Planeten und lauter große Formen über den kleinstädtischen Tag erheben.

J. P. W. Bd. 18. S. 104.

Denkt euch eine weibliche Seele, welche viel leidet, aber stets zu Gott aufschauet, welche, sie mag innen weinen und bluten wie sie will, immer wie eine Freude vor den Menschen aussieht, und welche die Stürme der Welt weder verrücken noch verfinstern: wo steht ihr Ebenbild? — Am Himmel: da steht der Regenbogen; ihn bewegen die Wolken und die Winde nicht, die auf ihn fliegen, sondern er schimmert fort vor seiner Sonne, und seine Tropfen werden Farben, und er liegt am Himmel als glänzender Morgenthau eines schönen Tages.

J. P. W. Bd. 48. S. 188.

Einzelne Seelen, ja Staatkörper gleichen organischen Körpern; zieht man aus ihnen die innere Luft heraus, so erquetscht sie der Dunstkreis; pumpt man unter der Glocke die äußere widerstehende hinweg: so schnellen sie von innerer über und zerplatzen. Demnach behalte jeder Staat innern und äußern Widerstand zugleich.

J. P. W. Bd. 50. S. 78.

Eine neue Rolle des Lebens spielt der Mensch am wärmsten und besten; über unsere Antrittpredigten schwebt der hei-

lige Geist brütend mit Taubenflügeln — nur später liegen die Eier kalt.

J. P. W. Bd. 24. S. 68.

Jetzo begreif' ich, warum ein Mensch, ein König in seinen alten Tagen in's Kloster geht: was will er an einem Hofe oder auf einer Börse machen, wenn die Sinnenwelt vor ihm zurückweicht und alles aussieht wie ein ausgespannter großer Flor, indeß blos die höhere zweite Welt mit ihren Stralen in dieses Schwarz herein hängt? So leget der Himmel, wenn man ihn auf hohen Bergen besieht, sein Blau ab und wird schwarz, weil jenes nicht seine, sondern unsrer Atmosphäre Farbe ist; aber die Sonne ist dann wie ein brennendes Siegel des Lebens in diese Nacht gedrückt und flammt fort ....

J. P. W. Bd. 2. S. 169.

Der erste Gedanke eines Menschen, der etwas nicht findet, ist der, man hab' es ihm gestohlen; und so häufig auch das bloße Verlieren und Verlegen gegen das seltene Bestehlen vorkommt, so glaubt er doch das nächste Mal wieder an einen Dieb.

J. P. W. Bd. 49. S. 121.

Die Völker lassen — als Widerspiele der Ströme, die in der Ebene und Ruhe am meisten das Unreine niederschlagen — grade nur im stärksten Bewegen das Schlechte fallen und

sie werden desto schmuziger, je länger sie in trägen platten Flächen weiter schleichen.

J. P. W. Bd. 50. S. 80.

Das Geld ist nun bei den europäischen Nazionen das Äquivalent und der Repräsentant des Werthes aller Dinge und folglich des Verstandes, um so mehr da ein Kopf darauf steht; die Kaufsumme des Amtes aufzählen, ist also nichts als ein examen rigorosum aushalten, das nach einem guten Schema examinandi gehalten wird.

J. P. W. Bd. 4. S. 105.

Eine Braut weint selig über den ersten Geburttag des Herzens, das nun dem ihrigen bleibt; aber das wiedergeborene weint selig über die sympathetische Seligkeit des fremden; so muß es sein und so gehören wir der Liebe an.

J. P. W. Bd. 51. S. 110.

In der Jugend ist die Hoffnung ein Regenbogen und in den grauen Jahren nur ein Nebenregenbogen des ersten.

J. P. W. Bd. 31. S. 94.

Wenn Weiber etwas durchsetzen wollen, so werden sie, sobald die Hindernisse immer wiederkehren, am Ende blind und wild und wagen Alles.

J. P. W. Bd. 23. S. 195.

Wie viele edle Weiber, die es sonst für höher hielten, zu bewundern als bewundert zu werden, wurden kräftig, kennt-

nißreich, beinahe groß, aber unglücklich und kokett und kalt, weil sie nur ein Paar Arme fanden, aber kein Herz dazu, und weil ihre heiße hingegebene Seele kein Ebenbild antraf, womit eine Frau gerade ein unähnliches meint, nämlich ein höheres Bild! Der Baum mit den erfrorenen Blüthen steht dann im Herbste hoch, breit, grün und frisch und dunkel vom Laube da, aber mit leeren Zweigen ohne Früchte.

J. P. W. Bd. 28. S. 101.

Phantasie und Empfindungen.

Wenn ich neben Menschen stehe, deren Erinnerung von ihrem Garten des Lebens ein sinesischer Garten mit zu vielen düstern Partien, voll Pfeiler, mit Trauergeschichten beschrieben, voll Eulen und voll Zypressenwälder ist, dann phantasir' ich mich in ihre Phantasieen, und bringe in's Gemälde ein Gemälde, in's Schauspiel ein Schauspiel — und dann, wenn schon die eigne Vergangenheit mit einem erweichenden Mondlicht über den Hintergrund der Seele aufgeht, so wirft die fremde noch bleichere und trübere Stralen, und ist eine von der Wasserfläche wiederholte, tief unten schimmernde Mondnacht. — —

J. P. W. Bd. 20. S. 117.

Der Meisten Leben gleicht dem Wasser, das nur auf Einem Punkte Sonnenglanz hat und rund herum dunkel bleibt; zieht nun ein Wölkchen über den Punkt, so ist alles finster gefärbt. Allein dein Leben gleiche lieber dem Diamant, der von Natur auch blos auf Einem Punkte stralt, dem aber die Schnitte der Kunst auf allen Seiten neue Lichtflächen geben, so daß er nirgends finster ist. Bleibe denn nicht blos in Ei=

ner Lage heiter, sondern, wie auch das Schicksal sich wende, und wo es dich verdecke, so könne fortleuchten.

J. P. W. Bd. 56. S. 146.

Manche Menschen können den Gedanken nicht ertragen, einen ordentlichen Feind zu haben, nicht aus Furcht, sondern aus Unbehaglichkeit des Herzens.

J. P. W. Bd. 58. S. 169.

Auf der Erde hat man tausend feine unvergängliche reiche Freuden in der — Erinnerung: unsere Obstkammer ist ein pomologisches wächsernes Kabinet der Phantasie. Hingegen auf dem Fruchtteller des Glücks treff' ich selten weichere Obstarten an, als Steinobst.

J. P. W. Bd. 20. S. 9.

Es giebt schauerliche Dämmeraugenblicke in uns, wo uns ist, als schieden sich Tag und Nacht — als würden wir gerade geschaffen oder vernichtet — das Theater des Lebens und die Zuschauer fliehen zurück, unsre Rolle ist vorbei, wir stehen weit im Finstern allein, aber wir tragen noch die Theaterkleidung und wir sehen uns darin an und fragen uns: „was bist Du jetzo, Ich?" — Wenn wir so fragen: so gibt es außer uns nichts Großes oder Festes für uns mehr — alles wird eine unendliche nächtliche Wolke, in der es zuweilen schimmert, die sich aber immer tiefer und tropfenschwerer senkt — und nur hoch über der Wolke gibt es einen Glanz,

und der ist Gott, und tief unter ihr ist ein lichter Punkt, und der ist ein Menschen-Ich. —

J. P. W. Bd. 13. S. 200.

Uns alle zieht eine Garnitur von faden flachen Tagen wie von Glasperlen in's Grab, die nur zuweilen eine orientalische wie ein Knoten abtheilt.

J. P. W. Bd. 4. S. 97.

Übersteigt Ihr Eure Zeit zu hoch, so geht es Euern Ohren (von Seiten der Fama) nicht viel besser als sänkt Ihr unter solche zu tief; wirklich ganz ähnlicher Weise spürte Charles oben in der Luftkugel, und Halley unten in der Taucherglocke gleichen besondern Schmerz in den Ohren.

J. P. W. Bd. 50. S. 57.

Die Jugend ist der Vollmond, den eine Sonne mit Zauberschein erhellt; das Alter ist der Neumond, welchem die Tag-Erde (das Leben) ein dürftiges Licht zuwirft.

J. P. W. Bd. 48. S. 2.

O es ist schön, daß der Rauch, der über unserem verpuffenden Leben aufsteigt, sich wie bei dem vergehenden Spiesglas in neuen, obwohl poetischen Freuden-Blumen anlegt! —

J. P. W. Bd. 4. S. 100.

In der Jugend sieht man, wie ein eben operirter Blindgeborner — und was thut auch der Geburthelfer oder die Ge-

burthelferin anders als operiren — die Ferne für die Nähe an, den Sternenhimmel für greifbares Stubengeräthe, die Gemälde für Gegenstände; und die ganze Welt sitzt dem Jüngling auf der Nase, bis ihn, wie den Blinden, mehrmaliges Auf- und Zubinden endlich Schein und Ferne schätzen lehrt.

J. P. W. Bd 50. S. 59.

Der Morgen legt allen Seelen die Flügel an, die der Mittag den Menschen immer bindet — daher die Aurora mit geflügelten Rossen fährt und der Tagsgott mit flügellosen. —

J. P. W. Bd. 23. S. 35.

Man steigt den grünen Berg des Lebens hinauf, um oben auf dem Eisberge zu sterben. —

J. P. W. Bd. 29. S. 159.

Nie ist der Mensch kleiner als wenn er strafen und plagen will, ohne zu wissen wie.

J. P. W. Bd. 23. S. 79.

Wer nach Westen reiset, verliert Einen Tag; wer nach Morgen, gewinnt Einen — nun so reise dem Orient des Herzens, der aufgehenden Sonne entgegen, und Du gewinnst statt des Tages das Jahr, und statt des Jahres einige Ewigkeit in der Zeitlichkeit.

J. P. W. Bd. 49. S. 116.

O, die fremde Freude stirbt im unbewohnten dunkeln Busen, wo sie keine Schwester antrifft und wird zum Ge-

spenst darin! So deutet das schöne Grün, diese Frühlingsfarbe, so bald es eine Wolke malt, nichts an als lange Nässe.

J. P. W. Bd. 23. S. 80.

Ihr Eltern! Euere Jungen machen sich in der Hölle kaum schwarz; aber für Euere Töchter und ihren schneeweißen Anzug ist kaum der Himmel gescheuert und sauber genug!

J. P. W. Bd. 2. S. 71.

Wenn die Welt rein ist vom niedrigen Tage — wenn der Himmel mit seinen heiligsten fernsten Sonnen das Erdenland ansieht — wenn das Herz und die Nachtigall allein sprechen: — nur dann geht ihre heilige Zeit am Himmel an, dann wird ihr hoher stiller Geist gesehen und verstanden und am Tage nur ihr Reiz.

J. P. W. Bd. 25. S. 195.

Wenn nur der Mensch einmal einen Willen hat, der durch das Leben geht, nicht von Minute zu Minute, von Mensch zu Menschen wechselt — das ist die Hauptsache.

J. P. W. Bd. 24. S. 154.

Ein kleines Licht in unserm Zimmer kann uns gegen das Blenden des ganzen himmelbreiten Blitzes schirmen; so braucht es in uns eine einzige fortleuchtende Idee und Tendenz, damit uns der schnelle Flammen- und Licht-Wechsel von außen nicht betäube.

J. P. W. Bd. 24. S. 116.

Hinter den Sonnen ruhen Sonnen im letzten Blau, ihr fremder Stral fliegt seit Jahrtausenden auf dem Wege zur kleinen Erde, aber er kommt nicht an. O du sanfter, naher Gott, kaum thut ja der Menschengeist sein kleines, junges Aug auf, so stralst du schon hinein, o Sonne der Sonnen und Geister!

J. P. W. Bd. 26. S. 74.

Wir Schwache! wenn das Schicksal uns bei unserer Scheinhinrichtung mit der Ruthe berührt, nicht mit dem Schwerte: so sinken wir ohnmächtig vom Stuhle und fühlen das Sterben noch weit in's Leben hinein! — Alle Fieber, so auch die geistigen, kühlt der neue, frische Morgen, so wie sie alle der bange Abend glühend schürt. Welcher von uns wickelte sich nicht an Abenden — dieser eigentlichen Geisterstunde der Plage-, Haus- und Poltergeister — in den Faden, den er selber spann, den er aber für fremdes Fanggewebe hielt, immer enger durch Entfliehen und Wenden ein, bis er am Morgen seinen Schließer vor sich sah, nämlich sich? —

J. P. W. Bd. 23. S. 26.

Ach, was müssen wir nicht alle schon verloren haben, wenn uns die Gemälde seliger Tage nichts abgewinnen als Seufzer? O Ruhe, Ruhe, du Abend der Seele, du stiller Hesperus des müden Herzens, der allezeit neben der Sonne der Tugend bleibt — wenn unser Inneres schon vor Deinem sanften Na-

men in Thränen zerrinnt: ach ist das nicht ein Zeichen, daß wir dich suchen, aber nicht haben?

J. P. W. Bd. 7. S. 128.

Nach Jahrtausenden werden die Erdbewohner von uns so verschieden in Laster und Tugend und Einsicht weit abliegen, als wir von Babyloniern und Erzvätern; aber der alte Gott wird über neue Abgötter, wie über alte fortregieren, und die unbedeutende Kultur der jetzigen Menschheit wird nicht den Wundern und Gesetzen der ungebildeten Vergangenheit die Wiederkehr oder Fortdauer verbauen oder verschatten.

J. P. W. Bd. 48. S. 30.

Geheimnisse in der Ehe sind gefährlich und nichtig, ihre Scheide bedeckt immer einen Dolch, den die Zeit endlich zieht.

J. P. W. Bd. 39. S. 22.

Du armer Mensch! wenn der zarte weiße, die ganze Natur überzaubernde Nebel Deiner Kinderjahre herunter ist: so bleibst Du doch nicht lange in Deinem Sonnenlichte, sondern der gefallene Nebel kriecht wieder als dichtere Gewitterwolke unten rings am Blauen herauf und am Jüngling=Mittage stehest Du unter den Blitzen und Schlägen Deiner Leidenschaften! — Und Abends regnet Dein zerschlitzter Himmel noch fort! —

J. P. W. Bd. 1. S. 66.

Gewisse Schönheiten, wie gewisse Wahrheiten — wir Sterbliche halten beide noch für zweierlei — zu erblicken, muß man das Herz eben so ausgeweitet und ausgereinigt haben wie den Kopf . . . . Es hängt zwischen Himmel und Erde ein großer Spiegel von Krystall, in welchen eine verborgne neue Welt ihre großen Bilder wirft; aber nur ein unbeflecktes Kindes-Auge nimmt sie wahr darin, ein besudeltes Thier-Auge sieht nicht einmal den Spiegel.

J. P. W. Bd. 1. S. XXI.

Alles der kräftigen Jugend recht leicht machen, heißt darauf sinnen, recht leichte Anker zu schmieden. Hingegen dem ermatteten Alter werde Alles so leicht wie die Schwimmfeder einer Angel gemacht.

J. P. W. Bd. 49. S. 50.

Sieht man den Sternenhimmel an, so freuet man sich in einer so unendlichen Welt auch als Funke zu fliegen.

J. P. W. Bd. 53. S. 131.

Gabe des Genius, du gleichest dem Thau, der unter dem Abendsterne vom Himmel niedersteigt. Unsichtbar und dunkel stärkt er die Blume und kühlt ihren Honig eine ganze Sternennacht hindurch. Aber bricht der Morgen an, und glänzt er feuriger als die Blume: so nimmt ihn die heilige Sonne aus ihr hinweg. Gabe des Genius, du gleichest dem Thau! In stiller Brust verhüllt, erfrischest du sie lange

rein und kühl; aber wirfst du Farben und den Glanz in die Welt: so verfliegst du bald und lässest ein mattes Herz zurück.

J. P. W. Bd. 46. S. 35.

Hinter den Sonnen ruhen Sonnen im letzten Blau und ihr tiefer Stral fliegt Jahrtausende auf dem Weg zur Erd' und kommt nicht an. O du sanfter naher Unendlicher! Kaum thut ja der Menschengeist sein kleines Auge auf, so stralest du schon hinein, o Sonne der Sonnen und Geister.

J. P. W. Bd. 46. S. 36.

Auf einen Berg steigt der Mensch wie das Kind auf einen Stuhl, um näher am Angesicht der unendlichen Mutter zu stehen, und sie zu erlangen mit seiner kleinen Umarmung. Um meine Höhe liegt die Erde unter dem weichen Nebel mit allen ihren Blumenaugen schlafend — aber der Himmel richtet sich schon mit der Sonne unter dem Augenliede auf — unter dem erblaßten Arkturus glimmen Nebel an, und aus Farben ringen sich Farben los — der Erdball wälzt sich groß und trunken voll Blüten und Thieren in den glühenden Schoos des Morgens.

J. P. W. Bd. 7. S. 148.

Holder Frühling, auch im alten dunkeln Herzen gehen deine blühenden Reiche auf, doch nicht wie ein singender Morgenhimmel, sondern wie eine stumme träumende Mondnacht. Einsam, ohne Aurora tritt der leise Mond auf sein Gebirg

und breitet die schimmernden Länder der Nacht aus, aber im Glanze liegt stumm die Welt voll verborgner Träume, und das Auge sieht die todten Länder und die lebendigen Sterne an; dann wird das Auge dunkel von weinenden Träumen und zuletzt von süßem Schlafe. Holder Frühling! weich und sehnend seh' ich in deine Blüten, aber es ist leise um das Herz und der Schlaf ist auch nahe.

J. P. W. Bd. 46. S. 37.

Je dicker der Nebel um uns, also nicht über uns, desto leichter sinkt er nieder.

J. P. W. Bd. 60. S. 189.

Ein Mensch kann sein Leben in eine Wüste verwandeln, wo er nichts mehr sieht als das Kleine und das Große, die Unzahl irdischer Geringfügigkeiten und himmlischer Größen. Ist aber nicht statt dieser arabischen Wüste, welche nichts hat als den Wechsel unzähliger Sandkörner am Tage mit unzähligen Sternen in der Nacht, eine Landschaft gedeihlicher und schöner, wo die Blumen und die Wolken einigen Schatten werfen?

J. P. W. Bd. 59. S. 85.

Diese Zärtlichkeit, die sich selbst aufopfert und nicht aus der Nonnenzelle des Herzens tritt, gefällt mir mehr, als ein belletristischer und theatralischer Final-Orkan, wo man empfindet, um es zu beweisen, um eine Thränen- und Dinten-Fistel zu haben wie andre, um von seinen Empfindungen,

wie vom Schnupftuch, womit man sie trocknet, einen Zipfel aus der Tasche herauszuhenken.

J. P. W. Bd. 2. S. 132.

Die Phantasie wühlet im Back- und Obstgeruche der verfinsterten Schätze und malet ihre Luftschlösser beim Glimmen der Hesperidenfrüchte am Baume.

J. P. W. Bd. 4. S. 102.

Die Frühlingmonate kleiden die Erde neu und bunt, aber den Menschen meistens schwarz. Gerade wenn unsere Eisregionen zu fruchtbaren werden und die Blumenwellen der Auen über unsern Welttheil zusammenschlagen: so stoßen uns überall Menschen in Flören auf, deren Frühlinganfang voll Thränen ist. Aber auf der andern Seite ist ja das Aufblühen der verjüngten Erde die beste Kurzeit gegen den Schmerz über die, die in ihr liegen und Blumen verhüllen uns besser als Schnee.

J. P. W. Bd. 4. S. 115.

O draußen unter den Sternen, unter den Tönen der Nachtigall, die nicht am Echo, sondern an den fernen herabschimmernden Welten zurückzuschlagen scheinen, neben dem Monde, den der sprudelnde Bach am gestickten gewässerten Bande fortzieht und der unter die kleinen Schatten des Ufers wie unter Wolken einkriecht, o unter solchen Gestalten und Tönen wird der Mensch ernst, und wie das Abendläuten sonst erklang, um den Wanderer durch die großen Waldungen in die Nachtheimath zurückzuweisen, so sind in der Nacht

solche Stimmen in uns und um uns, die uns aus unsern Irrgängen rufen und die uns stiller machen, damit wir unsere Freuden mäßigen und fremde malen können ...

J. P. W. Bd. 4. S. 210.

Jede Minute, Mensch, sei Dir ein volles Leben! —

J. P. W. Bd. 4. S. 224.

Wie lebt doch der Mensch, der Pflanze gleich! Die Jugend nährt sich bis zu den Jahren der Liebe, und vollends in ihnen am liebsten vom Äther der Ideale, der Dichtkunst, der Wissenschaft und heiliger Träume. Das reifere und feste Alter verlangt mehr Erdboden, um da seine Bergwerke, Kornfelder, Häuser und Ställe anzulegen und durch die Welt, wie die Jugend oft aus der Welt zu kommen. So saugt die Pflanze bis an die Blütenzeit hinein ihre Stoffe und Kräfte oben aus der Luft und aus dem Wasser; nachher aber holt sie sich alles unten aus dem Boden herauf.

J. P. W. Bd. 52. S. 140.

Verachte die Angst und den Wunsch, die Zukunft und die Vergangenheit! —

J. P. W. Bd. 4. S. 224.

Höhern Wesen erscheinen wir vielleicht reicher als uns selber, und sie legen erst unsere Instinkte wie wir die thierischen aus. Vielleicht ist der Mensch ein Taubstummer, der eine Sprache erlernt und spricht, die er selber nicht vernimmt, sondern nur ein anderes Wesen.

J. P. W. Bd. 52. S. 141.

Sobald wir anfangen zu leben, drückt oben das Schicksal den Pfeil des Todes aus der Ewigkeit ab — er fliegt so lange als wir athmen, und wenn er ankommt, so hören wir auf. „O, stürben wir doch auch so alt und lebenssatt, wie unser Jubel-Greis!“ sagen dann diejenigen, deren Pfeile noch fliegen.

J. P. W. Bd. 53. S. 116.

Umfängt dich der traurige Tag mit seinem Nebel, der leer, dumpf, dicht und grau dir die ganze Welt verhüllt: so denke daran, in was ihn verwandelt die Vergangenheit und Dichtkunst; in leichten, glänzenden Wölkchen steht er am Himmel, oder in Abendröthen — oder er schimmert, niedergefallen, als Morgenthau auf den Auen, die er dir bedeckt hatte.

J. P. W. Bd. 53. S. 117.

Tausend Sonnen schießen in Augenblicken über das Feld des Sternrohrs, und neue tausend fliegen nach. Der All-Geist ruht und schauet und die Sonnen und das All eilen vorüber, aber ihr wetterleuchtender Flug ist ihm ein unbeweglicher Glanz, und vor ihm steht das verfliegende All fest.

J. P. W. Bd. 53. S. 120.

Ach nicht das bunte Ufer fliehet vorüber, sondern der Mensch und sein Strom; ewig blühen die Jahrzeiten in den Gärten des Gestades hinauf und hinab, aber nur wir rauschen einmal vor den Gärten vorbei und kehren nicht um.

J. P. W. Bd. 22. S. 87.

Der unruhige Strom des Lebens malt die Glanz-Gestalt nur verwirrend ab; aber das stille Meer des Todes spiegelt reiner die Sonne nach, und die Ferne ruht unter seinen Füßen als sanfter stillender Mond.

J. P. W. Bd. 46. S. 120.

Viele Blumen thun sich der Sonne auf; doch nur eine folget ihr immerfort. Herz, sei die Sonnenblume, nicht blos offen sei dem Gott, sondern gehorche ihm auch.

J. P. W. Bd. 46. S. 34.

Wenn Sokrates den stolzen Alzibiades durch die Erdkarte verkleinerte: so muß, wenn die Himmelskarte diese selber vernichtet, unser Stolz und Schmerz auf ihr noch mehr erröthen.

J. P. W. Bd. 23. S. 115.

O wenn der Morgenwind der Jugend weht: so steht die innere Merkuriussäule hoch, gesetzt auch, das äußere Wetter wäre nicht das beste.

J. P. W. Bd. 21. S. 133.

Mit welchen kühnen, abenteuerlichen Formen steigt unser Lebensgewölke den Himmel hinan, eh' es verschwindet! —

J. P. W. Bd. 23. S. 118.

Kein Ideal darf aufgegeben werden, sonst erlischt das heilige Feuer des Lebens und Gott stirbt ohne Auferstehung.

J. P. W. Bd. 24. S. 203.

Sind wir nicht blitzende Larven aus Erde am Grab?

J. P. W. Bd. 25. S. 33.

Alle fremden Meerwunder der Phantasie sind nur in der Phantasie (ein Roman), aber nicht im Leben erwünscht, außer einmal auf phantastischen Höhen; aber dann müssen solche Schwanzsterne sich wie andere bald wieder aus unserem Himmel zurückziehen.

J. P. W. Bd. 23. S. 23.

O da alle Erfahrungen so theuer sind, da sie uns entweder unsere Tage kosten oder unsere Kräfte oder unsere — Irrthümer: o warum muß der Mensch an jedem Morgen vor der Natur, die mit jedem Thautropfen in der Blume wuchert, so verarmet über die tausend vergeblich vertrockneten Thränen erröthen, die er schon vergossen und gekostet hat? — Aus Frühlingen zieht diese Allmächtige Sommer auf, aus Wintern Frühlinge, aus Vulkanen Wälder und Berge, aus der Hölle einen Himmel, aus diesem einen größern — und wir thörichte Kinder wissen uns aus keiner Vergangenheit eine Zukunft zu bereiten, die uns stillt — wir hacken wie die Steindohle nach jedem Glanze und tragen die Gluthkohle als Goldstück bei Seite und zünden damit Häuser an — ach, mehr als eine große schöne Welt geht unter in der Brust und läßt nichts zurück, als gerade der Strom der höhern Menschen verspringt, und befruchtet nichts, wie sich hohe Wasserfälle zersplittern und schon weit über der Erde verflattern.

J. P. W. Bd. 21. S. 58.

Wie nimmt den Menschen auf fremdem Boden das vaterländische Lied dahin, das ihm nachgezogen! Die Lerche, die über römischen Ruinen gerade so singt wie über deutschen Feldern, ist die Taube, die uns mit ihrem bekannten Gesang den Ölzweig aus dem Vaterland bringt.

J. P. W. Bd. 24. S. 87.

An dem Menschen sind vorn und hinten, wie an den Büchern, zwei leere weiße Buchbinderblätter — Kindheit und Greisenalter.

J. P. W. Bd. 8. S. 124.

Unsere zwecklose Thätigkeit, unsere Griffe nach Luft müssen höheren Wesen vorkommen wie das Fangen der Sterbenden nach dem Deckbette.

J. P. W. Bd. 7. S. 258.

Ist's nicht mit der Gegenwart so wie mit den Wüsten, die alle nach Humboldt mit ewig grünenden Ufern umgeben sind? Nur daß der, welcher die Ufer sieht, schon über die Wüste hinüber ist.

J. P. W. Bd. 53. S. 133.

Warum quälen zuletzt in der Sterbestunde die Guten wie anfangs die Bösen? Vorhaltung der Sünde kann sogar in der Sterbestunde nicht so gut bekehren, wenn einmal davon die Rede ist, als Vorhaltung des Guten. Kennt ihr denn die organische Welt hinter euch, die Träume, die im sterbenden Gehirn im Sarge fortleben, die Hölle, die ihr ihm

in den Sarg pflanzt? Soll denn immer Schmerz sein am Aus- und Eingang des schreienden Kindes?

J. P. W. Bd. 53. S. 134.

Du bist viel zu klein, gemeines Leben, für die Trostlosigkeit eines Unsterblichen, zerrissenes unförmliches Pausch- und Bogen-Leben — auf dieser aus tausendjähriger Asche gegründeten Kugel, unter diesen Erdengewittern aus Nebel, in dieser Wehklage eines Traums ist es eine Schande, daß der Seufzer nur mit seiner Brust zerstiebt, und nicht eher, und die Zähre nur mit ihrem Auge.

J. P. W. Bd. 12. S. 65.

Sogar der körperliche Schmerz schlägt seine Funken blos aus dem elektrischen Kondensator der Phantasie auf uns.

J. P. W. Bd. 12. S. 63.

Wenn vor uns flüssigen schwachen Gestalten, die, gleich Polypen und Blumen, das Licht eines höhern Elementes nur fühlen und suchen, aber nicht sehen, in der Totalfinsterniß unsers Lebens ein Blitz durch den erdigen Klumpen schlägt, der vor unsere höhere Sonne gehangen ist, so zerschneidet der Stral den Sehnerven, der nur Gestalten, nicht Licht verträgt; — kein heißes Erschrecken beflügelt das Herz und das Blut, sondern ein kaltes Erstarren vor unseren Gedanken und vor einer neuen unfaßlichen Welt sperrt den warmen Strom, und das Leben wird Eis. —

J. P. W. Bd. 21. S. 49.

Wie kann der Mensch klein sein oder sich klein achten, ein Wesen, das die Größen seines Innern sieht und mißt!

J. P. W. Bd. 53. S. 137.

Die Blume schläft, das Herz schläft, aber um voller wieder zu erwachen.

J. P. W. Bd. 53. S. 137.

Die Todten sind eingelegtes Bildwerk der Erde, die Lebendigen erhobenes.

J. P. W. Bd. 16. S. 167.

Gegen die Erde gibt es keinen Trost, als den Sternenhimmel.

J. P. W. Bd. 53. S. 137.

Nie duften die Blumen so süß und stark als vor dem Gewitter. Schöne Seele! wenn zu dir ein Gewitter herzieht, sei eine Blume, und dufte sanft.

J. P. W. Bd. 53. S. 137.

Besichtige die Nachbarschaft deines Lebens, jedes Stubenbret, jede Ecke, und quartiere dich, zusammenkriechend, in die letzte und häuslichste Windung deines Schneckenhauses ein! Halte eine Residenzstadt nur für eine Kollekte von Dörfern, und ein Dorf für die Sackgasse aus einer Stadt, den Ruhm für das nachbarliche Gespräch unter der Hausthüre, eine Bibliothek für eine gelehrte Unterredung, die Freude für eine Sekunde, den Schmerz für eine Minute, das Leben für

einen Tag und drei Dinge für alles, Gott, die Schöpfung, die Tugend. —

J. P. W. Bd. 4. S. 225.

Die höheren Wolken scheinen langsamer zu gehen; so geht für unsere Augen alles Höhere.

J. P. W. Bd. 53. S. 131.

Es gab glückliche Zeiten, wo man von seinem Nebenwilden und Nächsten nichts zu befahren hatte, als todtgeschlagen zu werden — wo nur der Hagel der Knutenmeister der Haut war, anstatt daß jetzt der Passatwind des Visitenfächers für uns eine Windbraut ist und der kühle Athem über die Theetasse hinüber ein Seewind — wo man weniger am Kummer des andern Antheil nahm als an seinem Fraße — wo die Damen die Herren in Bärenhäuten mit nichts verwundeten (mit Blicken, Reizen, Locken am allerwenigsten), mit nichts als mit Keulen, und wo sie sich zwar so gut wie heute und morgen des Herzens eines ehrlichen Mannes bemächtigten, aber doch nur so, daß sie den Inhaber desselben vorher auf einen Altar hinstreckten und ordentlich abschlachteten, eh' sie ihm den Himmelsglobus aus dem Brustgehäuse ausschnitten. — —

J. P. W. Bd. 9. S. 91.

Die Leichen sind die Gedächtnißsäulen der höheren Welt für die schlechte.

J. P. W. Bd. 53. S. 133.

Wird deine Jugend gemartert und beraubt, so blüht sie dir im Alter nach; wie der Rosenstock, dem im Frühling die Blätter ausgerissen werden, im Winter Rosen trägt: So hoffe, Erdensohn! —

J. P. W. Bd. 47. S. 159.

Der Mensch hängt zwei Welten an einander, um zur dritten zu kommen.

J. P. W. Bd. 53. S. 133.

Die Natur reißet zwar mit solcher Eile Thränen aus den Augen und Seufzer aus der Brust, daß der Weise nie den Trauerflor vom Körper ganz abheben kann; aber seine Seele trage keinen! Denn ist es einmal Pflicht oder Verdienst, das kleinste Leiden heiter zu übernehmen: so muß auch das Verschmerzen des größten noch Verdienst sein, nur ein größeres, so wie derselbe Grund, der die Vergebung kleiner Beleidigungen darbietet, auch für das Verzeihen der größten gilt.

J. P. W. Bd. 12. S. 26.

Sonnen sind Sonnenblumen höhern Lichts.

J. P. W. Bd. 53. S. 133.

Wenn wir das Leben wegwerfen als zu klein gegen unsere Wünsche: gehören nicht diese zu jenem und kamen von ihm? Wenn die bekränzte Erde solche Blüten-Ufer, solche Sonnen-Gebirge um uns zieht, will sie damit Unglückliche einschließen? Warum ist unser Herz enger als unser Auge, warum erdrückt uns eine kaum meilenlange Wolke, die doch

selber unter unermeßlichen Sternen steht? Ist nicht jeder Morgen ein Frühlinganfang und jede Hoffnung? Was sind die dichtesten Lebensschranken anders als ein Nebengeländer, zum Reifen der Weinglut aufgebaut? Und da das Leben sich immer in Viertel zerhackt, warum sollen es lauter letzte sein, nicht eben so oft erste, auf welche ein vollstralender Mond nachfolgt? —

J. P. W. Bd. 24. S. 123.

Sollte wol der Mensch erst eine Paradieses-Schlange zu seiner Vergiftung brauchen? Kann er nicht so gut wie die Klapperschlange, wenn sie sich beißt, sich selber vergiften?

J. P. W. Bd. 49. S. 141.

Bei den Menschen wie bei den Geizigen schlägt es immer nur Viertel zur frohen Stunde, aber gleich einer schlechten Uhr schlägt es die Schäferstunde unserer Hoffnung nie aus.

J. P. W. Bd. 9. S. 222.

In der Todesstunde gibt es keine Übertreibung mehr, das Sterben ist die höchste.

J. P. W. Bd. 53. S. 134.

Ein Zeitalter ist eigentlich ein recht ansehnliches Land- und Rittergut; nur haften auf jedem so viele Schulden und Prozesse. Seid ihr gute Landwirthe in der Zeit, so müsset ihr eben so wol diese zu tilgen, als das Gut zu bauen suchen.

J. P. W. Bd. 47. S. 149.

Welche Zeit beglückt die späte Welt? — gerade die — wenn ihr an die großen Weltreiniger denkt, — welche der lebenden oft Opfer kostet, die sonst die schlimme fodert. Reinigt ihr alte Brunnen, oder grabt ihr neue: so raucht aus ihnen, welche später erfrischen und beleben, Todesluft für die Arbeiter auf.

J. P. W. Bd. 47. S. 150.

Hohe Natur! wenn wir dich sehen und lieben, so lieben wir unsere Menschen wärmer und wenn wir sie betrauern oder vergessen müssen, so bleibst du bei uns und ruhest vor dem nassen Auge wie ein grünendes abendrothes Gebirge. Ach, vor der Seele, vor welcher der Morgenthau der Ideale sich zum grauen kalten Landregen entfärbet hat — und vor dem Herzen, dem auf den unterirdischen Gängen dieses Lebens die Menschen nur noch wie dürre gekrümmte Mumien auf Stäben in Katakomben begegnen — und vor dem Auge, das verarmt und verlassen ist und das kein Mensch mehr erfreuen will — und vor dem stolzen Göttersohne, den sein Unglaube und seine einsame, menschenleere Brust an einen ewigen unverrückten Schmerz anschmieden — vor allen diesen bleibst du, erquickende Natur mit deinen Blumen und Gebirgen und Katarakten treu und tröstend stehen, und der blutende Göttersohn wirft stumm und kalt den Tropfen der Pein aus den Augen, damit sie hell und weit auf deinen Vulkanen und auf deinen Frühlingen und auf deinen Sonnen liegen.

J. P. W. Bd. 21. S. 14.

Ein Mensch treibe nur absichtlich seine Angst auf's Höchste: so fällt der Trost plötzlich, wie ein warmer Regentropfen, vom Himmel in sein Herz.

J. P. W. Bd. 12. S. 85.

Der Tod ist ein Schlaftrunk, d. h. ein Freudetrunk.

J. P. W. Bd. 53. S. 134.

Soll denn unser ewiger Widerspruch in Todes-Anzeigen, daß endlich der Mensch selig geworden und man alles Beileid verbitte, den armen Sterbenden selbst treffen, dem man durch die Gestikulazionen in den Krankenzimmern die Bahre als ein Blutgerüst vorstellt, nur daß hier früher das Leid, als der Trost gezeigt wird? — Du ziehest in ein höheres Land — wir weinen, weil du gehest — aber nicht als ob du stürbest! —

J. P. W. Bd. 53. S. 134.

Jeder ist dem Andern zugleich Sonne und Sonnenblume, er wird gewendet und wendet.

J. P. W. Bd. 29. S. 159.

Im englischen Garten sind lauter gebogene Gänge, aber auch in dem Gottes.

J. P. W. Bd. 53. S. 135.

Je mehr sich der Körper verhüllt, desto mehr enthüllt sich die Seele.

J. P. W. Bd. 53. S. 135.

Am Alter hangen die Früchte, an der Jugend die leichten Blätter. Aber warum will es sich nicht an dieser erfreuen, und sich an der Blütenumgebung neu beleben? Reifen ihm denn nicht, wie an einem Orangenbaume, die großen Früchte mitten unter kleinen Blüthen? Und werden nicht diese endlich zu jenen?

J. P. W. Bd. 47. S. 151.

Die Menschen vergessen, daß sie in jeder Nacht ihre Monde über sich haben, von denen ihnen die überdeckte Sonne herabspricht — die Planeten. Gerade der nächste, uns unterthane Planet soll uns die Sonne geben, und ohne ihn ist uns der ganze Himmel getödtet. Ob sich Gott nah oder fern spiegelt, er leuchtet doch nah oder fern. Unglückliche beraubte Seele! Alles am Himmel sei dir untergegangen, aber der matte Uranus bleibe in deinem Auge, wiederstralt er nicht dieselbe Sonne, die vom Mond herab dich mit Schimmer umgibt?

J. P. W. Bd. 53. S. 135.

Mit Freuden darbt, hungert, durstet jeder vor der Thür einer Silberkammer, wenn er weiß, sie thut sich ihm auf, nach wenigen Tagen. — Und — wenn wir die thierdumme Furcht wegwerfen — sitzt nicht jeder von uns an der Thür einer solchen Kammer?

J. P. W. Bd. 54. S. 93.

Wie wir im Frühling mehr an Tod, Herbst und Winter denken als im Sommer, so malet sich auch der feurigste kräf=

tigste Jüngling öfter und heller in seiner Jahrzeit die dunkle entblätterte vor als der Mann in seiner nähern; denn in beiden Frühlingen schlagen sich die Flügel des Ideals weit auf und haben nur in einer Zukunft Raum. Aber vor den Jüngling tritt der Tod in blühender griechischer Gestalt, vor den müden ältern Menschen in gothischer.

J. P. W. Bd. 22. S. 82.

„Ist nur dieß noch gethan und jenes errungen und alles nach Wunsch gegangen: so bin ich im Hafen und ruhe schön" sagt der Mensch und er läuft wirklich in einen Hafen ein, den er sich, wie zuweilen der Seefahrer, in einen Eisberg ausgehauen; auch bleibt er darin, bis der Hafen entweder fortschwimmt oder wegschmilzt.

J. P. W. Bd. 56. S. 117.

Diese Welt ist so sonderbar, daß einer, der bei den ernsthaftesten und traurigsten Sachen humoristisch, und bei den niedrigsten und lächerlichsten sinnend und feierlich ist, eben dadurch philosophirt und der Mittel= und der schnellste Weg, den Demokrit und den Heraklit recht weit zu überholen rc. ist, beide Männer in einem Athen zu machen.

J. P. W. Bd. 16. S. 254.

Gäb' es für das Herz nichts als den Augenblick: so dürftest du sagen, um mich und in mir ist Alles leer; aber liegt nicht die lange Vergangenheit hinter dir, und wächst täglich, und die Zukunft steht vor dir, und deinen Winter

umschließt ein Frühling und ein Herbst? — So gleicht auch das leerste Leben den großen Wüsten in Indien, um welche waldige Ufer ewig grünen.

J. P. W. Bd. 56. S. 118.

Kein Todter, so riethen die Alten, mache mit dem Lebendigen die Fahrt, sogar seine Asche erregt die Wogen und droht ihm Sturm und Untergang. O wie anders und schöner begleitet ein Dahingegangener das Herz auf der Fahrt des Lebens, das ihn in sich aufbewahrt, und das im Geschrei und Gepränge des Außen immer zu ihm hineinblickt! — Wie erwärmt und erhebt den Sterblichen ein geliebter Unsterblicher, gleichsam ein überirdisches Herz in einer Erdenbrust!

J. P. W. Bd 56. S. 120.

Es gibt wol einen Zufall, aber viele Zufälle derselben Art sind keiner: nicht einmal Geschick, sondern Schuld oder Lohn, nicht Menschen, sondern Sitten sind zu fürchten; nicht das fremde Ich, sondern das eigne.

J. P. W. Bd. 34. S. 47.

Es gibt einen Seelenadel, dessen der Glückliche, dem er angeboren ist, sich nie entsetzen kann, selbst durch ein Leben voll Verwirrung, und immer werden ihn Glanzspuren davon, sogar in den heißesten Tagen der Jugend und in den frostigsten und eigennützigsten des Alters, von gewöhnlichen Seelen in ihrem Fallen und ihrem Steigen unterschei-

den, so wie ein mit wenigen Goldblättchen umlegter Kupfer- oder Silberstab immer mit dem Golde bedeckt erscheint, werde er auch durch immer engere Löcher dünner gezogen und meilenlang ausgedehnt.

J. P. W. Bd. 56. S. 121.

Wie wenig braucht der Mensch Wärme oder Kälte, um sie dem andern mitzutheilen, und sich oder ihn heiter oder trübe zu machen! Der Morgen wandelt Reif zu Thau, der Abend Thau zu Reif. Mensch, willst du der Morgen oder der Abend sein, unter Edelsteinen oder auf Schnee wandeln?

J. P. W. Bd. 56. S. 122.

Wenn du in der Schlacht, wo Tausende mit dir wirken und stürmen, mitten in der blitzenden donnernden Menschenwelt stehst und mitglühest: so siehst du keine Einsamkeit, sondern eine ganze Menschheit um dich; — und doch ist eigentlich niemand bei dir als du. Eine einzige Bleikugel, welche als ein finsterer Erdball in deine Himmel- oder Gehirnkugel dringt, wirft das ganze Schall- und Feuerreich der Gegenwart um dich fern hinunter in die Tiefe, du liegst als Einsiedler im Getümmel, und hinter dem zugeschlossenen Sinne schweigt die Welt; dieselbe Einsamkeit umschließt dich, ob dir in der entlegnen Waldhütte oder auf dem Pracht- und Trommelmarkte des Todes die Sinne brechen. Neben dir bluten die andern Einsiedler, jeder in seiner zugebauten Kerkerwelt. — Wenn aber auf diese Weise, was aus der Ferne als Menschenbund gesehen, in der Nähe nur eine Menschentrennung

wird, und ein Einsiedlerheer ein aufgelöster Nebelfleck zusammenfließender Sonnen ist, welche in der Wahrheit sich von einander durch Weltenräume scheiden; — und wenn dieses, was für die Prunkstätten des Lebens gilt, eben so für jede andere Stätte gilt: ist dann nichts vorhanden, damit der Einzelne nicht einzeln bleibe, sondern sich zu einem Ganzen und Großen vereine? Ja, ein Wesen lebt in Ewigkeit, das alle Wesen zugleich bewohnt und beherbergt, und so alle einander selber zunähert. Wir sind Sennenhirten, jeder auf seiner Alpenspitze fern von andern, aber der Gesang geht zu den Hirten über die Abgründe hinüber und herüber, und wohnt und spricht von Berg zu Berg in denselben Herzen auf ein Mal. So sind wir Alle nicht allein, sondern immer bei dem, der wieder bei allen ist, und in welchem alle von Innen, nicht von Außen zusammenfließen; und dieß ist Gott, durch den allein das Große und Liebe wird, was in der Welt Größe und Liebe scheint. — Und so bleibt denn auch nicht einmal unsere letzte, dunkelste, verschlossenste Minute einsam.

J. P. W. Bd. 56. S. 123.

Blick' mich nicht an, kaltes, starres, blindes Auge, du bist ein Todter, ja der Tod. O drücket das Auge zu, ihr Freunde, dann ist es nur Schlummer.

J. P. W. Bd. 26. S. 119.

Das Alter ist nicht trübe, weil darin unsre Freuden, sondern weil unsre Hoffnungen aufhören.

J. P. W. Bd. 22. S. 3.

Ach du Lieber, der Mensch, besonders der rosenwangige, hält betrogen so leicht Bereuen für Bessern, Entschlüsse für Thaten, Blüten für Früchte, wie am nackten Zweige des Feigenbaums scheinbare Früchte sprießen, die nur die fleischigen Hüllen der Blüten sind! —

J. P. W. Bd. 21. S. 110.

Ach, wie wenig hilft es mancher schönen weiblichen Seele, daß sie eine ächte Perle ist, so fleckenlos und so rein, und so weiß und sanftglänzend, wenn diese Seele die einzige Ähnlichkeit mit den unächten Perlen hat, daß sie in der Wärme zerschmilzt!

J. P. W. Bd. 48. S. 177.

Die heilige Musik zeigt den Menschen eine Vergangenheit und eine Zukunft, die sie nie erleben.

J. P. W. Bd. 26. S. 104.

Es gibt noch süßere Freudenthränen als die im Wachen — es sind die im Traume.

J. P. W. Bd. 56. S. 144.

Ach, warum soll sich denn der Mensch lieber nach der Vergangenheit als nach der Zukunft sehnen, da blos ein Gott eine vergangne Ewigkeit hat, und der Mensch nur eine künftige? ....

J. P. W. Bd. 20. S. 181.

O was sind die Stunden der seelenverwandtesten Lektüre, selbst die Stunden der einsamen Emporhebung gegen eine

Stunde, wo eine große Seele lebendig auf dich wirkt und durch ihre Gegenwart deine Seele und deine Ideale verdoppelt und deine Gedanken verkörpert? —

J. P. W. Bd. 2. S. 182.

Man weiß so wenig, wie die Menschen wachen, noch weniger, wie sie träumen, nicht ihre größte Furcht, geschweige ihre größte Hoffnung.

J. P. W. Bd. 26. S. 100.

Unter dem Meere ziehen Gebirge; unter dem Luftmeere ziehen Gebirge. Wo hört es denn auf? Ziehen nicht im Äther auch Gebirge?

J. P. W. Bd. 53. S. 138.

Der Mensch soll das Leben wie einen hitzigen Falken auf der Hand forttragen, ihn in den Äther auflassen und wieder herunter rufen können, wie es nöthig ist, so denk' ich. —

J. P. W. Bd. 26. S. 98.

Verträgt die innerliche unendliche Erscheinung eine äußere endliche?

J. P. W. Bd. 53. S. 138.

Im ganzen mineralogischen, atomistischen oder todten Reiche der Krystallisazion herrschet nur die g e r a d e Linie, der scharfe Winkel, das Eck; hingegen im dynamischen Reiche von den Pflanzen bis zu den Menschen regiert der Z i r k e l, die Kugel, die Walze, die Schönheitwelle! Der Staat, Sir,

und die positive Wissenschaft wollen nur, daß sein Arsenik, seine Salze, sein Demant, sein Uranmetall in platten Tafeln, Prismen, langrautigen Parallelepipedis u. s. w. anschießen, um leichter eingemauert zu werden. Hingegen die organisirende Kraft, eben darum die isolirende, will das nicht, das ganze Wesen will kein Stück seyn; es lebt von sich und von der ganzen Welt. So ist die Kunst; sie sucht die beweglichste und vollste Form und ist, wie sonst Gott, nur wie ein Zirkel oder ein Augapfel abzubilden.

J. P. W. Bd. 26. S. 157.

Der hintergangene, bedeckte und vom Trauerschleier zum Leichenschleier lebende Mensch glaubt, es gebe kein Übel weiter als das, was er zu besiegen hat, und vergisset, daß nach dem Siege die neue Lage das neue mitbringe. Daher geht — wie vor schnellen Schiffen ein Hügel aus Wasser vorschwimmt und eine nachgleitende Wellengrube hinter ihm zuschlägt — immer vor uns her ein Berg, den wir zu übersteigen hoffen, und hinter uns noch eine Tiefe, aus der wir zu kommen glauben.

J. P. W. Bd. 22. S. 4.

Der erste Eid macht den Menschen ernst; denn der Meineid ist die Sünde gegen den h. Geist, weil er mit der höchsten Besonnenheit und Frechheit ganz dicht vor dem Throne des moralischen Gesetzes begangen wird.

J. P. W. Bd. 26. S. 65.

Man lebt oft wie die eilf Apostel und stirbt wie der zwölfte.

J. P. W. Bd. 16. S. 152.

Der Mensch geht wie die Erde von Westen nach Osten, aber es kommt ihm vor, er gehe mit ihr von Osten nach Westen, vom Leben in's Grab.

J. P. W. Bd. 7. S. 258.

Gemein und dunkel wird oft die Seele verhüllt, die so rein und offen ist; so deckt graue Rinde das Eis, das zerschlagen, innen licht und hell und blau wie Äther erscheint. Bleib' euch stets die Hülle fremd, bleib' es euch nur der Verhüllte nicht.

J. P. W. Bd. 26. S. 130.

Nur ein großer Mensch fand auf der Erde kein Vorbild, kein Nachbild und kein Ebenbild; und sogar der Ungläubige und Unchrist bekennt es gern. So hat der stärkste Donner der Erde, der zwei Tagreisen fern rauscht, der Niagara-Sturz, keinen Wiederhall.

J. P. W. Bd. 48. S. 188.

Weich sinkt der Tropfe im Hölen-Gebirge, aber hart und zackig und scharf verewigt er sich. Schöner ist die Menschenthräne. Sie durchschneidet das Auge, das sie wund gebiert; aber der geweinte Diamant wird endlich weich, das Auge sieht sich um nach ihm und er ist der Thau in einer Blume.

J. P. W. Bd. 29. S. 70.

Die Bergluft der eignen Dichtung rückt alle Wesen näher an das Herz des Dichters und ihm, erhoben über das Leben, nähern die Lebendigen sich mehr und das Größte in seiner Brust befreundet ihn mit dem Kleinsten in der fremden. Fremde Dichtungen hingegen erheben den Leser allein, aber den Boden und die Nachbarschaft nicht mit.

J. P. W. Bd. 26. S. 137.

Starke Seelen kennen zwischen Himmel und Hölle nichts — kein Fegefeuer, keinen limbus infantum.

J. P. W. Bd. 3. S. 23.

Euere Erde ist dem Himmel nur klein, und nur eines der Sonnenstäubchen mehr; aber ein großes Menschenherz bleibt nach dem Himmel groß, und auch euere Leiden erscheinen uns nicht kleiner, nur kürzer, als euch.

J. P. W. Bd. 47. S. 159.

Der Himmel vernichtet die Erde, und ist doch nur der Halbhimmel; könnten wir den ganzen sehen!

J. P. W. Bd. 53. S. 136.

Immerhin komme ein Mensch mit der poetischen Luftkugel, die er durch Adler in alle helle Ätherräume hat reisen lassen, plötzlich unten auf der Erde an, so hängt er doch noch entzückt unter dem Glob', und sieht verblüfft umher.

J. P. W. Bd. 26. S. 14.

Gedankenlos geht der Mensch, um nur immer zu seufzen, mit der unbeweglichen steinernen Vergangenheit um, als ob die einen Augenblicke alte, oder die ein Jahr alte anders und unabänderlicher wäre, als die ein Jahrtausend alte; als ob der Fall eines Reichs vor einer Stunde nicht eben so unverrückt hinter uns läge, als der alte Fall der ersten Eltern! — Aber wir schauen in eine Spiegelreihe von Vergangenheiten, welche uns durch die tiefer zurückliegenden die nähern immer lebendiger an das Auge vordrängt, bis wir sie für halbe Gegenwart nehmen, und von neuem zu verschmerzen haben.

J. P. W. Bd. 47. S. 148.

Körperlicher Anstand ist kleinste Bewegung; nämlich ein halber Schritt oder schwacher Ausbug statt eines Gemsensprunges — ein mäßiger Bogen des Ellenbogens statt einer ausgereckten spitzen Fechter-Tangente, das ist die Manier, woran ich den Weltmann erprobe. —

J. P. W. Bd. 26. S. 151.

O unendlicher Genius der Erde! an deinen Busen wollen wir unsre kindlichen Augen schmiegen, wenn sich der Sturm von der Kette losreißet — — an dein allmächtiges heißes Herz wollen wir zurücksinken, wenn uns der eiserne Tod einschläfert, indem er vorbeigeht! —

J. P. W. Bd. 3. S. 96.

Die Dichtkunst führt ihre Inhaber zu keinem bestimmten menschlichen Charakter; wie Kunstpferde machen sie Küssen

und Todtstellen und Complimentiren und andere fremde Künste nach: sind aber nicht die dauerhaftesten Pferde zum Marsch.

J. P. W. Bd. 26. S. 156.

Es gibt einen Flut-Anker und einen Ebbe-Anker; jener halte die Jugend, dieser das Alter.

J. P. W. Bd. 49. S. 53.

Ein Mensch, der einen unersetzlichen Verlust fortliebend in sich tragen muß, erhält gegen einen Andern, aber Glücklichern, eine höhere Stellung im Handeln.

J. P. W. Bd. 56. S. 120.

Die Großen sorgen vielleicht so emsig für ihre Nachkommen wie die Ameisen; sind die Eier gelegt, so fliegen die männlichen und die weiblichen Ameisen davon und vertrauen sie den treuen Arbeitameisen an.

J. P. W. Bd. 50. S. 18.

In unserer innern Welt fliegen so viele zarte und heilige Empfindungen herum, die wie Engel nie den Leib einer äußern That annehmen können; so viele reiche gefüllte Blumen stehen darin, die keinen Samen tragen, daß es ein Glück ist, daß man die Dichtkunst erfunden, die alle jene ungebornen Geister und den Blumenduft leicht in ihrem limbus aufbewahret.

J. P. W. Bd. 22. S. 217.

Die Einzelwesen haben Lehrjahre, die Staaten Lehrjahrhunderte; — aber sind beide freigesprochen, so sind doch wieder Lehrstunden und Sonntagschulen nachzuholen.

J. P. W. Bd. 50. S. 50.

Tief im Menschen ruhet etwas Unbezwingliches, das der Schmerz nur betäubt, nicht besiegt. — Darum dauert er ein Leben aus, wo der beste nur Laub statt Früchte trägt, darum wacht er fast die Nächte dieser westlichen Kugel hinaus, wo geliebte Menschen über die liebende Brust in ein weit entlegenes Leben wegziehen und dem jetzigen blos das Nachtönen der Erinnerung hinterlassen, wie durch Islands schwarze Nächte Schwanen als Zugvögel mit den Tönen von Violinen fliegen. — —

J. P. W. Bd. 3. S. 184.

Wer in einer Stadt viele Bekanntschaften machen will, der thue es in den ersten Tagen, wo er einpassirt; da sucht man noch die seinige, um ihn nur überhaupt zu sehen; später, wenn man ihn hundert Mal gesehen, ist man ein alter Häring, der zu lange in der aufgeschlagenen Tonne auf dem Markte blos gestanden.

J. P. W. Bd. 26. S. 132.

Es folgen sich in jeder Sache, die man täglich treibt, drei Perioden, in der ersten ist sie neu, in der nächsten alt und langweilig, in der dritten keines von beiden, sondern gewohnt.

J. P. W. Bd. 26. S. 158.

Dein Wollen wachse nicht und beuge sich nicht, aber dein Wissen neige sich beweglich nach allen Gegenden des Lichts; so gleichst du den Bäumen, ihr Stamm steigt aufrecht dem Himmel zu, aber ihr Gipfel beugt sich immer, obwol nach der Sonne nur.

J. P. W. Bd. 47. S. 122.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Genius aus Jean Paul's Werken Als Register zu dessen Gesammtausgabe bearbeitet

Jena 1840

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- K-K 62 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254874-7